

TERRA ASTRA

SCIENCE FICTION ROMANE
aus der Perry-Rhodan-Redaktion

Nr. 76

DM 1,-

Österreich: S 2,-
Schweiz Fr. 1,20
Jahres-Lohn 240
Bergedorf 16,-
Lernbücherei 16,-
Frankfurt 17,-
Kassel 17,-
Köln 17,-
München 17,-
Stuttgart 17,-

Hans Kneifel Invasion

Ein SF-Bestseller in Neuauflage

Raumschiff
»ORION«
Siebenter Roman
zur Fernsehserie
»Raumpatrouille«



1.

Wie ein avantgardistisches Kunstwerk flimmerte vor ihm die Projektion, die aus schwach leuchtenden Linien bestand, aus zehn hintereinander gestaffelten Kugelschalen. Die Projektion war in Viertel unterteilt wie eine Kugel, die ein flirrendes Messer durchschnitt. Sie war angefüllt mit winzigen Lichtpunkten: Sonnen in sämtlichen Farben und Lichtstärken. Vertreten waren fast sämtliche Typen, die das Hertzsprung-Russell-Diagramm enthielt, vom Spektraltyp O bis hinüber nach M O. Von Leuchtkrafteinheiten der Sonne, die von 0,001 bis hinauf zu 10 000 gingen, von absoluten Helligkeitsklassen, umfassend die Reihe von -6 bis +14.

Dazu: Planeten, Planetoiden, Monde und sonstige Satelliten. Künstliche und natürliche.

Und ebenfalls kugelförmig, genau an der Grenze zwischen der dritten und vierten Entfernungsschale angeordnet, leuchteten achtzehn stechend rote Punkte. Es waren neuerrichtete Sperrforts, ausgerüstet mit starken Energieanlagen und Overkillprojektoren. Sie sollten, kontrolliert von einer Besatzung des Planeten Gordon, die Erde schützen. Cliff McLane blickte abermals das verwirrende Bild an, dann drehte er sich um.

„Sie sind inzwischen zu einem Entschluß gekommen, Sir?“ fragte er knapp.

Der schwarzgekleidete Mann in dem Sessel hinter dem Tisch nickte kurz.

Marschall Wamsler thronte wie ein Buddha hinter der Platte des Tisches.

„Wie stellen Sie sich das vor, McLane?“ fragte er zurück. Cliff McLane grinste.

„Unter Umständen recht einfach, Sir!“ sagte er hart.

„Ich kann Ihnen doch nicht jedesmal nur die leckersten Sonderwünsche erfüllen! Sie sind nun einmal zur Raumpatrouille strafversetzt worden, und damit Schluß!“

Es war genau einen Monat nach dem aufregenden Abenteuer auf dem Planeten Mura, der terranischen Strafkolonie. McLanes Crew hatte ihren kurzen Urlaub genommen, und ab gestern nacht waren sie alle wieder

einsatzbereit.

„Ich habe keine Sonderwünsche“, erwiderte er. „Aber wenn die Oberste Raumbehörde für mich keine andere Verwendung hat, als Aufträge auszuführen, die jeder Kadett erledigen kann, dann ist es vielleicht besser, ich gehe!“

Wamsler fuhr auf; in der letzten Zeit neigte er ein wenig zu cholerischen Anfällen.

„Was heißt das, McLane?“ knurrte er. „Wollen Sie etwa Ihren Dienst quittieren?“

McLane schwieg.

„Fabelhaft!“ donnerte sein Gegenüber jetzt, „Ihnen paßt etwas nicht, und ihre einzige Reaktion besteht darin, davonzurennen. Sie sind der richtige Typ eines verantwortungsbewußten Commanders!“

McLane sagte verärgert:

„Ich renne nicht einfach weg. Und ich habe in mindestens sechs sehr schwierigen Einsätzen gezeigt, daß ich Verantwortungsbewußtsein besitze.“

Wamsler starrte ihn finster an.

„Nun regen Sie sich doch einmal ab, McLane! Noch knappe zwei Jahre, und Ihre Zeit bei mir ist vorbei. Wenn Sie dann wieder bei den Schnellen Kampfverbänden sind, können Sie meinetwegen wieder Ihre kleinen privaten Späße machen. Aber - solange Sie hier sind, nehmen Sie sich bitte zusammen.“

McLane holte tief Atem zu einer entsprechenden Antwort, aber er kam nicht dazu, etwas zu sagen.

Hinter ihm erlosch die Lichtflutbarriere, und Michael Spring-Brauner stürzte in den Raum hinein.

„Was ist los?“ erkundigte sich Wamsler.

„Marschall ... Notrufe von der TAU! Dort scheint es drüber und drunter zu gehen ... Bitte schalten Sie Ihr Gerät ein. Earth Outer Space Station IV... schalten Sie! Die Notrufe kommen über diese Station!“

Wamsler hatte schon nach dem ersten Satz eine breite Taste seines Videophons heruntergedrückt: Das Gerät gab ein total verzerrtes Bild wieder, und aus den Lautsprechern drangen abgehackte Wort- und Satzketten.

„Ich rufe O.R.B. und T.R.A.V. - ich rufe die Erdaußenstationen: Hier ist der GSD-Kreuzer TAU unter Commander Lindley. Bitte bestätigen Sie mein Notrufzeichen!“

Eine krachende Tonestörung war zu vernehmen. McLane zuckte zusam-

men. Panik und Furcht klangen aus der Stimme Lindleys.

„Earth Outer Space Station IV an TAU: Wir hören Sie.“

Es war eine undeutliche Frauenstimme, die sich eingeschaltet hatte. Lindley schrie: „Wir sind ohne Navigationsmöglichkeiten und haben starke energetische Ausfälle. Wir befinden uns in einem ...“

Eine weitere Störung machte den Satz unvollständig.

„EOS IV ... hören Sie noch? Unsere Position ist etwa Drei/Ost 203. Abstand zur Kontrollstation Gordon etwa zwanzig Astronomische Einheiten. Befinden uns ...“

Wieder zerfetzte ein Krachen die Meldung. Die Störungen hielten an; die Stimme Lindleys ging in dem Wirrwarr aus Knistern und Krachen völlig unter. Man erkannte nur noch, daß jemand sprach, sonst nichts. Der Klartext der Meldung war nicht zu entziffern. Wamsler war aufgestanden und starrte auf die Störungsschlieren des Schirms, dann blickte er McLane an.

„Die TAU!“ sagte er dumpf. „Wissen Sie, wer an Bord des Schiffes ist? Oberst Henryk Villa und acht Leute seines Stabes. Die Führungskräfte des Galaktischen Sicherheitsdienstes.“

„Oberst Villa!“

McLane war sichtlich erschüttert.

„Es ist nicht auszudenken, was geschähe, wenn Villa umkommt!“ sagte Wamsler, in dem Lärm schwer verständlich.

„... Lage ist aussichtslos. Ich habe noch nie ...“, schrie Lindley. McLane versuchte, sich die Situation an Bord der TAU vorzustellen. Er kannte das Weltall wie kaum ein zweiter, aber er konnte sich nicht vorstellen, daß ein modernes Schiff einem kosmischen Sturm - oder was immer es sein mochte - so wenig gut widerstehen konnte.

Das Licht flackerte sekundenlang, dann ging es aus. Eine Sekunde später begann es wieder zu leuchten. Commander Lindley saß festgeschnallt am Steuerpult, neben ihm stand, seine Hände in der Lehne verkrallt, Oberst Villa. Angst stand auf den Gesichtern beider Männer.

„... noch nie einem Lichtsturm dieses Ausmaßes widerstehen müssen. Niemals erlebt bisher“, schrie Lindley.

„Unsere Gesamtenergie wird angewendet, aber sie kann nichts ausrichten. Das Schiff scheint wie abgeschnitten zu sein. Wir kommen vermutlich hier nicht mehr lebend heraus!“

Mit harter Stimme sagte Villa:

„Das ist kein Lichtsturm, Lindley!“

„Sondern?“ rief der Commander zurück.

„Das sind schnell wechselnde, sich ständig umpolende Gravitationswellen.“

Das Schiff knirschte und ächzte, und aus dem Maschinenraum drangen die knallenden Entladungen herauf. Das Schiff taumelte hilflos durch den Normalraum.

„Es gibt nur noch eins“, stellte Lindley schließlich fest. Er war mit seiner Erfahrung und seinen Steuerkünsten am Ende. „In die LANCETS umsteigen.“

„In die LANCETS?“ fragte Villa mehr als erstaunt, „das dürfte unser sicherer Tod sein.“

Lindley deutete zur Decke und widersprach energisch.

„Der sichere Tod erwartet uns hier im Schiff. Und wenn wir nicht gleich umsteigen, arbeiten auch die Zündsysteme der Beiboote nicht mehr richtig. Es ist fraglich, ob wir das Schiff heil verlassen können.“

Er drehte sich um und fragte seinen Astrogator:

„Wie ist der Abstand zu Gordon?“

Die Antwort ließ auf sich warten; sämtliche Systeme an Bord funktionierten unvollständig und mit Fading.

„Achtzehn Astronomische Einheiten. Wir treiben langsam auf Gordon zu, aber nicht mit eigener Kraft.“

„Danke“, sagte Lindley entschlossen. „LANCETS Eins und Zwei fertigmachen. Wir werden versuchen, nach Gordon durchzukommen!“

Er löste das Schloß seiner Gurte aber die Hand Villas, die sich in seine Schulter preßte, hielt ihn fest. Villa sagte:

„Ich gehe nicht von Bord, bevor Sie nicht gemeldet haben, daß wechselnde Kraftfelder aufgetreten sind und noch auftreten. Das kann für die Erde entscheidend sein!“

Lindley drehte sich um und sah zu Villa auf. Er begegnete dem zwingenden Blick aus den grauen Augen des Mannes, der in wenigen Wochen einundsechzig werden würde.

„Oberst!“ sagte der Commander. „Seien Sie vernünftig!“

Villa schüttelte schweigend den Kopf.

„Wir müssen aussteigen!“ beschwor ihn der Kommandant heiser.

„Wir sind nicht wichtig“, entschied Villa. „Die Erde muß das erfahren! Es kann sich hierbei durchaus um einen Anschlag der Extraterrestrier handeln. Versuchen Sie noch einmal, einen Hyperraumspruch abzusetzen! An O.R.B. und T.R.A.V.“

Wütend sagte Lindley:

„Sie scheinen vorzügliche Nerven zu haben - oder Sie kennen die Gefahr nicht. Also ..."

Er machte seinem Funker ein eindeutiges Zeichen. Offensichtlich funktionierten die Funkgeräte jetzt wieder besser, jedenfalls begann Villa zu sprechen.

Aus dem Videophon hörten sie die Stimme der Diensthabenden auf EOS IV:

„Wir haben wieder deutlicheren Empfang!"

Dann erkannte Wamsler für einen winzigen Moment Oberst Villa, der vor den Linsen der TAU stand und in die Mikrophone sprach.

„Hier spricht Oberst Villa an Bord der TAU. Ich rufe Wamsler: Nach meiner Ansicht ist das hier kein Lichtsturm, sondern die TAU ist in ein Zentrum von antigravitationsfeldern geraten. Ich vermute, daß diese Felder künstlich erzeugt werden. Haben Sie verstanden?"

Villa sprach schnell und überlegt; er machte keine einzige Pause, die nicht notwendig gewesen wäre. Selbst in der Katastrophe behielt er seinen klaren Kopf.

„Hören Sie!

Das ist entscheidend: kein normaler, wenn auch besonders heftiger Lichtsturm, sondern ähnlich wie bei McLanes Aktion MZ4 damals, wechselnde Schwerefelder. Aktionen der Extraterrestrier kann ich nicht ausschließen; sie sind sogar sehr wahrscheinlich. Wir versuchen in den LANCETS Gordon zu erreichen, aber unsere Chancen sind minimal."

Störung. Dann war die Verbindung abgeschnitten. Noch immer riefen die Stimmen von Earth Outer Space Station IV und jemand, der an einem anderen Relaispunkt saß. Man hörte sie immer leiser werden.

„Wir rufen TAU ... hören Sie uns ... wir rufen TAU"

Dann herrschte endgültige Stille. Wamsler hatte das Videophon ausgeschaltet. Die drei Männer, durch die Vorkommnisse und ihre Zugehörigkeit zu dieser Dienststelle miteinander verbunden, obwohl sie drei völlig verschiedene Charaktere waren, blickten sich schweigend an. Sie ahnten, was dieser Wechsel von Funksprüchen bedeuten konnte, und das nahm ihnen den Atem. Wamsler bekam seine Nerven als erster wieder in den Griff.

„Sie stehen hier noch herum, Spring-Brauner?" fragte er halblaut.

„Ich warte auf Ihre Anordnungen, Marschall!" erwiderte der Adjutant.

„Los!" sagte Wamsler, obwohl er wußte, wie gering die Chancen waren, „versuchen Sie, Kontakt mit Gordon zu erhalten. Sie sollen Villa ein Schiff entsenden. Wir müssen wissen, was dort vorgegangen ist."

Spring-Brauner schüttelte den Kopf.

„Gordon hat sich einige Minuten vor Villas Hyperraumsprach routinemäßig gemeldet."

„Resultat?" schnarrte Wamsler.

„Sie haben nichts bemerkt. Weder einen Lichtsturm noch künstliche Felder von Schwerkraft."

Wamsler stützte sich auf den Tisch und sagte laut: „Das gibt es nicht!"

„Ich kann nichts dazu sagen", widersprach der Adjutant. „Die Meldung enthielt nichts, das auf außergewöhnliche Vorkommnisse schließen ließ."

„Die TAU gerät in dieses Feld, und Gordon merkt nichts! Das ist unmöglich! Los - versuchen Sie alles. Und dann verbinden Sie mich mit der Obersten Raumbehörde. Ich werde eine außerordentliche Sitzung und die Bildung einer Untersuchungskommission beantragen."

Wie ein Mann, dessen Würde zutiefst gekränkt wurde, stolperte Spring-Brauner hinaus, und McLane sandte ihm einen nachdenklichen Blick nach.

„Marschall ... eine Frage", sagte McLane leise. Wamslers ratloses Gesicht drehte sich zu ihm herum.

„Was wollte Villa eigentlich dort in Drei/Ost 203?" Wamsler wußte es nicht. „Ich denke, daß ein Geheimdienstchef hinter seinen Schreibtisch gehört und nicht an Bord der Schiffe?"

„Nicht immer!" gab Wamsler zu bedenken.

„Und in diesem Fall?"

„Wenn ein besonderer Vorfall es erfordert, führt Villa mit seinem Stab auch die Untersuchungen an Ort und Stelle durch."

McLane lehnte sich an die Tischkante und betrachtete den Ring der Sperrforts und das leuchtende Pünktchen, das in hundertfünfunddreißig Parsek Entfernung den Standort der Sonne Gordons markierte.

„Und was war das Besondere an diesem Fall?"

„Ich weiß nicht, ob wir das jemals erfahren", erwiderte Wamsler unwillig. Er schien mit seinen Gedanken an anderen Orten und in anderen Zeiten zu sein. Offensichtlich störte ihn die Anwesenheit des Commanders.

„Villa hat seine Karten immer erst dann aufgedeckt, wenn er seiner Sache ganz sicher war."

„Diesmal wird er vielleicht keine Karten mehr aufdecken können", sagte Cliff nachdenklich.

Wamsler baute sich vor ihm auf und starrte ihn durchdringend an.

„So. Ich gehe jetzt zum Oberbefehlshaber. Und Sie, McLane, führen jetzt Ihren Auftrag durch und starten."

Cliff unterdrückte eine ungezogene Antwort und schwieg.

„Das heißt“, unterbrach sich Wamsler, „... warten Sie: Hat Villa nicht in der Meldung Ihren Namen erwähnt?“

„Ja. Weil ich bei meinem ersten Einsatz in Ihrer Dienststelle es ebenfalls mit solchen Feldern zu tun hatte. Auch die ORION VII hat es nicht geschafft, sich dagegen zu wehren. MZ4 ... Sie wissen?“

„Ja.“

Wamsler schien sich zu einem anderen Entschluß durchgerungen zu haben und sagte zu Cliff:

„Dann verschieben Sie den Start und halten sich zur Verfügung.“

„Wie schön!“ sagte Cliff erleichtert.

„Vielleicht braucht die Kommission eine Aussage von Ihnen oder eine Expertise.“

„Ich werde gern sprechen!“ versicherte ihm Cliff.

Er sah auf die Uhr. Es war fast genau zwanzig Uhr; er hatte also nach der Besprechung mit seinen Leuten noch Zeit auf ein Glas oben im Starlight-Casino. Er verließ mit Wamsler zusammen dessen Büro und verabschiedete sich dann.

Es war noch früh am Abend; die vielen offenen Räume des riesigen Vergnügungszentrums waren noch leer. McLane hatte vor einigen Minuten Tamara Jagellovsk im Stollensystem der Basis 104 getroffen und auf ein Glas - oder deren mehrere - eingeladen. Die Musik war diskret, denn die Lautsprecher hatten nicht die Geräuschkulisse von einigen hundert Leuten zu übertönen. Tamara und Cliff waren die einzigen Gäste einer langen Bar. Die Eiskwürfel schmolzen in den Gläsern.

„Sie haben doch sonst für den Geheimdienst nie etwas übrig gehabt?“ fragte Leutnant Tamara Jagellovsk. Cliff, wenn er sie ärgern wollte, nannte sie hin und wieder „Genossin“, in Anspielung auf ihren Namen. Cliff grinste sie an und erinnerte sich daran, was ihm Wamsler vor einiger Zeit verraten hatte: Tamara habe versucht, von ihrem Auftrag entbunden zu werden.

„Mit einer Ausnahme“, sagte er trocken.

Sie übergang die Anspielung, und er wollte nicht weiter davon sprechen.

„Villa wird uns allen sehr fehlen“, sagte sie nachdenklich und fuhr mit dem Finger den Konturen des Glases nach. „Er war ein guter Chef.“

McLane nickte. Bis jetzt war keine Meldung erfolgt. Die Kontrollstation auf Gordon hatte nichts festgestellt und keine Lichtstürme angemessen, noch andere Vorkommnisse. Auch die LANCETS waren entdeckt worden.

„Ich kann es noch gar nicht begreifen“, fuhr Tamara fort. „Villa war ein

fabelhafter Mann."

„Und, was mir bemerkenswert erscheint", erwiderte McLane leise, „er hatte viel mehr Verstand als so mancher ... nun, ich möchte hier keine Namen nennen. Ich werde es ihm nie vergessen, daß er mir damals die Sondergenehmigung für den Start nach Chroma gab. Damals, als es in der Obersten Raumbehörde nur eine einzige Devise gab: Krieg!"

„Hören Sie auf mit Chroma", sagte Tamara schnell. „Dieses Thema möchte ich nur ungern anschneiden."

Cliff verstand und fuhr fort:

„Villa war bei aller Kühle seines Verstandes oder vielleicht gerade deswegen ein Idealist, wie es wenige gab. Er war einer der letzten Pazifisten dieses Zeitalters. Ich hoffe, daß sein Nachfolger - falls Villa wirklich verschollen bleibt - nicht ins andere Extrem fallen wird."

„Ist das ein Versuch, mich auszuhorchen, Commander?" fragte Tamara lächelnd.

Cliff schüttelte den Kopf und murmelte:

„Ich werde mich hüten, von Ihnen etwas zu verlangen, was Sie nicht freiwillig geben. Ich bin ja schließlich kein Kadett, sondern ein reifer Commander - strafversetzt und mit lächerlichen Einsätzen geplagt."

„Sie scheinen sich zu überschätzen, McLane. Gut, daß mich niemand zwingen kann, meine Meinung über Sie kundzutun." Tamara lachte.

„Beim Merkur", sagte Cliff. „Schweigen Sie auch bitte weiterhin. Wie ist das mit dem Nachfolger?"

„Sie haben kein Glück", sagte Tamara. „Das ist so geheim, daß noch niemand etwas weiß. Nicht einmal ich."

„Ich bin ziemlich unsicher", sagte McLane leise.

„In bezug auf Villa?" fragte Tamara schnell.

Cliff schüttelte den Kopf und trank sein Glas leer.

„Nein. Ich kann es nicht genau definieren, aber ich habe ein ungutes Gefühl. Dieser Vorfall in der dritten Entfernungszone ist nicht normal, und er ist sicher nicht auf natürliche Einwirkungen zurückzuführen. Ich vermute, daß er nur der Auftakt zu Dingen ist, die uns sehr beschäftigen werden."

Tamara setzte sich steif auf.

„Sie glauben an eine Einwirkung der Extraterrestrier?"

„Durchaus möglich", erwiderte Cliff. „Ich bin zwar nicht sonderlich klug, aber ich habe eine Nase für derlei Dinge. Ich glaube, wir bekommen Ärger. Großen Ärger."

„Ich kann Ihnen nicht widersprechen", erwiderte Tamara. „Ich habe mir

keine Gedanken gemacht."

„Das sollten Sie aber. Schließlich fliegen Sie in meinem Schiff mit und erleben die gleichen Dinge."

Er hob die Hand und bestellte etwas, dann drehte er sich langsam um. Es kam jemand, der ihn zu suchen schien...

2.

Der gutaussehende weibliche Kadett in der knappen Uniform ging durch das halbleere Casino und blickte aufmerksam nach allen Seiten. Man wußte in den diversen Vorzimmern, wo McLane zu finden war: in seinem Bungalow, im Casino oder bei Sigbjörnson. Man hatte im Bungalow angerufen und bei Hasso und festgestellt, daß nur die dritte Möglichkeit in Frage kam. So suchte man ihn hier. Im gleichen Augenblick sah ihn die Ordonnanz. Sie beschleunigte ihre Schritte, sah ihn erwartungsvoll an und setzte ein ausgesprochen außerdienstliches Lächeln auf.

„Major McLane", sagte das Mädchen, „hier ist eine Order von T.R.A.V. für Sie. Nur für Sie."

Tamara musterte das Mädchen von oben bis unten und grinste dann verächtlich. Cliff nahm den Vorgang aus dem Augenwinkel wahr. Der Kadett übergab McLane eine gestanzte Kunststoffolie. Schweigend las Cliff die Nachricht.

„Danke, meine Liebe", sagte er und bemerkte mit Freude, daß sein Charme noch immer zog. Das Mädchen blickte Cliff verträumt und mit heimlicher Bewunderung an, dann salutierte sie überflüssigerweise und ging wieder.

„Nein!" sagte Cliff. „Das ist ja ausgezeichnet!"

Er drehte sich herum zu Tamara.

„Villa lebt!" sagte er kurz.

„Was?"

Tamara blickte McLane freudig überrascht an und lachte dann, als wären ihre Befürchtungen restlos gegenstandslos geworden. Keiner von ihnen konnte ahnen, wie die Dinge sich inzwischen zugespitzt hatten.

„Erzählen Sie!"

„Er ist mit seinem Stab nach Gordon durchgekommen. Nur ... Lindley und seine Besatzung sind weiterhin verschollen."

Tamara kannte natürlich die Meldungen, die Villa kurz vor seinem Um-

steigen in die Beiboote abgesetzt hatte, und war informiert.

„Villa ist an Bord der ZEPHIR; in zwei Tagen ist er wieder hier in Basis 104. Ich bin hierdurch zu einer Sitzung der Obersten Raumbehörde bestellt worden.“

„Das freut mich für Sie“, sagte Tamara.

„Ich freue mich für mich und für Sie gleichzeitig dazu“, erwiderte Cliff nicht ohne Ironie.

„Warum?“

„Weil ich vermutlich dadurch erstens aufgewertet werde und zweitens vielleicht nicht mehr so viele dumme Aufträge bekomme. Sporensuchen und so!“

„Hoffentlich freuen Sie sich nicht zu früh! Übrigens: Gehen die Getränke auf Ihre Kosten, oder sollte ich Sie eingeladen haben?“ fragte die GSD-Agentin spöttisch.

„Ich werde bezahlen“, sagte er.

„Wie nett. Wann ist die Sitzung?“

„In etwa ...“ Cliff sah auf seine Uhr, „... zweiundfünfzig Stunden. Es wird eine Nachtsitzung werden, fürchte ich.“

„Viel Vergnügen.“

„Danke.“

Villa war früher als erwartet eingetroffen; fünfzig Stunden nach jener Unterhaltung tagte die Oberste Raumbehörde in kleiner Besetzung und dementsprechend auch im kleinen Sitzungssaal. Marschall Wamsler, Oberst Villa, McLane, Sir Arthur, Dr. Schiller und einige ausgesuchte Beamte und Wissenschaftler saßen um den großen Tisch, vor sich Unterlagen, Gläser und Schreibstifte. McLane hörte, wie Sir Arthur in ausgesprochen herzlichem Ton zu Villa sagte: „Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie froh wir alle sind.“

Wamsler versteckte seine Erleichterung hinter einem gereizten Brummen. Er sagte:

„Wir hatten schon jede Hoffnung aufgegeben.“

Villa war irgendwie verändert.

„Ich kann es mir selbst nicht erklären“, sagte er ausgesprochen gutgelaunt und ausgeschlafen, „wie mein Stab und ich mit den winzigen LANCETS durch den Lichtsturm bis nach Gordon durchgekommen sind. Es war wohl eine Mischung zwischen Wunder und Zufall.“

Er lächelte versonnen. Lichtsturm? McLane stutzte; er war selbst dabei gewesen, wie die Stimme Villas von Schwerkraftwellen gesprochen hatte,

und er erinnerte sich sehr deutlich der Panik in Villas Stimme und der von Lindley.

„Sagten Sie: Lichtsturm?“ fragte Wamsler erstaunt.

„Ja“, antwortete Villa. „Ich sagte Lichtsturm.“

Sir Arthur schüttelte seinen ergrauten Schädel und sagte zögernd:

„In Ihrer letzten Meldung von Bord der TAU sprachen Sie aber von einer Schwerkraft ...“

Wamsler sprang hilfreich ein.

„Von schnell wechselnden antigravitationellen Feldern. Sie sagten ferner, daß eine Aktion feindlicher Mächte mit Sicherheit angenommen werden müßte.“

Villa lächelte sein überlegenes Lächeln.

„Ja“, erwiderte er langsam, „ich erinnere mich. Das heißt: Ich streite es natürlich nicht ab, daß ich so etwas angedeutet habe, aber ich scheine über die Momente dieser schrecklichen Situation nur sehr schlechte Erinnerungen zu haben. Ich weiß heute nicht mehr, was ich damals alles gesagt haben mag.“

Dr. Schiller stand auf und machte eine Bewegung, die sämtliche Anwesenden umfaßte.

„Es besteht kein Zweifel“, sagte er mit einer Stimme, die um Entschuldigung für den Widerspruch in Villas Ausführungen bat, „daß Oberst Henryk Villa durch die Schiffskatastrophe einen schweren Schock erlitten hat.“

Er setzte sich wieder. Sir Arthur entsann sich, daß er auch etwas zu sagen habe und sagte zu Villa in sehr direktem Ton:

„Verzeihen Sie, daß wir Sie jetzt schon mit tausend Fragen überschütten, aber Sie müssen uns verstehen!“

Villa nickte zustimmend. „Was wollen Sie wissen, Sir Arthur?“ fragte er.

„Gerade Ihr letzter Hyperraumspruch von Bord der TAU hat uns alle natürlich zutiefst beunruhigt.“

Villa lächelte wieder kurz und zwinkerte etwas.

„Ich kann Sie beruhigen, meine Herren.“ sagte er.

„Was immer ich in dieser Meldung gesagt haben mag - von Aktionen extraterrestrischer Wesen kann keine Rede sein. Ich habe wohl im Augenblick der tödlichen Gefahr Gespenster gesehen. Sie verzeihen?“

McLane schwieg und hörte zu. Er mißtraute Villa aus einem Grund, den er nicht hätte nennen können, wenn man ihn gefragt hätte. Etwas war an der Sache unklar. Villa konnte nicht vor drei Tagen dies und heute jenes behaupten und dazu noch, daß er vor drei Tagen keinen Grund zu jener Be-

hauptung gehabt habe.

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen“, sagte Wamsler.

„Danke, Marschall“, erwiderte Villa trocken. Einige der Herren lachten kurz.

„Nicht jeder ist in Katastrophenfällen so kaltblütig wie zum Beispiel Major McLane hier.“

Wieder lachten die Versammelten höflich und blickten nach McLane, der nachdenklich in seinem Sessel kauerte und in das Lachen nicht eingestimmt hatte. Er war und blieb mißtrauisch.

„Gerade ein so differenziert arbeitendes Gehirn, wie wir es Oberst Villa bestätigen dürfen“, führte Dr. Schiller weiter aus, „kann in besonders aufregenden Momenten - natürlich populär ausgedrückt ...“, er blickte sich um und faßte Sir Arthur und Wamsler ins Auge, lächelte dabei leicht, „... Gespenster sehen, also zu einer bestimmten Form von Zwangsvorstellungen kommen, die dann das Bild der objektiven Äußerungen verzerren.“

McLane grinste Dr. Schiller übertrieben freundlich an und fragte halblaut:

„Wenn ich Sie recht interpretiere, bescheinigen Sie hiermit meinem Gehirn eine gewisse Primitivität?“

„Aber, ich muß doch bitten!“, antwortete der Wissenschaftler und wurde rot. „Ich unterstelle Ihnen nichts. Ich sage nur, daß eine höherorganisierte Maschine störanfällig ist. Vielleicht sind Sie auch nicht so ungerührt, wie Sie stets zu erscheinen versuchen!“

„Vielleicht!“ antwortete Cliff versonnen.

„Ja?“ Sir Arthur sah die erhobene Hand McLanes und winkte ihm zu.

„Darf ich trotz meines stabilen Verstandes eine Frage stellen?“

„Gern!“

„Meines Erachtens ist Oberst Villas Erklärung, die er von Bord der TAU abgegeben hat, für den Grund der Katastrophe keineswegs auszuschließen. Die Entladungen und der Ausfall der Antriebsenergie, die Bewegungen des Schiffes, die nicht mehr kontrolliert werden konnten - ich habe das mit der ORION VII erlebt, als mich die Schiffe der Fremden vor MZ4 angegriffen und zum Abdrehen zwangen. Wenn ich nicht weit genug entfernt gewesen wäre, hätte auch mein Schiff aufgegeben werden müssen.“

Ungeduldig unterbrach ihn Oberst Villa:

„Ihre Frage, Major?“

„Warum sind Sie jetzt so sehr sicher, daß es nur ein starker Lichtsturm war, der das Schiff fast vernichtete?“

Eine fast peinliche Pause entstand.

„Gordon hat inzwischen bestätigt“, sagte Villa schließlich, „daß lediglich ein normaler Lichtsturm angemessen wurde. Offensichtlich ist Ihre Information inzwischen überholt, Major.“

McLane schüttelte ungeduldig den Kopf.

„Der normale Lichtsturm kann unter Umständen eine Folge jener Schwerkraftfelder gewesen sein. Außerdem ist es denn so abwegig, einen Zusammenhang zwischen dem Zweck des Einsatzes und der Störung des Einsatzes zu sehen?“

Ingeheim bewunderte er die Gemessenheit Oberst Villas.

„Vom Zweck des Einsatzes hat außer meinem engsten Stab niemand etwas gewußt“, erwiderte Villa in versöhnlicherem Ton. „Am wenigsten die Extraterrestrier, denen Sie hellseherische Kräfte zuzuschreiben scheinen, Major.“

Cliff rührte das ausbrechende Gelächter nicht. Kategorisch erklärte Sir Arthur nach den letzten Worten Villas:

„So! Und nun Schluß der Diskussion - es besteht kein Anlaß zu weiteren Fragen. Auch für Sie nicht, Major McLane.“

„Aber ...“

„Oberst Villa, wir wünschen Ihnen baldige und völlige Wiederherstellung. Genießen Sie Ihre wohlverdiente Ruhe!“

Villa lächelte zurückhaltend und erklärte:

„Dazu habe ich leider keine Zeit; es gibt Unmengen Aufgaben, die ich in der nächsten Zeit zu erledigen habe.“

McLane musterte Villa scharf. Sein Mißtrauen war beinahe greifbar, aber er wußte nicht, wo er ansetzen sollte. Jedenfalls glaubte er Villa nicht mehr. Etwas war geschehen, das ihn sehr störte. Er verabschiedete sich ziemlich schroff von den anderen Mitgliedern der Kommission, die langsam den Raum verließen. Villa folgte ihnen, ohne McLane angesehen zu haben. Es ärgerte Cliff. Und zu allem Überfluß kam auch noch Marschall Wamsler auf ihn zu, blieb stehen und sagte fast drohend:

„Sie lassen aber auch wirklich nicht eine Gelegenheit aus, um sich möglichst unbeliebt zu machen, McLane! Was soll ich davon denken?“

„Ich war bisher der Auffassung, eine Untersuchungskommission habe den klar umrissenen Auftrag und den alleinigen Zweck, etwas zu untersuchen.“

„Das ist geschehen!“

„Und wie! Aber man lernt eben niemals aus.“

Cliff ging langsam zurück.

„Sie lernen bestimmt niemals aus, McLane“, sagte Wamsler wütend. „Ihrem Auftrag steht nun nichts mehr im Weg. Sie werden nicht mehr benötigt.“

Morgen starten Sie zu Ihrem Kontrollflug, wie es besprochen war.“

McLane senkte eine Sekunde lang den Kopf.

„Hätten Sie etwas dagegen ...“, begann er.

„Wogegen?“

„... wenn ich statt dessen einmal kurz nach Gordon fliege und mich im Raumsektor der TAU-Katastrophe etwas umsehe? Ich könnte etwas von Lindley finden.“

Wamsler brüllte auf und schien Cliff mit den Fäusten angreifen zu wollen.

„Sie werden den Satan tun! Machen Sie Ihre normale Arbeit und schlagen Sie sich endlich die Sache hier aus dem Kopf!“

Er drehte sich um und stapfte grußlos davon. Cliff war mehr als nur wütend; er wußte, daß hier nicht ehrlich gespielt worden war. Wamsler? Er war nicht dumm, aber er besaß nicht das Gefühl für die Dinge, die draußen im Raum vorgingen. Außerdem war er kein mißtrauischer Mensch. Sir Arthur? Er schied völlig aus. Er mochte ein guter Verwaltungsjurist sein, aber von dem, was er verwaltete, verstand er wenig. Ohne Sekretär war er hilflos wie eine umgedrehte Schildkröte. Dr. Schiller? Er war Wissenschaftler und glaubte an das, was er vertreten hatte. Ihm war, außer einer gewissen Beschränktheit des Spezialisten, ebenfalls nichts vorzusetzen. Oberst Henryk Villa. Undurchsichtig, klug und gerissen, alt und erfahren. Er verstand es offensichtlich, die Dinge zu seinen Gunsten zu verwandeln - McLane konnte nicht verstehen, daß dieser offensichtliche Widerspruch nicht auch Wamsler aufgefallen war. Ein Mann, der seinen Commander zwingt, einen weiteren Hyperraumspruch abzustrahlen, um einen starken Verdacht weitergeben zu können, versuchte ihm, Cliff, klarzumachen, daß dieser Verdacht niemals bestanden habe.

Lichtsturm oder Schwerkraftstörungen? Cliff wußte nicht einmal, wohin sein nächster Flug gehen sollte; er bekam die spezifizierte Order erst kurz vor dem Start. Er würde, wenn die Route in der Nähe der Unfallstelle vorbeiführte, etwas riskieren müssen, aber vielleicht würde Tamara ausnahmsweise einmal etwas gestatten. Er ging langsam aus dem leeren Sitzungssaal hinaus, nickte den Adjutanten des Vorzimmers flüchtig zu und dachte über den gesamten Komplex nach, während er sich durch die unter-

irdischen Gänge bewegte. Eine halbe Stunde später war er wieder im Casino zu finden und bestellte sich Kaffee. Seine Laune war niederschmetternd schlecht.

3.

Elf Uhr nachts. Starlight-Casino ... Musik, Klirren, Gespräche und Gelächter. Die übliche Stimmung zur üblichen Zeit, und die üblichen Teilnehmer darin - kurz: sämtliche Büros, Verwaltungsstellen, Administrationen, Flotte and Raumpatrouille. Sämtliche Ebenen des großen Vergnügungspalastes waren gefüllt, die Tanzfläche quoll über. Mario de Monti und Helga Legrelle, der Erste Offizier und die Funkerin des Raumschiffes ORION VIII, bahnten sich einen Weg durch die Tanzenden. Beide schienen guter Laune zu sein.

„Dort drüben!“ sagte Helga ziemlich laut, denn sie mußte sich gegen die Lautsprecher durchsetzen, die Tomas Peters: colors of a variable sun wiedergaben. Helga hatte Cliff entdeckt. Er saß mit Hasso Sigbjörnson und Atan Shubashi an einem Tisch. Seinem Gesicht war anzusehen, daß seine Laune weit unter dem absoluten Nullpunkt eingefroren war. Helga und Mario blieben neben dem Tisch stehen.

„Ich dachte schon“, empfing sie Cliff brummend, „ihr kämt überhaupt nicht mehr. Wißt ihr eigentlich, wie spät es ist?“

Schnippisch gab Helga zurück:

„Mit einem einzigen Blick auf die Uhr ist es unschwer festzustellen, Commander McLane!“

„Was war denn los?“ erkundigte sich der Chef.

Helga grinste zu Mario hinüber und legte Hasso kurz die Hand auf die Schulter.

„Nun ... was soll vorgekommen sein? Das Übliche!“

Mario machte ein selbstgefälliges Gesicht.

„Tut mir leid, mein Kind“, sagte er.

„Ich habe nicht den Eindruck, daß es dir leid tut“, erwiderte Hasso. „Deinem sonnigen Gesicht nach zu urteilen ...“

„Was soll das heißen?“ erkundigte sich Atan und schwenkte sein leeres Glas. „Hast du das gehört, Cliff?“

Cliff hob seinen Kopf ein wenig und starrte Atan verständnislos an.

„Wir waren eingeladen“, begann Helga zu erklären. „Lauter reizende

Leute."

„Natürlich. Es gibt ja kaum andere", sagte Hasso trocken.

„Ja, und?" fragte Shubashi neugierig.

„Unser Held dort drüben", Helga deutete auf Mario, der mit finsterem Gesicht ihren Ausführungen folgte, „versuchte während des ganzen Abends mit schöner Hartnäckigkeit, eine reizende junge Dame von seinen umwerfenden Fähigkeiten zu überzeugen."

„Diese Dame warst natürlich du", sagte Hasso grinsend.

„O nein", erwiderte Helga schnell.

Mario war es endlich gelungen, einen Steward auf sich aufmerksam zu machen, und er bestellte sich Kaffee.

„Nun erzähle schon schneller", sagte er ärgerlich, „und mach es nicht so spannend. Sonst denken unsere lieben Freunde hier noch, die Geschichte hätte eine Pointe."

Helga nickte kurz.

„Für mich war es eine gute Pointe", bestätigte sie lachend. „Die junge Dame sagte nämlich nach etwa einer halben Stunde: „Aber ich bitte Sie, Herr Leutnant, Sie könnten ja mein Vater sein!""

Jetzt lachte sogar Cliff mit. Nur Mario blieb ungerührt.

„Sehr witzig, Helga", sagte er.

McLane deutete über den Tisch hinweg in den Raum hinein. Die Köpfe der Crew drehten sich. Tamara stieß zu der Gruppe.

„Nanu?" sagte Hasso.

Was er meinte, war klar; Tamara trug nicht den Bordoverall, sondern die Büro-Uniform des Galaktischen Sicherheitsdienstes, die ihr besser stand als alles andere.

„Wie erscheint denn unsere Gouvernante zum Start?" fragte sich Cliff laut. Tamara blieb stehen und begrüßte die einzelnen Mitglieder.

„Haben Sie Ihren Bordanzug in der Reinigung, Genossin?" fragte Cliff und drückte ihre Hand.

„Nein. Ich brauche ihn nicht", sagte die Agentin und griff in die Brusttasche.

„Was soll das heißen?" fragte Cliff. „In fünfzig Minuten müssen wir aufbrechen - Mario: Das letzte Glas, verstanden?"

Mario nickte, obwohl er lieber weitergetrunken hätte.

„Eben nicht. Wir starten nicht - ich komme gerade von Oberst Villa."

Cliff nahm die Kunststoffolie entgegen, die ihm Tamara reichte. Leise las er den Text, dann sagte er zu seiner Crew:

„GSD-Order. Der Start ist untersagt. Den Auftrag übernimmt der Geheimdienst persönlich. Wir scheinen zu viele Schiffe zu haben.“

Mario betrachtete liebevoll sein Glas.

„Es lebe der GSD!“ sagte er voller Inbrunst.

Hasso Sigbjörnson wandte sich an Tamara und fragte:

„Soll das heißen, daß wir dienstfrei haben?“

„Offensichtlich.“

„Das trifft sich ausgezeichnet. Diese junge Dame, die in mir den Vater sieht, ist sicher noch dort, wo wir sie verlassen haben, nicht wahr, Helga?“ fragte Mario.

Helga stimmte zu.

„Wir können wirklich abhauen, Cliff?“ fragte Mario.

„Von mir aus“, sagte der Commander. „Oberst Villa muß wissen, was er tut. Ich hoffe nur, er hat das mit Wamsler abgesprochen, sonst gibt es einen Riesenkrach. Ich werde immer mißtrauischer.“

Offensichtlich entsprach der Vorschlag Villas haargenau den Vorstellungen der Crew. Sie zahlten und standen auf, um sich in die verschiedenen Richtungen zu entfernen. Mario legte eine verdächtige Eile an den Tag. Tamara rückte zwei Plätze näher zu Lane.

„Marios Freizeitgestaltung! Ach, der Arme. Er schien sich einmal wieder einen Korb vom Durchmesser des Neptunmondes geholt zu haben“, sagte Cliff.

Tamara nickte.

„Und Sie?“

„Ich werde Ihnen gerade die Anzahl und Größe meiner gesammelten Körbe verraten“, sagte er. „Damit auch das noch in Villas Dossier kommt.“

Tamara lachte auf.

„Ich meinte: Wollen Sie hierbleiben?“

„Solange der Kaffee reicht“, versicherte Cliff. „Sie nicht?“

Sie zuckte unschlüssig mit den Achseln.

„Sie gestatten eine vertrauliche, aber dienstliche Frage?“ erkundigte sich Cliff. „Sagen Sie... seit wann führt der Galaktische Sicherheitsdienst Routineflüge der Raumpatrouille aus? Finden Sie das nicht auch reichlich merkwürdig, Frau Leutnant?“

Knapp erwiderte Tamara:

„Villa wird seine Gründe haben.“

McLanes Gedanken über Villa waren noch immer zwiespältig, und die Geschehnisse schienen seinen Verdacht zu bestätigen. Nachdenklich sagte

er:

„Bestimmt. Ich möchte nur wissen, welche Gründe.“

Tamara machte eine unbestimmte Handbewegung.

„Wir sollten wieder einmal Funksatelliten im Sektor Drei/Ost 202 kontrollieren. Das ist der Nachbarabschnitt dessen, in dem Gordon liegt. Und dort ist etwas passiert, was Villa uns allen verschwiegen hat.“

„Hören Sie schon wieder einmal das Gras wachsen, Commander?“ fragte Tamara.

„Vielleicht“, erwiderte Cliff. „Ich wünschte, Sie würden ein bißchen mit-hören.“

Tamara rückte näher an Cliff heran.

„Was sollte Villa Ihrer Ansicht nach verschweigen?“

„Das, was dort wirklich passiert ist.“

„Und warum sollte er etwas verschweigen?“

Noch bevor McLane seinen Verdacht äußern konnte, wurden sie unterbrochen. Vor dem Tisch stand leicht schwankend ein Mann, den Cliff kannte. Ein Oberst Mulligan, etwa Vierzig, massig und klein, der ziemlich betrunken war. Er stützte sich schwer auf die Lehne eines Sessels.

„Hallo - Sie alter Raumpirat! Trinken Sie einen mit mir, Cliff?“

Cliff betrachtete Mulligan etwas irritiert, dann sagte er eine Spur zu förmlich:

„Ich darf zunächst bekannt machen: Oberst Mulligan und - Leutnant Tamara Jagellovsk.“

„GSD?“ fragte Mulligan und betrachtete das S auf Tamaras Anzug. Mulligan ließ sich unaufgefordert in einen der leeren Sessel fallen. Das federnde Material ächzte unter seiner Last hörbar auf. Mit plötzlichem Mißmut sagte der Oberst:

„Sicherheitsdienst? Da müßte ich lügen, wenn ich sagen würde: ‚Sehr erfreut‘ Wirklich!“ bestätigte Mulligan und unterdrückte ein Aufstoßen.

„Warum so ruppig, Oberst? Die Dame hat Ihnen nichts getan!“

Mulligan vollführte eine anklagende Geste. „Sie nicht. Aber ihr Verein!“

McLane war schlagartig wieder interessiert.

„So?“ fragte er nur.

Er wußte, daß Mulligan in diesem Stadium gern und ausführlich erzählen würde.

„Glauben Sie etwa ...?“ Mulligan besann sich mehrere Sekunden lang, dann sprach er weiter.

„Glauben Sie etwa, ich betrinke mich grundlos? Zehn Jahre lang bin ich

jetzt bei der Überwachung der Startbasen ... treu und brav, und ich habe geschuftet wie ein Irrer, habe mich geschunden und abgerackert ..."

„Man sieht es, Oberst!" bestätigte Tamara höflich.

„Na, ich will nicht undankbar sein. Vor drei Jahren haben sie mich zum Chef der gesamten Anlagen gemacht."

McLane grinste spöttisch.

„Das ist zweifellos ein Grund zum Ärger", sagte er.

„Und jetzt hat man mich abgesägt!"

„Waaas??" McLane erstarrte in seinem Sessel. Das war wohl nicht gut möglich, daß Mulligans Entlassung grundlos erfolgt war.

„Jawohl. Ohne Grund. Plötzlich. Unerwartet."

„Wann und wer?" erkundigte sich McLane scharf.

„Vor zwei Stunden habe ich die Mitteilung bekommen. Sicherheitsmaßnahme des Galaktischen Sicherheitsdienstes! Ab sofort übernimmt der GSD die Überwachung der Basen für Großkampfschiffe."

„Ich begreife!" sagte Cliff tonlos.

„Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sauer ich bin!" versicherte Mulligan.

Abrupt stand er auf, deutete in Richtung auf Tamara die Parodie einer Verbeugung an und entfernte sich mit schleppenden Schritten. Tamara und Cliff blickten sich schweigend an. In beiden wuchs der Verdacht. Cliffs Überlegungen waren bereits fester umrissen; Tamara wußte nur, daß in der letzten Zeit sich unerklärliche Dinge zu häufen schienen. Eindringlich sagte Cliff zu ihr:

„Höre ich noch immer das Gras wachsen, Teuerste? Mit Villa stimmt etwas nicht mehr, seit er von Gordon zurückgekommen ist."

Tamara wollte es nicht glauben.

„Ach", erwiderte sie unlustig, „hören Sie doch mit Ihren Gruselgeschichten auf."

Cliff schüttelte den Kopf. „Das ist keine Gruselgeschichte, sondern für mich eine einfache Addition von Tatsachen. Villa bagatellisiert die Vorgänge bei Gordon, er bringt die Raumüberwachung und die Startbasen unter seine Kontrolle."

„Das ist, würde man seine Beweggründe kennen, nichts Rätselhaftes", gab Tamara zu bedenken.

„Wenn! Ich bin sehr gespannt, was nun sein nächster Schritt ist."

Tamara lehnte sich zurück und betrachtete Cliff mit ihrem skeptischen Blick.

„Aber - seine Schritte müßten doch ein klar erkennbares Ziel haben. Was,

glauben Sie, ist sein Ziel?"

Cliff überlegte eine Weile, dann sagte er leise:

„Wenn es nicht so absurd klingen würde, müßte ich annehmen, daß Villa einen Putsch plant.“

Tamara tippte in der bezeichnenden Geste an die Stirn und sagte nur: „Völliger Unsinn.“

McLane stand auf und winkte dem Steward.

„Ich schlage vor“, sagte er, „wir verlassen dieses Lokal. Ich werde Ihnen meine Überlegungen ohne Publikum vortragen. Gehen Sie mit?“

Sie erhob sich gleichfalls und sah zu, wie der Tisch abgeräumt wurde. „Wohin?“ Cliff grinste matt.

„In meine spärliche Behausung“, sagte er.

„Auf Gordon muß etwas geschehen sein, das den Mann völlig umgeworfen hat“, sagte McLane und schaltete einige Punktlichter ein. Er und Tamara kamen von der Tür her in den großen Wohnraum.

„Wie kommen Sie darauf?“ fragte Tamara und setzte sich.

„Passen Sie auf“, sagte Cliff und legte eine Bandkassette ein. Musik drang leise durch den Raum. „Villa nimmt Mulligan die Basenüberwachung weg, obwohl er sich noch vier Tage vor seinem Start nach Gordon lobend über Mulligans Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit geäußert hat. Ich habe es selbst in Wamslers Büro mitgehört.“

Tamara deutete auf den Barschrank.

„Haben Sie heute abend eigentlich kein anderes Thema, Commander?“ fragte sie vorwurfsvoll.

„Entschuldigen Sie“, antwortete Cliff. „Möchten Sie etwas zu trinken?“

„Ja. Ohne Eis, bitte.“

Cliff öffnete die Tür der Bar und holte zwei Gläser und eine Flasche hervor. Er ging die wenigen Schritte bis zum Tisch und stellte Flasche und Gläser ab.

„Wie lange dürfen wir jetzt eigentlich herumsitzen und auf einen neuen Start warten? Haben Sie eine Ahnung, was man mit uns vorhat?“

Tamara goß die Gläser zu einem Drittel voll und lehnte sich in dem riesigen, schweren Sessel wieder zurück. Tamara trank einen winzigen Schluck und sagte:

„Nein!“

„Und was machen Sie?“ fragte er. „Hat man für Sie in der Zwischenzeit auch keinen anderen Auftrag?“

„Nein!“

Und nach einer Weile: „Das heißt ... natürlich habe ich einen Auftrag, und den kennen Sie natürlich auch.“

Cliff hob die Brauen.

„Kenne ich ihn?“

„Ich bin auf die ORION abkommandiert worden, um Befehlsüberschreitungen, Verstöße gegen die Raumdienstvorschriften und Verletzungen der Flottengesetze durch Commander McLane disziplinarisch zu unterbinden!“

Mit einem keineswegs ironischen Lächeln antwortete Cliff:

„Gouvernante!“

Sie zog eine unwillige Grimasse.

„Aber es gibt auch junge und reizende Gouvernanten“, beeilte sich Cliff zu sagen. „Sie scheinen in letzter Zeit von Ihrem Auftrag nicht besonders erfüllt zu sein. Ist anstrengend, nicht wahr?“

„Ich fürchte, ich habe mir vor Antritt dieser Beschäftigung ... nicht vorstellen können, wie erschöpfend sie sein kann. Finden Sie, daß ich zu streng war?“

„Ich konnte mich wehren“, sagte Cliff.

Sie tranken. Der Raum war, abgesehen von einigen wichtigen Punkten, vollkommen dunkel. Die einzelnen Scheinwerfer beleuchteten Bilder und einen scharf ausgeschnittenen Kreis des Tisches. Die Decke hatte Cliff zurückgefahren, so daß durch einen kreisrunden Fleck die Sterne über Australien zu sehen waren. Cliff spürte förmlich, daß sich in kurzer Zeit Entscheidungen größerer Tragweite nicht umgehen ließen. Die Dinge um Villa nahmen an Bedeutung zu und wurden von Stunde zu Stunde rätselhafter. Cliff hatte offensichtlich einen sechsten Sinn für verborgene Gefahren, und dieser sechste Sinn meldete sich jetzt. Und Tamara? Seit einem Jahr dauerte nun schon der stille, verbissene Kampf zwischen ihnen. Jeder war bestrebt, als Sieger aus jeder Auseinandersetzung hervorzugehen. Sie hatten sich, alles in aufregender schneller Reihenfolge, angeschrien, geküßt, gegeneinander ausgespielt, wieder vertragen, riefen sich scheinbar unmotiviert an, gingen zusammen aus und griffen sich wieder mit der Schärfe ihrer Argumente und Ironie an. Irgendwann mußte dieser Zustand beendet werden. Aber welche Lösung war die beste? Tamara hatte schon einmal resigniert, wußte Cliff von Wamsler, aber Villa war hart geblieben. Schon wieder Villa!

„Tamara ...“, begann er halblaut.

Das schien der Tonfall zu sein, auf den sie im Moment gewartet hatte. Mit glänzenden Augen sah sie ihn an.

„Ja, Cliff?"

„Sie müssen mir helfen!" bat er.

„Gern. Wobei?"

„Ich muß mit Villa sprechen. Und zwar morgen früh. Heute nacht wird vermutlich kein Einsatz mehr erfolgen."

Sie schien enttäuscht darüber.

„Und was wollen Sie mit Villa besprechen?" fragte sie leise und bemüht, sich ihre Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. McLane nagte an seiner Unterlippe.

„Ich werde ihn ganz einfach um eine GSD-Genehmigung für einen Start nach Gordon bitten."

„Was wollen Sie dadurch erreichen?" fragte Tamara verblüfft.

„Ich habe folgende Überlegungen: Gibt er sie mir, dann habe ich wirklich Gespenster gesehen. Gibt er sie mir nicht, dann bleibt mein Mißtrauen."

Tamara stellte ihr Glas auf den Tisch zurück und fragte:

„Was wäre dadurch bewiesen?"

Cliff beugte sich vor und sagte hart und in fast beschwörendem Ton:

„Tamara, ich habe niemals den Anspruch erhoben, besonders intelligent zu sein. Aber eines darf ich für mich in Anspruch nehmen: Ich habe einen gewissen Spürsinn. Mehr darüber kann ich vorläufig noch nicht sagen. Mir fehlen noch eine Menge Fakten."

Mit leichter Ungeduld erwiderte Tamara:

„Gut."

„Sie werden mir also helfen?" fragte er. „Dafür haben Sie sich noch einen Schluck verdient, sagte Cliff. „Darf ich nachgießen?"

„Bitte. Damit Ihre Seele Ruhe bekommt, werde ich morgen mit Villa sprechen, ob er Zeit für Sie hat. Ich benachrichtige Sie dann gleich. Einverstanden?"

„Natürlich. Ich werde, wenn mir etwas Originelles einfallen sollte, meinen Dank in ein entzückendes Geschenk verkleiden. Übrigens..."

„Noch Wünsche?"

„Ja, leider. Und wenn Sie schon im GSD-Zentralamt sind, können Sie mir noch einen mikroskopisch kleinen Gefallen tun."

„Was denn nun noch?"

„Sehen Sie sich ein bißchen um. Vielleicht finden Sie heraus, warum Villa in die Nähe von Gordon geflogen ist. Es muß doch irgendwelche Unterlagen geben, nicht wahr?"

Tamara schüttelte den Kopf.

„Jetzt sind Sie wirklich vollkommen durchgedreht, Cliff. Wissen Sie, was Sie da von mir verlangen?“

Er nickte: „Leider weiß ich es sehr genau. Aus diesem Grund bitte ich Sie auch besonders herzlich darum. Wir beide gehen ein Risiko ein, aber es ist nicht für meinen persönlichen Vorteil.“

Tamara sah auf ihre Uhr.

„Fast zu spät“, bemerkte sie und stand auf.

Cliffs schweres Gefährt stand mit laufenden Maschinen vor dem Eingang des Apartmenthauses, in dem Tamara ihre kleine Wohnung hatte. Er lehnte sich in dem Konturensitz zurück und stellte das Triebwerk ab.

„Danke für die Fahrt“, sagte sie.

Er machte eine vage Handbewegung.

„Sie werden also morgen bei Villa um eine Viertelstunde nachsuchen?“ vergewisserte er sich.

„Natürlich“, sagte sie langsam. Sie schien müde zu sein und wirkte auf eine merkwürdige Art wie hoffnungslos. Sie machte Anstalten, nach dem Griff zu langen, der die Tür öffnete.

„Halt“, sagte Cliff schnell und öffnete die Tür seiner Seite, „Lassen Sie sich die Illusion, von einem Commander mit ausreichenden gesellschaftlichen Manieren heimgefahren worden zu sein.“

Er stieg aus und riß die Tür auf ihrer Seite auf: Seine Hand streckte sich aus; Tamara griff danach, um sich aus dem Sitz ziehen zu lassen.

Sie nickte Cliff zu.

„Mitternacht“, sagte er trocken. „Guten Schlaf.“

„Danke“, erwiderte sie trocken. „Ich werde mich bemühen, nicht von Ihnen zu träumen.“

„Sollten Sie nicht gleich einschlafen können, dann empfehle ich Ihnen die Lektüre von Hammersmith: Psychologie der Raumfahrer. Vielleicht können Sie mich dann eine Kleinigkeit besser verstehen. Mich und meine Beweggründe.“

„Das bezweifle ich“, schloß sie.

Dann ging sie mit schnellen Schritten auf die hellerleuchtete Eingangstür des Hochhauses zu und fuhr hinauf in ihre Wohnung. Cliffs Fahrzeug wendete geräuschvoll und stob davon.

Tamara konnte lange nicht einschlafen und dachte an jene Gefängniszelle auf Chroma. Später zog sie einen Vorhang vom Fenster zurück und griff nach dem Buch, das neben einigen anderen von Pieter-Paul Ibsen stand.

Sie las bis etwa halb zwei Uhr in der Psychologie der Raumfahrer, Dann

gab sie es auf. McLane blieb für sie ein Buch mit mehr als sieben Siegeln.

4.

Galaktischer Sicherheitsdienst: Büro Villa. Diese Schriftzüge standen auf dem Metallschild rechts neben der Lichtflutbarriere.

„Aber natürlich“, sagte Villa und musterte Tamara, die etwas unausgeschlafen wirkte. „Für Leute wie McLane habe ich immer Zeit.“

„Er läßt sich bedanken“, erwiderte Tamara. „Er ...“

„Was will er denn?“ fragte Oberst Henryk Villa. Er hielt dem prüfenden Blick seines Leutnants stand und lächelte kurz.

„Das soll er Ihnen selbst sagen“, erwiderte Tamara. „Wie es aussieht, scheint es ihm sehr ernst zu sein.“

Villa nickte zustimmend.

„Dann ist es sicher auch wichtig.“

„Er wirkte ziemlich aufgeregt, als er mich darum bat, bei Ihnen einen Zeitpunkt auszumachen.“

„McLane ist ein fähiger Mann“, sagte Villa, als spräche er mit sich selbst. Er warf einen kurzen Blick auf einen Videophonschirm, dessen Ton abgeschaltet war. „Finden Sie nicht auch?“

Er sah Tamara voll ins Gesicht.

„Ja-a!“ antwortete sie gedehnt. Sie hatte ihre eigenen Vorstellungen von Cliff McLanes Tüchtigkeit.

„Nun“, sagte Villa in gemütlichem Plauderton, „das klingt nicht gerade sehr überzeugend.“

„Wie man es nimmt“, sagte Tamara orakelhaft.

„Ich dachte immer, gerade Sie hätten eine besonders hohe Meinung von ihm. Auch privat. Besonders seit dem Tag, an dem Sie baten, auf ein anderes Schiff versetzt zu werden oder einen Auftrag in einem anderen Teil unseres Verwaltungsbereiches zu bekommen.“

Kühl erwiderte die Frau:

„Wollen wir meine privaten Gefühle nicht besser ganz aus dem Spiel lassen? Ich habe den Eindruck, sie gehören nicht hierher.“

Mit seltsamer Beharrlichkeit fragte Villa weiter:

„Ich glaube aber, daß Sie für ihn durch jedes Feuer gehen würden, wenn es die Situation verlangte.“

„Nicht durch jedes...“

„Und umgekehrt er für Sie. Warum wollen Sie sich und mir etwas vor-machen?“

Tamara blickte ihren Chef erstaunt an. Es schien wirklich eine Wandlung mit ihm vorgegangen zu sein - noch niemals hatte Villa etwas für die Ge-fühle seiner Leute übriggehabt, wenn er sie als Faktor mit einkalkulierte.

„Nun“, redete Villa weiter, noch immer in seinem knappen, spöttischen Tonfall, „lassen wir das vorläufig. Haben Sie sonst noch etwas auf dem Herzen, Mädchen?“ Er begann, seine Akten und Notizen auf der Tischplatte mit nervösen Bewegungen zu ordnen.

„Nein“, erwiderte Tamara. „Das war alles, Villa.“

„Schön. Ich lasse McLane benachrichtigen.“

Sie grüßte und ging zur Barriere, die dicht vor ihr zusammenfiel und hinter ihr wieder zu flammen begann. Eine tödliche Falle für jeden, der hier einzudringen versuchte und nicht das entsprechende Kodesignal, eingebettet in die Identifikationsplakette, bei sich trug. Tamara trat hinaus auf den Korridor und ließ das Vorzimmer hinter sich. Eine schalldichte Tür trennte sie von den Adjutanten des Stabes. Sie ging einen breiten Korridor entlang, der mit einer Reihe von Türöffnungen versehen war. Erste Tür: Informationen. Hier lagerten, in die Form von Mikrophotographien übersetzt, sämtliche Vorfälle, die in den Zuständigkeitsbereich des Sicherheitsdienstes fielen. Ordner um Ordner... Spulen neben Spulen. Das Ganze wurde von einem Elektronengerät überwacht, das die gewünschten Informationen zusammenstellte und auswarf. Zweite Tür: Einsatzplan. Hier fand man die Namen sämtlicher Menschen, die für den GSD arbeiteten, in aktiver und passiver Form. Jeder Name war, verschlüsselt durch eine Kodezahl, mit genauen Daten der Zeit und der Orte versehen. Tamara wußte, daß hier auch ihr Name vermerkt war. Seit einem Jahr stand darunter das Wort ORION. Und eine genaue Schilderung dessen, was ihre eigene Aufgabe war. Sie ging vorsichtig weiter. Dritte Tür: Außerordentliche Vorkommnisse. Tamara hielt an und fällte ihren Entschluß innerhalb einer Sekunde. Sie blickte sich zuerst prüfend um - niemand war außer ihr in dem kurzen Stück des Korridors. Sie zog mit einem Griff eine winzige Lochkartenfolie aus dem Ärmelschlitz ihrer Jacke und steckte sie hochkant in die Sperrvorrichtung der Tür. Lautlos und langsam glitt die Panzertür auf. Unrhythmische Ticken und Hämmern zahlloser Nachrichtengeräte schlug Tamara entgegen. Sie verschwand mit schnellen Schritten in dem rechteckigen Raum. Der Raum war nicht besonders groß.

An seinen Wänden befanden sich ungezählte Stahlschränke mit Projekti-

onsschirmen darauf. Hinter den Blenden und den Sichtscheiben tickte, Summte und knisterte es unaufhörlich. Auf den einzelnen Elementen der Projektionsaggregate waren Zahlen angebracht. Vermutlich liefen sie chronologisch, dachte Tamara.

Sie ging an den letzten Schrank der linken Seite heran, denjenigen mit der höchsten Nummer. Wieder setzte der Lochkartenstreifen das Gerät in Bewegung. Der Schirm wurde blitzschnell weiß, dann begann sich irgendwo in den Tiefen des Schrankes ein Mikrofilm abzuspielen. Er war in Kode Rot abgefaßt. Langsam zogen die Buchstabengruppen und die Zahlenkombinationen an Tamaras Augen vorbei, von rechts nach links. Die einzelnen Gruppen standen zu Elementen geordnet neben- und hintereinander. Tamara konnte den Kode fließend lesen, und was sie las, erfüllte sie mit Schrecken.

Sie verfolgte die Meldungen mit wachsender Spannung.

Endlich tauchte der Name auf, den sie erwartet hatte.

Gordon. Sie las, was wirklich in der Nähe des Planeten Gordon geschehen war, und aus welchem Grund es geschehen mußte. Villa hatte einen teuflischen Plan gefaßt, und als einziger Mensch hatte ihn bisher McLane durchschaut. Cliff wußte, daß Villa etwas verbarg ... daß er dies verbarg, hatte der Commander natürlich nicht ahnen können. Villa plante eine... Hinter Tamara glitt die Tür lautlos wieder auf; sie konnte es nicht sehen, da sie mit dem Rücken dazu stand. Villa, neben sich zwei bewaffnete GSD-Beamte seines engsten Stabes, betrat den Raum. Er wartete drei Sekunden und betrachtete Tamaras Rücken, dann hüstelte er diskret. Tamara fuhr herum. „Interessant, Leutnant, nicht wahr?“

Tamara fühlte, wie lähmendes Entsetzen von ihr Besitz ergriff. Villa sprach weiter.

„Ihr Freund McLane wird mit Ihnen voll zufrieden sein.“

Villa lachte kurz in seiner charakteristischen Art. Es war offensichtlich, daß ihn nur wenige Dinge aus dem Konzept bringen konnten.

„Das heißt“, verbesserte er sich, „er würde mit Ihnen zufrieden sein, nur werden Sie natürlich keinerlei Gelegenheit mehr dazu haben, ihm Ihre erstaunliche Entdeckung mitzuteilen.“

Er winkte kurz mit der rechten Hand. Seine beiden Beamten waren sofort rechts und links von Tamara und bohrten ihr die Strahler in die Seite. Tamara hatte sich inzwischen wieder gefaßt und sah Villa starr ins Gesicht. Die Augen des Mannes erwiderten ihren Blick ohne jede Regung.

„Oberst Villa“, begann Tamara langsam, „ich glaube, ich muß mich ent-

schuldigen. Ich habe meine Befugnisse überschritten."

„Aber keineswegs, Leutnant Jagellovsk! Ich bin Ihnen sogar dankbar!" Villa lächelte kühl.

„Ich kann nicht verstehen ..."

„Sie haben völlig nach meinem Interesse und meinen Plänen gehandelt. Es zahlt sich aus, wenn man die Gedanken seiner Untergebenen kennt und richtig einschätzt."

Tamara verstand Villa nicht mehr. Er reagierte vollkommen untypisch. Es war klar, daß sie etwas getan hatte, was sie nicht hätte unternehmen dürfen. Sie machte sich auf Vorwürfe und eine scharfe Rüge gefaßt, erhielt aber die Versicherung, sie habe völlig richtig gehandelt. Sie schwieg und hörte zu.

„Oder nehmen Sie wirklich an, Sie hätten hier eindringen können, wenn ich es nicht gewollt hätte?"

„Es war", entschuldigte sich Tamara abermals, „wie soll ich es sagen - reine Neugierde."

Villa nickte grimmig.

„Sicher. McLanes Neugierde", sagte er sarkastisch.

„McLane hat damit überhaupt nichts zu tun", sagte Tamara schwach.

„Erzählen Sie mir doch keinen Unsinn! McLane hat Sie angestiftet, hier herumzuschnüffeln. Und ich habe es zugelassen, weil ich wissen wollte, was McLane wissen will."

„Oberst, ich versichere Ihnen ..." Villa schnitt ihr mit einer scharfen Handbewegung das Wort ab.

„McLane ist ein schlauer Kopf. Er ist genau auf der richtigen Spur, aber ich werde ihn überlisten. Schließlich betreibe ich mein Gewerbe schon etwas zu lange."

Er lächelte Tamara zu, dann sagte er eiskalt:

„Abführen!"

Die beiden Beamten, die dem Dialog stumm zugehört hatten, ergriffen Tamara und brachten sie weg. Hinter ihnen und Villa schloß sich lautlos die Panzertür.

McLane hatte hin und wieder das Gefühl, als ob die halbe Welt aus Büros bestehen würde. Und zwar aus solchen, die in der Hauptsache mit einem riesigen Schreibtisch ausgerüstet waren, hinter dem jeweils der Mann saß, von dem er, Cliff McLane, etwas wollte. Und vor diesem jeweiligen Schreibtisch stand, saß oder wartete dann McLane.

Diesmal war es weder Wamsler noch Villa. Professor Sherkoff. McLane kannte den Mann natürlich, aus diesem Grund war sein Vordringen schnell-

ler gegangen, aus diesem Grund konnte er hier etwas freier reden. Als er geendet hatte, sagte Sherkoff ruhig: „Ich weiß noch immer nicht, worauf Sie hinauswollen, Commander McLane!"

Cliff lachte auf; kurz und sarkastisch

„Das weiß ich ja selbst noch nicht, Professor. Ich frage rein theoretisch: Halten Sie es für möglich, daß ein Mensch, dem wir alle bis jetzt uneingeschränkt vertrauen konnten und auch vertraut haben, von einer anderen Macht - wie soll ich das exakt ausdrücken? - beeinflußt werden kann?"

Zurückhaltend fragte Sherkoff:

„Sie meinen, etwa durch Hypnose oder Telenose?"

Cliff setzte sich in dem federnden Sessel etwas bequemer hin und schüttelte den Kopf.

„Es muß etwas anderes sein als die telenotische Beeinflussung, die wir ja miterlebt haben. Der Mensch bleibt nach außen völlig unverändert, aber innerlich, in seiner gesamten Persönlichkeitsstruktur, wird er ein anderer."

„Also eine neue Persönlichkeit?"

„Etwa. Sein Denken und Fühlen, sein Wollen und seine Überlegungen werden in den Zielvorstellungen verändert. Er wird zu einem Feind. Nicht nur unter dem augenblicklichen Einfluß von Telenosestrahlen, sondern grundsätzlich und allgemein, also umfassend."

Sherkoff überlegte, dann sagte er langsam:

„Um einen Menschen in der Art zu verändern, wie Sie es eben andeuten, müßte man sein Hirn und demnach seinen Verstand sozusagen umprogrammieren. Wenn ich es sehr populär ausdrücken soll. Das ist, selbst wenn es uns gelänge, ein unendlich komplizierter Prozeß. Er kann Monate oder Jahre dauern. Vermutlich Jahre!"

„Sie sprechen von den Möglichkeiten der heutigen Neurochirurgie oder der Psychokinetik. Ist es vorstellbar", fragte Cliff beklommen, „daß andere Lebewesen über jene Menge technischen Wissens verfügen, um Menschen verändern zu können?"

Sherkoff erhob sich halb aus dem Sessel.

„Wen meinen Sie damit? Die Fremden?"

Cliff begann sich unbehaglich zu fühlen unter dem scharfen Blick des Wissenschaftlers.

„Wir kennen nur sie", erwiderte er. „Wenn man unsere spärlichen Erfahrungen 'kennen' nennen darf. Ist es grundsätzlich möglich, daß sie einen solchen Umformungsprozeß schneller zustande bringen als wir - wesentlich schneller?"

Sherkoff blieb skeptisch.

„Um das zu bewerkstelligen, müßten sie natürlich zuerst einmal einen Menschen in ihrer Gewalt haben. Bis heute ist kein Fall bekannt, der darauf schließen ließ, daß ihnen ein Mensch als Versuchsobjekt gedient hat.“

McLane dachte an einige ungeklärte Vorfälle und sagte:

„Das haben die Extraterrestrier aber immer wieder versucht. Vielleicht hat ein Versuch, von dem wir keine Ahnung haben, geklappt?“

Damals auf MZ4, dann diese Sache mit den Telenosestrahlen - denken Sie an meinen Schiffsingenieur und an den Sicherheitsleutnant ... und jetzt: Professor, ich weiß inzwischen nicht mehr, ob ich nicht selbst von einem krankhaften Mißtrauen befallen bin.“

„Berichten Sie!“ ermunterte ihn Sherkoff. „Es bleibt unter uns.“

Cliff begann mit seinem Armfunkgerät zu spielen und sagte langsam, fast stockend:

„Ich komme von folgenden Gedanken nicht mehr los:

Die TAU mit Villa und seinem gesamten Stab, oder zumindest seinen engsten Mitarbeitern gerät in eine Katastrophe, die Villa selbst als schwer bezeichnet und es nachher bestreitet. Aus ihr gäbe es eigentlich kein Entrinnen, wenn mich fast zwanzig Jahre Praxis nicht täuschen.

Wunderbarerweise überlebt Villa mit seinen Leuten. Und er kommt nach einigen Tagen, über deren Verlauf er keinen Aufschluß geben kann und will, wieder zurück und will uns erzählen, daß die Katastrophe ein harmloser Lichtsturm gewesen sei, den jedes Beiboot abreiten konnte. Die TAU hätte ohne weiteres widerstehen können.“

„Ja“, sagte Sherkoff, „und wie geht es weiter?“

„Ich habe die letzte Phase der Katastrophe über Hyperraumfunk mitgehört“, erklärte McLane finster. „Es waren zweifellos künstlich erzeugte und schnell wechselnde gravitationelle Felder, wie sie bis heute nur die Fremden erzeugen können. Villa versuchte, mit seinen Leuten zusammen nach Gordon durchzukommen.“

„Ich sehe noch immer nichts Außergewöhnliches“, bemerkte Sherkoff.

„Und gerade dies macht mich stutzig. Jede LANCET wäre in diesem Inferno wie eine Seifenblase zerplatzt.“

„Sie glauben also...“, begann Sherkoff.

„Ja, ich glaube... sie haben die Energiefelder abgebaut, sobald die LANCETS unterwegs waren. Sie wollten Villa nicht vernichten, sondern sie wollten ihn lebend. Ihn und seinen Stab. Diese Männer können bei uns und erst recht bei Wesen, die die Erde nicht richtig kennen, als Schlüsselfi-

guren dienen."

Sherkoff legte beide Hände flach auf den Tisch und beugte sich vor. In beschwörendem Ton sagte er halblaut:

„McLane! Das kann nicht sein! Die Fremden hätten ja vorher wissen müssen, daß Villa an Bord der TAU ist."

Cliff bemühte sich, seinem Lächeln etwas Überlegenes zu geben.

„Sie können ihn auf zahlreiche Arten in den Raumkubus Drei/Ost 203 gelockt haben. Durch verstümmelte Funkzeichen etwa, die ihn neugierig gemacht haben oder durch eine ganze Menge anderer Dinge. Ich hoffe, ich erfahre bald etwas über den Sinn und Zweck des TAU-Einsatzes. Ich habe da meine Quellen."

Er dachte an Tamara und hoffte, sie würde mit ihren Fragen und mit der Suche nach Informationen etwas Glück haben.

Sherkoff lächelte flüchtig.

„Ich glaube, ich kenne Sie, Cliff McLane. Aber Sie haben bei allem etwas außer acht gelassen."

„Was, Professor?"

„Wenn an dem Alptraum, den Sie gerade träumen, etwas Wahres ist, dann müßten auf Gordon die Extraterrestrier sitzen. In der dritten Entfernungzone, Cliff!"

„Das ist die geringste Schwierigkeit. Sie saßen einmal auf MZ4, und sie brachten es fertig, einen brennenden Planeten in die Nullzone, also in die engste Umgebung der Erde zu lenken. Vergaßen Sie das? Und alles das kam nur durch unglaubliche Zufälle ans Licht."

Wohin Cliff auch blickte, wo immer er sich vorstellte und auf Hilfe hoffte, traf er auf übergroße Skepsis und auf einen vollkommenen Mangel an Phantasie. Er hatte gehofft, bei Professor Sherkoff auf weniger Ablehnung zu stoßen, aber auch hier schien er sich geirrt zu haben. Verzweifelt suchte er nach einem Argument, das Sherkoff nachdenklich machen konnte:

„Wenn die Fremden auf Gordon säßen, wäre es inzwischen doch aufgefallen, nicht wahr?" fragte der Wissenschaftler.

„Nicht unbedingt. Die Routinemeldungen der Kontrollstationen können ebenso gefälscht oder manipuliert worden sein wie die Aussagen von Villa."

Cliff holte tief Atem und wartete auf die Antwort.

„Aber Gordon hat sich doch völlig normal, verständlich und mit dem normalen Kode gemeldet. Sie haben sogar über die TAU-Katastrophe etwas zu sagen gewußt."

„Richtig - aber auch dort können inzwischen 'Umgeformte' sitzen. Leute, die wie Villa bereits übernommen worden sind!"

Vorsichtig erkundigte sich der Professor:

„Warum sprechen Sie nicht einfach mit Wamsler darüber, Cliff? Er würde Ihnen sicher zuhören, und da er Sie schätzt, würde er sich weniger skeptisch verhalten als ich."

Müde winkte Cliff ab.

„Mein Verdacht ist so ungeheuerlich, daß meine Vorgesetzten mich sofort ins nächste Sanatorium schicken würden oder direkt in Ihre Behandlung, Professor."

Sherkoff begann leise zu lachen, hörte aber auf, als er das Gesicht Cliffs sah.

„Wenn ich ganz ehrlich bin, McLane ..."

„Ich bitte darum", erwiderte Cliff. Er wußte ungefähr, was er für eine Antwort erhalten würde.

„Ich glaube ebenfalls, daß Sie Gespenster sehen. Ein kurzer Aufenthalt in einem Sanatorium würde Ihnen nicht schaden. Damit will ich nun wirklich nicht sagen, daß Sie übergeschnappt sind."

„Sondern?" fragte Cliff.

„Daß Ihre Nerven Ihnen einen Streich spielen."

Cliff konnte nichts mehr erwidern, denn der Summer seines Armbandfunkgerätes ertönte. Sherkoff, an dieses Geräusch nicht gewohnt, erschrak. Cliff drückte den Meldekontakt nieder.

„GSD-Zentralamt ruft Major McLane!"

McLane und Sherkoff sahen sich überrascht an.

„Hier spricht Major McLane", sagte Cliff halblaut.

Die Stimme aus dem Lautsprecher war Cliff unbekannt, und der Ton, in dem sie sprach, störte ihn. Schließlich war er kein Angehöriger von Villas Dienststelle.

„Ich spreche mit Ihnen persönlich?" fragte die Stimme.

„Ja."

„Oberst Villa erwartet Sie um genau achtzehn Uhr dreißig in seinem Büro. Ende."

Ein kaum hörbares Knacken, dann schwieg der Apparat an Cliffs Handgelenk wieder. Der Commander sah auf die Uhr. Noch eine gute halbe Stunde bis zu diesem Punkt.

„Was wollen Sie von Villa?"

Cliff stand auf und zuckte die Schultern.

„Vielleicht sagt er mir selbst, was ich gern wissen möchte. Vielen Dank für Ihre Auskünfte, Professor Sherkoff!"

Der Wissenschaftler lächelte distanziert.

„Keine Ursache, Major", erwiderte er.

5.

Achtzehn Uhr neunundzwanzig: McLane stand neben dem Tisch des Adjutanten, sah auf den elektronischen Terminkalender, auf dem hinter der Zahl 18.30 sein Name vermerkt war und betrachtete das wenig ausdrucksvolle Gesicht des Mannes neben ihm.

„Haben Sie mich vor kurzem gerufen?" fragte Cliff.

„Ja."

„Sie hätten dies auch in etwas verbindlicherem Ton tun dürfen", sagte der Commander ärgerlich.

„Dazu haben wir keine Zeit", war die Antwort.

„Sie wissen, McLane", begann Villa, „daß ich für Ihre individuellen Einfälle immer weitgehend Verständnis gehabt habe."

„Deswegen bin ich hier bei Ihnen, Oberst."

„Aber was, bei allen Planeten, wollen Sie auf Gordon?"

„Ich möchte sicherstellen, daß Sie und Commander Lindley sich in der Beurteilung des TAU-Unfalls wirklich nicht getäuscht haben."

Villa lächelte verschmitzt.

„Ich verstehe - die Schlappe kürzlich in der Sitzung der Obersten Raumbehörde läßt Sie nicht ruhen?"

„Ja", erwiderte Cliff aufmerksam, da er diese Reaktion von diesem Mann nicht im entferntesten erwartet hatte, „so etwa. Sie verstehen: Die gekränkte Eitelkeit des Fachmanns!"

„Und Sie glauben immer noch, daß die Katastrophe auf die Einwirkung von Extraterrestriern zurückzuführen ist?" fragte Villa mit leicht schräggelegtem Kopf.

Cliff hütete sich, seinen Verdacht auch nur anzudeuten.

„Ich glaube gar nichts", sagte er langsam. „Ich möchte nur diese Möglichkeit mit großer Sicherheit ausgeschlossen wissen."

Villa lachte kurz auf und deutete nach links.

„Warum fragen Sie nicht Wamsler?"

Cliff winkte ab.

„Marschall Wamsler wirft mich schon aus seinem Büro, bevor ich das Wort Gordon richtig ausgesprochen habe.“

Villa musterte Cliff durchdringend und fragte dann:

„Sie wissen, daß ich eine GSD-Sonderstarterlaubnis nachträglich vor der Obersten Raumbehörde verantworten muß?“

„Sie haben doch das volle Vertrauen der ORB.“

Eine Pause entstand, in der Cliff gespannt darauf wartete, ob sich Villa der Gefahr aussetzen würde, daß Cliff den wahren Grund des Unfalls herausfinden würde. Er ahnte nichts von Cliffs Gedanken, und Cliff wußte nicht, daß er seit der Festnahme von Tamara nichts anderes als ein winziger Baustein in Villas kompliziertem Mosaik war. Dann sagte Villa übergangslos:

„Meinetwegen...“

Cliff blickte ihn zweifelnd an.

„Ihretwegen ... was?“ fragte er leise.

„Meinetwegen können Sie starten. Ich werde alles weitere veranlassen.“

McLane gelang es nicht ganz, seine Überraschung zu verbergen. Er streckte Villa seine Hand entgegen.

„Danke, Oberst Villa, vielen Dank!“

Villa nickte ohne große Gemütsbewegung.

„Aber“, murmelte er, „einmal angenommen, Sie hätten recht. Wenn es in der Nähe Gordons und zweier der achtzehn Sperrforts wirklich nicht mit rechten Dingen zugegangen ist, wenn die Fremden tatsächlich dort anzu-treffen sind?“

Cliff zuckte mit den Schultern.

„Was tun Sie, wenn Sie in die gleiche Hölle geraten wie ich mit der TAU?“

„Das muß ich riskieren“, erwiderte Cliff. „Auf MZ4 bin ich auch aus diesen Kraftströmungen entkommen.“

Villa schüttelte den Kopf und machte sich eine Notiz.

„Das kann ich nicht verantworten“, sagte er. Cliffs Hoffnung schwand dahin wie Eis in der Sonne. Villa hatte nicht vor, seinen Entschluß zu widerrufen.

„Um jeder Gefahr vorzubeugen, können Sie mit meiner Order die ORION VIII mit einem eigenen Kraftfeldneutralisator ausstatten lassen!“

Cliff wunderte sich zum zweitenmal.

„Fabelhaft, Oberst!“ rief er. Dann kam ihm ein Gedanke.

„Aber das dauert Tage ...“

„Nein“, erwiderte Villa schnell. „Das dauert keine Tage. Kranz hat seit einiger Zeit ein neues Verfahren, das demnächst der gesamten Flotte zugute kommen soll. Kennen Sie Chefsingenieur Kranz schon?“

„Dem Namen nach“, antwortete McLane. „Er soll eine Kapazität sein.“

„Kranz ist heute der führende Spezialist für künstliche Schwerkraft und deren Neutralisation. Er wird Sie begleiten, um seine Einrichtung testen zu können. Haben Sie etwas dagegen?“ Villa nickte.

„Natürlich nicht“, sagte Cliff. „Ich danke Ihnen, Oberst!“

„Bitte, bitte.“

Villa lehnte sich zurück und sah dann wie zufällig auf ein Blatt, das auf dem Tisch lag, zwischen Sternphotos und Kurskarten, zwischen dicken Stößen von Koordinatenprojektionen und einigen Zirkeln und Entfernungstabellen.

„Ach - da fällt mir noch eines ein...“, begann Villa. „Sie werden bei diesem Einsatz auf die charmante Gesellschaft Ihres Sicherheitsoffiziers verzichten müssen.“

Verblüfft setzte sich Cliff auf.

„Was?“ fragte er fassungslos.

Villas Lächeln war herzlich und offen, als er antwortete:

„Ja. Wir haben Tamara ab heute mittag zu einem längst fälligen Sonderkurs abkommandiert. Ich konnte nicht ahnen, daß Sie mich um einen Start bitten wollten!“

„Natürlich nicht. Sonderkurs?“

„Sie haben richtig gehört, McLane.“

„Was ist das für ein Kurs?“ fragte Cliff. „Mir schien eine Vergrößerung ihrer Kenntnisse und ihres Könnens nicht erforderlich. Manchmal war sie eine Nervensäge; aber sie wußte immer, was zu tun war.“

Villa gestattete sich ein verständnisvolles Lächeln.

„Das Mädchen wartet seit der Zeit, in der sie bei Ihnen an Bord Ihrer zahlreichen Schiffe ist, also seit einem guten Jahr, auf ihre Beförderung. Und ohne diesen Kurs, der sie in die Geheimnisse unserer Verwaltung einführen soll, geht es bei uns nicht. Sie hat selbst darum gebeten.“

„Ich gönne ihr den ‚Oberleutnant‘“, sagte Cliff. „Dann wird sie noch selbstbewußter sein.“

„Sie scheinen selbstbewußte Frauen nicht zu mögen, Commander?“

„Ich bin ganz wild nach selbstbewußten Frauen“, widersprach Cliff. „Aber nicht an Bord eines Kreuzers. Warum hat mir Tamara nichts von diesem Kurs erzählt?“

Bedauernd zuckte Villa die Schultern.

„Sollte sie, Ihnen etwa grollen?“ fragte er.

„Das weiß man bei ihr nie so genau“, sagte Cliff.

Villa seufzte.

„Frauen!“ sagte er mit der Betonung, die seit Anbeginn der menschlichen Gesellschaft von allen männlichen Bewohnern dieser Erde gebraucht wurde, wenn sie nicht hinter die unergründlichen kleinen Geheimnisse der weiblichen Hälfte kamen.

McLane und Villa standen auf und verabschiedeten sich. Cliff verließ das Büro. Was er übersah, war das rätselhafte und befriedigte Lächeln, mit dem ihm Oberst Henryk Villa nachblickte.

Es war, Routine, aber es war immer wieder, erregend. Morgens: Neun Uhr. Der Diskus der ORION VIII schwebte in Startposition. Eben verließen nach dem Warnton die Bodenmannschaften mit ihren kleinen Karren das Startfeld, und die Farben der Scheinwerfer veränderten sich. Der stählerne Rüssel des Landelifts schob sich zurück ins Schiff. Aus der Bordsprechanlage kam eine unpersönliche Stimme:

„Basis 104 an den Schnellen Raumkreuzer ORION VIII. Ihre Einbauten sind ausgeführt, kontrolliert und abgenommen worden. Sie sind zum Start freigegeben. Startzeit: Neun Uhr null-fünf.“

In der Kommandokanzel standen und saßen sechs Personen. Diesmal fehlte Tamara, und die Crew war nicht wenig überrascht darüber. Helga, die mit Mario wegen einer möglichen Verbindung Tamara - Cliff gewettet hatte, musterte den Chef nachdenklich von der Seite. Cliff machte sein bekanntes steinernes Gesicht.

„Danke, Basis!“ sagte er ins Mikrofon.

Cliff schaltete die Startautomatik ein und wandte sich kurz an Kranz, der hinter ihm stand und die Zeichen auf dem großen runden Zentralschirm betrachtete; es waren projizierte Zeitmarken des Startvorganges, deren Bedeutung Cliff seit den ersten Tagen seiner selbständigen Flüge völlig in Fleisch und Blut übergegangen war.

„Setzen Sie sich lieber irgendwohin“, sagte Cliff. „Dieser Sessel dort. Es kann die künstliche Schwerkraft aussetzen, plötzlich ...“

Kranz lächelte, weil er die Sicherheit der Automaten kannte, schließlich waren sie seine Erfindung. Der Computer begann zu zählen. Cliff sah sich um, nickte Hasso auf dem Videophonschirm zu und sagte:

„Fahr ab, Hasso!“

Der Bordingenieur steigerte die Leistung der Maschinen.

„... vier ... drei ... zwei ... eins ... zero ...“

Die Maschinengeräusche wurden lauter. Die energetische Kuppel hob sich, begann sich zu bewegen, und ein gewaltiger Strudel erschien im Carpentariagolf. Er reichte hinunter bis an die stählernen Wände der Basis. Die ORION hob ab.

Stieg höher und höher ... blieb waagrecht und schoß schließlich aus dem wirbelnden Strom. Eintausend Meter.

Cliff hielt die Startbewegung leicht an; das Schiff begann schräg zu steigen und schlug einen von der Norm abweichenden Kurs ein. Entlang der Ostküste des großen Kontinents fegte der Diskus heulend durch die Luft.

Cooktown raste unter ihnen nordwärts vorbei. Dann Maryborough, Brisbane und Sydney. Die Insel Tasmanien blieb zurück, Neuseeland ragte rechts aus der unbeweglichen Fläche des Ozeans. Die mächtige Platte des Südpols kam in Sicht.

Marquarie-Inseln; winzige Unterbrechungen im Blau. Wolkendecken verhüllten die Antarktis. Über Victorialand stieg die ORION VIII steil an und dann senkrecht über dem Pol hoch. Endlich waren sie im Raum.

Koordinaten: Drei/Ost 203. Sechzig Minuten später übergab Cliff die Steuerung an den Autopiloten. Dann lehnte sich der Commander zurück und betrachtete seinen Gast. Chefingenieur Kranz war ein Mann von fünfzig Jahren mit gelichteten Schläfen. Der langgezogene Schädel mit den schwarzen Augen wirkte nicht schlecht, aber die Augen waren zu unruhig. Sie schienen gleichzeitig alles sehen zu wollen. Kranz trug einen metall-durchwebten Pullover, darüber eine locker geschnittene Jacke, hüftlang, mit einer riesigen magnetischen Schließe genau über dem Nabel. Alles in allem, fand Cliff, keine unangenehme Erscheinung. Ein Mann, mit dem man sich über richtige Themen vernünftig unterhalten konnte - ein Mann, der das Vertrauen Oberst Villas genoß. Cliff irrte dreifach, aber er wußte es nicht. Tamara Jagellovsk war verhaftet worden.

Kranz war Villas Mann, aber in einem anderen, gefährlicheren Sinn. Und: Villa führte soeben ein Gespräch, das alles enthüllte ...

Galaktischer Sicherheitsdienst: Büro Villa. Uhrzeit: Zehn Uhr fünfzehn. Villa hatte sich in erschreckendem Maß verändert.

Er war noch nie ein Mann gewesen, der Impulsivität oder Lebendigkeit ausgestrahlt hatte; seine gesamten Anlagen widersprachen diesem Eindruck. Aber jetzt wirkte er wie eine menschliche Maschine, wie ein kalter Automat, der nur noch eines tat: funktionieren.

„Es ist von entscheidender Wichtigkeit“, sagte er hart.

Seine Zuhörer waren ausnahmslos Mitglieder seines Stabes.

„Ab Kosmos minus einhundertsechundachtzig laufen sämtliche Erdaußenfunkverbindungen durch unsere Kontrolle.“

Einer der Mitarbeiter hob die Hand und legte die Finger der anderen Hand um die Uhr seines Handgelenkes.

„Wann beginnt Kosmos?“

„In siebzig Stunden“, erwiderte Villa.

„Kosmos in siebzig Stunden“, wiederholte jemand.

„Ist das gewährleistet?“ fragte Villa scharf.

Einer seiner Mitarbeiter sagte:

„Selbstverständlich, Sir.“

Villa fuhr fort:

„Die Blockierung sämtlicher Großraumschiffbasen tritt bei Kosmos minus einhundert ein.“

„Kosmos minus hundert Blockade sämtlicher Basen“, wiederholte jemand.

Villa wandte sich an einen anderen seiner Leute.

„Fordern Sie dann über die normalen Verbindungen die Meldungen sämtlicher Radar-Warnsysteme an. Ich muß sicher sein, daß sämtliche Systeme die Annäherungsimpulse lediglich speichern und nicht etwa weitergeben.“

Der dritte Mitarbeiter drehte sich nach dem Hyperraumfunkgerät um und nickte kurz.

„Bei Kosmos minus hundertfünfundsechzig ergeht Alphaorder an sämtliche im Raum operierenden Verbände.“

„Wie lautet die Order?“

„Augenblicklicher Rückflug zu der nächsten Basis. Ohne jede Verzögerung.“

„Verstanden.“

Villa richtete sich auf und sagte schneidend:

„Ich wiederhole:

Von jetzt ab gerechnet in genau siebzig Stunden beginnt der Countdown. Ab dieser Sekunde läuft Plan Kosmos an. Die entsprechenden Vorbereitungen erfolgen hundertsechundachtzig, hundertfünfundsechzig und hundert Minuten vorher. Die Aktion dürfte, wenn nichts dazwischenkommt, bei Kosmos plus zweihundert Minuten abgeschlossen sein.“

Seine Leute nickten schweigend und notierten sich noch einmal die Zahlen. Eine mörderische Uhr begann zu ticken. Siebzig Stunden ... was war in siebzig Stunden?

Zufällig traf sich die gesamte Besatzung genau vierundzwanzig Stunden später wieder in der Kommandokanzel. Hasso hatte Bordwache gehabt und war eben abgelöst worden; er befand sich aber noch mitten zwischen ihnen. Man hatte geschlafen und gegessen, während der Autopilot die ORION sicher durch den Hyperraum steuerte.

„Ich bin Oberst Villa dankbar“, sagte Ingenieur Kranz eben zu Cliff, „daß er mir Gelegenheit gegeben hat, mein System gerade bei einem ORION-Einsatz zu erproben. Ich muß allerdings vorausschicken, daß ich nicht unbedingt auf die Gefahren dieses Einsatzes warte, nur des Tests wegen.“

Cliff lachte kurz und sah sich nach Mario um.

„Ist schon gut, Kranz. Seit dem Start haben Sie mir das mehrfach versichert, und wir sind immerhin schon vierundzwanzig Stunden unterwegs. Gut geschlafen?“

„Vorzüglich“, erwiderte Kranz. „Etwas Positives kann man nicht genügend oft aussprechen.“

„Hoffen wir“, sagte Hasso und griff nach der Tür des Lifts, „daß es auch positiv bleibt. Wenn wir wirklich in eine Zone kommen wie die TAU, muß Ihr System funktionieren, sonst sind wir alle Opfer der Raumfahrt. Und für diese Heldenrolle bin ich noch etwas zu jung.“

Alles lachte. Sie alle mit einer Ausnahme ahnten nicht, daß sie überhaupt keinen Grund zum Gelächter hatten.

6.

Einundzwanzig Astronomische Einheiten vor dem Planeten Gordon brach die ORION VIII aus dem Hyperraum. Ungefähr siebenundsechzig Stunden nach dem Start. Cliff hatte mehr beschleunigt, so daß sie - nicht drei volle Tage gebraucht hatten. Die Crew saß an ihren Plätzen. Fast augenblicklich meldete sich Atan Shubashi durch die Bordsprechanlage.

„Cliff! Vor uns scheint sich etwas abzuspielen. Ich bekomme Resonanzimpulse von beweglichen Objekten auf meine Schirme.“

Cliff schnallte sich los und ging hinüber zu Atan. Lange betrachtete er die Schirme.

„Irrsinnig weit entfernt, fast jenseits des Auflösungsvermögens der Geräte. Immerhin - dort bewegt sich etwas.“

Die Impulse waren wirklich unscharf und verzeichnet.

„Fremde Objekte?“ fragte Helga vom Funkpult her.

„Können wir noch nicht sagen“, erklärte Cliff.

„Wollen wir darauf zuhalten?“ fragte Hasso von dem Videophonschirm aus dem Maschinenraum.

„Ihr Auftrag lautet aber, Gordon ...“, begann Kranz.

Cliff warf ihm einen ironischen Blick zu und sagte in ruhigem Ton:

„Überlassen Sie die Lenkung dieses Schiffes ruhig mir, Kranz. Schließlich trage ich die Verantwortung, nicht Sie.“

„Schon gut“, brummte der Ingenieur.

„Sieh zu“, sagte Cliff und meinte Atan Shubashi, seinen Astrogator, „daß du eine gute Vergrößerung auf die Schirme bekommst.“

Atan nickte nur.

„Dafür habe ich etwas in meinen Empfängern“, sagte Helga durch die Bordanlage. „Hört euch das einmal an!“

Sie drehte an einem Verstärker. Aus den Lautsprechern prasselten vier verschiedene Tonhöhen: die schnellen Funkzeichen, die die Besatzung bereits kannte

„Dreiergruppen!“ rief Cliff durch den Lärm.

Helga drosselte die Lautstärke. Hasso meldete sich lautstark über das Videophon, das in die Bordsprechanlage hineingeschaltet war.

„Cliff - das ist brenzlig! Denk an MZ4!“

McLane sprach gegen das Mikrophon der Anlage.

„Kommandant an alle: Wenn das die Extraterrestrier sind, müssen Sie die Radarwarnkreise des Planeten durchbrochen haben. An Funker: HELGA! Mache einen Hyperraumspruch an T.R.A.V. fertig. Schnell!“

Helga hatte geahnt, was der nächste Befehl für sie bedeuten würde und stellte bereits die Verbindung her. Sie kam durch.. Aber ihr Sprechpartner war nicht T.R.A.V.

*

Fast in der gleichen Sekunde:

Galaktischer Sicherheitsdienst - Büro Villa:

„Verschlüsseln Sie das in unseren Kosmos-Kode und geben Sie es durch!“

Villa sprach schnell und konzentriert in sein Mikrophon.

„Verstanden“, kam die Antwort. „Welche Meldung?“

„Countdown Kosmos minus zweihundert beginnt. Die Energieversorgung der Invasionsverbände geht ab Kosmos minus einhundertfünfzig über das

Leitstrahlssystem Gordon. Ende."

Der Mitarbeiter wiederholte:

„... Energieversorgung der Invasionsverbände geht ab Kosmos minus einhundertfünfzig über das Leitstrahlssystem Gordon..."

INVASION! Einer von Villas Stab kam herein und blieb vor dem Schreibtisch stehen.

„Was gibt es?" fragte der Chef des terranischen Geheimdienstes kurz.

„Wir haben einen Hyperraumspruch von der ORION VIII. McLane ruft T.R.A.V.!"

„Lassen Sie hören, was er will", sagte Villa.

Er drückte eine Taste, und ein großer Videophonschirm wurde hell; nur blieb seine Funktion einseitig. McLane wurde gesehen, sah aber selbst nichts.

„ORION ruft T.R.A.V ... Ich habe eine dringende Meldung. Ich sehe, daß der Spruch weitergeleitet wird, aber: ich komme nicht durch. Hören Sie, T.R.A.V.?"

Villa gab einem seiner Mitarbeiter ein Zeichen. Der Mann stellte sich vor den Schirm, der so gedreht wurde, daß McLane Villa nicht sehen konnte. Dann wurde die Verbindung hergestellt.

„Was ist denn los, Commander?" meldete sich der GSD-Mann.

Cliff starrte ihn etwas verwundert an.

„Mit wem, bei sämtlichen Raumgeistern, spreche ich eigentlich?" fragte er schroff.

Kalt und lässig erwiderte der GSD-Mann:

„Sie sind genau an der richtigen Adresse, Commander McLane ..."

In der Kommandokanzel der ORION starrte Cliff McLane überrascht auf sein Gegenüber, hundertfünfunddreißig Parsek von ihm entfernt.

„Ich brauche eine Verbindung mit T.R.A.V.! Wer sind Sie denn?"

Der Mann mit dem S auf der Brust sagte mit unerschütterlicher Ruhe:

„Der Hyperraumverkehr von EOS IV zu T.R.A.V. ist zur Zeit leider gestört. Wir haben über Außenamt III umgeleitet. Wollen Sie eine Meldung machen?"

McLane nickte grimmig:

„Das kann man wohl sagen!"

„Bitte. Wir schneiden mit."

„Wir haben in zwei Raumkuben unbekannte Flugobjekte geortet und Funkzeichen aufgefangen. Raumkubus Drei/Ost 203. Die Projekte sind jenseits der Radarwarnkette und haben Kurs auf das Zentrum unserer

Raumkugel."

Der Mann auf dem Schirm sagte:

„Danke. Das ist uns bereits bekannt. Die entsprechenden Gegenmaßnahmen sind eingeleitet."

McLane atmete auf.

„Da bin ich aber auf die Reaktion gespannt. Haben Sie Marschall Wamsler entsprechend informiert?"

Die Antwort kam blitzschnell; Villas Männer schienen genau zu wissen, was sie zu tun hatten.

„Selbstverständlich. Behalten Sie Ihren Kurs bei und erwarten Sie weitere Anordnungen, Commander!"

Cliff blickte seinen Gesprächspartner an und versuchte festzustellen, was hinter dem Rücken des Mannes vor sich ging.

„Aber unser Kurs führt an der Flugbahn der fremden Objekte vorbei. Wir schneiden sie im spitzen Winkel."

„Das ist in Ordnung", sagte Villas Mann.

„Weiß man inzwischen, daß es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um die Extraterrestrier handelt? Weiß man Genaues?" rief Cliff laut.

„Darauf kann ich Ihnen im Moment keine Antwort geben", erwiderte der GSD-Mann und hob die Hand. „Danke, Commander!"

Er trennte die Verbindung. McLane wandte sich an die Crew und sprach in die Bordanlage.

„Versteht ihr das? T.R.A.V. nicht zu erreichen - das hat es doch noch niemals gegeben!"

Nach zwei Sekunden antwortete Shubashi:

„Wer war eigentlich dieser Geheimnistuer?"

Cliff zuckte die Schultern.

„Ich weiß es nicht."

Die Dreiergruppen wurden schwächer und verklangen endlich, während das Schiff in langsamer Fahrt weiter dem Planeten Gordon entgegenflog.

„Cliff!" sagte Atan plötzlich. „Ich habe die Fremden nicht mehr in der Ortung, aber ihre Kurslinie zielte direkt auf die Erde. Darüber besteht kein Zweifel."

„Immerhin", sagte McLane leise, „weiß man auf Terra genau Bescheid. Das wenigstens ist aus dem Funkspruch klar herausgekommen."

Die ORION flog weiter... unbehindert.

*

„Es kommen pausenlos Hyperraumanfragen von den vorgeschobenen Außenbasen zu uns“, sagte einer der engen Mitarbeiter Villas zu seinem Chef. Villa sah ihn starr an.

„Ja?“

„Sie wollen wissen, was es mit den fremden Objekten auf sich hat.“

Villa brauchte nur Sekunden zu überlegen, um eine Antwort formulieren zu können.

„Sagen Sie, daß die Oberste Raumbehörde und die Regierung informiert worden sind und die Gegenmaßnahmen eingeleitet werden.“

„Verstanden.“

Im Büro herrschte Aufregung. Männer kamen und legten Meldungen vor Villa hin, sprachen mit ihm, empfangen Befehle und gingen wieder. Die wenigen Männer, die gleich Villa das Geheimnis kannten, vermochten ihre Kollegen in den tödlichen Wirbel hineinzuziehen.

„Wir müssen sie noch hundertzwanzig Minuten hinhalten, dann haben wir gewonnen!“ versicherte der Oberst kalt. Er blickte auf. Tamara wurde von einem der Eingeweihten und einem anderen Manne hereingeführt. Der schwarzhäarige GSD-Beamte zielte mit der Waffe auf ihren Rücken. Sie blieben dicht vor Villas Tisch stehen.

„Warum werde ich hier festgehalten?“ fragte Tamara wütend.

Villas Lächeln war unverändert freundlich

„Dafür habe ich einen guten Grund“, sagte er halblaut. Tamara sah sich schnell im Raum um.

„Wollen Sie mir vielleicht endlich sagen, was hier gespielt wird?“ fragte sie kühn.

„Ich denke, das wissen Sie längst?“ fragte Villa.

Tamara schüttelte den Kopf und versuchte, den Strahler in ihrem Rücken zu ignorieren.

„Ihr Herzensfreund McLane hat Ihnen doch sicherlich genau gesagt, aus welchem Grunde er wollte, daß Sie hier herumspionieren sollten.“

Tamara setzte alles auf eine Karte.

„Dann stimmt es also? Sie putschen!“

Villa war noch immer gelassen und ruhig, als spiele er hier ein Generalstabsplanspiel kosmischer Ausmaße. Nicht ohne Sarkasmus erwiderte Villa und setzte ein selbstgefälliges Lächeln auf; zum erstenmal wirkte er nicht völlig echt.

„Putsch ist ein etwas kindliches Wort. Ein Putsch ... das ist Spielzeug für

größenwahnsinnige Generale. Mit diesen Kleinigkeiten habe ich mich noch niemals abgegeben."

Plötzlich flammte ein Videophonschirm auf; einer von vielen. Villa blickte in die Richtung.

„Kontrollpunkt Zwei/Ost 897 meldet: Vorhut der Invasionsverbände hat planmäßig die Raumkuben des Invasionskanals erreicht. Keine Behinderung durch terranische Basen oder Verbände. Nur die Sperrforts scheinen intakt zu sein."

Zum Schirm gewandt sagte Villa:

„Sehr gut. Bis Kosmos minus einhundertfünfundsechzig Sammeln der Hauptverbände in den Bereitstellungsräumen. Ablenken der Radarstationen."

Der Schirm wurde dunkel. Jetzt hatte Tamara gehört, was sie gesucht hatte. Sie verdammte sich selbst, daß sie Cliff McLanes Ahnungen so wenig Glauben geschenkt hatte und sah sich verzweifelt nach einer Möglichkeit um, eingreifen zu können. Der schußbereite Strahler in ihrem Rücken hielt sie vor unbesonnenen Dingen ab - Villa würde keine Skrupel haben, sie sterben zu lassen. So, wie er keine Skrupel hatte, eine Invasion der Fremden vorzubereiten und durchzuführen. Selbst wenn jetzt noch jemand etwas merkte, war es zweifelhaft, ob sich die Erde noch wehren konnte. Wo war Cliff McLane?

„Oberst!" rief sie laut. „Was soll das heißen? Das klingt ja, als ob Sie eine Invasion einleiten würden. Das ist Wahnsinn!"

Villa fühlte sich herausgefordert und erklärte kurz: „Warum ist alles Wahnsinn, was in einem durchschnittlichen Menschenhirn keinen Platz hat?"

„Aber...", begann Tamara.

Eine Handbewegung Villas stoppte sie.

„Ich habe jetzt keine Zeit zu langen Diskussionen. Passen Sie scharf auf: Ich vermute, daß sich McLane in Kürze wieder bei uns meldet, weil er sich bei uns zwangsläufig melden muß; wir fangen den gesamten Hyperraumverkehr auf."

„Er wird sich bei Wamsler melden ...", murmelte Tamara. Villa hörte es dennoch.

„Das glaube ich nicht", erwiderte er kalt. „Wir kontrollieren seit vierundzwanzig Stunden sämtlichen Funkverkehr und fast sämtliche Verbindungen zu den einzelnen Startbasen. Wir leiten nur die harmlosen Sprüche weiter und sind hervorragend abgesichert."

In ohnmächtigem Zorn stieß Tamara hervor:

„Sie ... Sie Deserteur!"

Villa überhörte die Beschimpfung. Er sagte:

"Wenn sich also McLane meldet, werden Sie mit ihm sprechen. Und ich werde Ihnen jetzt genau sagen, was Sie ihm mitzuteilen haben. Die Waffe hinter Ihnen wird Sie von unbesonnenen Handlungen ablenken können."

Tamara verstand jetzt alles. Zwischen der Erde und Gordon spannte sich linear ein Strahl, der die Schiffe der Invasoren mit Energie oder zumindest mit einem klar umrissenen Ziel belieferte. Es mußten große Mengen jener fremden Schiffe sein, und sie konnten, waren sie einmal im Hyperraum und auf ihrem Kurs, nicht mehr aufgehalten werden. Sie erschienen dann in Massen im System, und Villa würde die Flotten der Erde aufhalten können. Der Angelpunkt der Aktion hieß jetzt nicht mehr Villa, sondern ... Gordon. Und McLane schwebte fünfzehn Astronomische Einheiten von Gordon entfernt. Er wußte von nichts.

Helga Legrelle und Atan Shubashi waren im Augenblick die wichtigsten Leute an Bord. Es war ganz plötzlich geschehen:

Fünfzehn Astronomische Einheiten war die ORION von Gordon entfernt, als die Schirme von Atans Radargeräten sich bevölkerten mit Impulsen, die aus allen Richtungen herbeiströmten wie kleine Insekten, die sich um eine Lichtquelle sammelten. Und aus Helgas Empfänger waren die dreigeteilten Gruppen von unverständlichen Signalen gekommen. Beide Dinge hatten die Crew schlagartig in höchste Alarmbereitschaft versetzt.

„Sie kommen aus drei Richtungen und sammeln sich in der Nähe der Sonne des Planeten!" rief Atan. „Es sind Hunderte, Cliff!"

„Also ist die Radareinrichtung, die wir auf Gordon kontrollieren sollten, ausgefallen oder bereits von den Fremden übernommen. Helga ..."

Die Unterhaltung krachte aus den Bordlautsprechern. Hasso und Mario hörten mit; Kranz war zu einer unwichtigen Person geworden. Er stand neben seinem Sessel, hatte die Hand nachlässig auf den Griff seiner Waffe gestützt und beobachtete die schnellen Handgriffe der Crew und die Ausschläge und Impulse der Geräte.

„... Hyperraumspruch an Wamsler! Versuche es noch einmal! Ich muß Wamsler unbedingt erreichen!"

„In Ordnung", sagte Helga.

Atan warf ein:

„Aber das ist doch sinnlos, Cliff. Wir kommen nicht weiter als bis zum Außenamt III!"

Cliff blieb hart.

„Versuche es - wenn wir wieder dort landen, weiß ich, was vorgefallen ist.“

Mein Mißtrauen war also doch berechtigt.“

Helga und Atan kümmerten sich um ihre Geräte. McLane ging langsam auf das Funkpult zu, blieb stehen und bewegte sich sehr schnell und unerwartet nach rechts. Mit einem langen Schritt war er hinter den Chefingenieur getreten und riß dessen Waffe aus der eingearbeiteten Tasche, heraus.

„Was...?“ begann Kranz.

Cliff grinste.

„Ich entschuldige mich schon jetzt. Aber Sie, mein Freund, geben mir vorsichtshalber Ihre Waffe. Es haben schon zu viele Männer an Bord der ORION mit der HM4 herumgestanden und auf mich gezielt.“

Kranz zuckte gleichmütig mit den Schultern.

„Mir soll es recht sein“, sagte er.

„Mir auch“, sagte Cliff grinsend. „Denken Sie, Sie hätten es freiwillig getan. Und - nicht böse sein! Es ist nur zur Vorsicht. Oberst Villa hat Sie sicher nicht nur aus reiner Menschenfreundlichkeit mitgeschickt.“

Kranz sagte etwas verbissen: „Das ist doch lächerlich.“

„Um so besser“, erwiderte Cliff. „Wir werden es ja sehen.“

Helga hatte inzwischen die Funkverbindung aufgestellt und rief in die Mikrophone, die dreifach auf der Oberkante ihres Pultes angeordnet waren, damit man beim Ausfall des einen Gerätes schnell auf das andere umschalten konnte, den Anfang des Spruches:

„ORION ruft T.R.A.V. ... ORION ruft Wamsler ...“

*

Galaktischer Sicherheitsdienst: Büro Villa. Es wurde langsam Tag auf diesem Teil der Erde. Durch die großen Deckenscheiben wurde das Tageslicht heruntergeworfen, das Prismen und Spiegel auf der Oberfläche des Kontinents einsammelten. Die Gegenstände erhielten einen merkwürdigen Schimmer, der Tamara heute zum erstenmal auffiel. In höchster Erregung, aber mit vollkommen klarem Verstand schrie sie:

„Sie können mich umbringen, Oberst!“

„Ungern“, sagte Villa und lächelte.

„Aber Sie können mich nicht zwingen, McLane Befehle zu geben, die ich nicht verantworten kann.“

Tamara hatte gesehen, was sie sehen wollte. An der Vorderkante von Villas Schreibtisch war ein Paneel angebracht, mit dessen Drucktasten die Kommunikation des Stützpunktes hier unten zusammengeschaltet werden konnte. Drückte man diesen Knopf, so erfolgte die Schaltung Rundspruch, die sämtliche Teilnehmer dieses Netzes erreichte. Es waren ausnahmslos die hohen Würdenträger und deren Vorzimmer.

„Erstens kann ich Sie zwingen“, erklärte Villa eben mit der ruhigen Gewißheit eines Versicherungsvertreters, „und zweitens werde ich McLane die Befehle geben. Und Sie können sicher sein, daß er sie auch ausführen wird.“

Tamara überlegte sich, während der Projektionsdorn der Waffe den Stoff der Uniform berührte, wie schnell sie jene Taste drücken könne.

„Da kennen Sie McLane schlecht, Oberst!“ sagte sie scheinbar triumphierend.

Einer der Mitarbeiter kam herein und sagte halblaut:

„Hyperraumspruch der ORION an Wamsler.“

Villa lächelte selbstsicher.

„Legen Sie das Gespräch hier herein. Aber sprechen Sie zuerst. Wir wollen erst einmal hören, wie gut oder schlecht dieser Commander informiert ist.“

Villas Mitverschwörer schaltete den Kanal frei.

„Hier spricht Commander McLane an Bord der ORION VIII. Ich rufe General Wamsler!“

Villas Mann blieb vor den Linsen stehen und sagte:

„Sprechen Sie bitte, Commander!“

„Ich möchte den General sprechen - und sonst niemanden!“ bellte McLane aufgebracht.

„Ich sagte Ihnen bereits einmal, daß wir die Gespräche umleiten müssen.“

McLane ging nicht auf den Einwand ein.

„Sie können mir eine Menge erzählen“, sagte er scharf, „ich werde jetzt auf eigene Faust handeln, wenn ich nicht sofort Marschall Wamsler sprechen kann!“

Villa stellte sich hinter Tamara, und der andere Geheimdienstler packte seine Waffe fester.

Leise und brutal sagte Villa zu Tamara:

„Melden Sie sich jetzt, oder ich beginne mit dem Strahler zu arbeiten.“

Tamara ging zwei Schritte vor und näherte ihr Hand vorsichtig und unbeobachtet dem Kippswitch. Sie stand jetzt neben dem ersten Sprecher

direkt unter den Linsen des Videophonschirms und starrte McLane ins Gesicht. Villa meldete sich und sagte laut:

„Hallo, McLane!“

„Ich sehe Sie, Oberst“, erwiderte McLane.

„Hier spricht Villa. Ich habe eine kleine Überraschung für Sie, Commander.“

McLane nickte grimmig und deutete auf Villa.

„Und wenn ich Ihnen noch einmal begegnen sollte, habe ich auch eine Überraschung für Sie. Verlassen Sie sich darauf!“

„Schade“, erwiderte der Geheimdienstchef, „daß wir uns nicht persönlich gegenüberstehen. Hier vor mir steht, wie Sie erkennen, Ihr Sicherheitsoffizier. Leutnant Jagellovsk. Und ich schwöre Ihnen, daß das Mädchen hier auf der Stelle sterben wird, wenn Sie meine Anordnungen nicht ausführen. Haben Sie verstanden?“

Schweigend betrachtete McLane diese Szene, die aus einem billigen Fernsehfilm hätte stammen können: Der Chef des Geheimdienstes plante einen Aufstand, der die Erde vernichten konnte. Villa bewegte kurz den Kopf. Sein Agent stieß Tamara die Waffe hart in den Rücken. Tamara stolperte und wurde nach vorn gestoßen, in die Richtung auf den Videophonschirm. Sie schrie leise auf, gleichzeitig drückte ihre Hand den Kippschalter hinunter.

„Tamara!“ schrie McLane.

Sie klammerte sich an den Tisch und sagte leise:

„Ja, McLane?“

Stille...

Cliff blickte, hinter sich die gesamte Crew bis auf Hasso, dessen Bild im Hintergrund zu sehen war, auf die Szene. Hinter Tamara stand Oberst Henryk Villa, selbstbeherrscht und gelassen, aber von dem Bewußtsein seines Triumphes erfüllt. Neben ihm, mit gezogener Waffe, befand sich ein schwarzhaariger, finster dreinblickender Geheimdienstmann. Die Gesichter hatten nur einen Ausdruck: Erbarmungslosigkeit.

7.

Zur gleichen Sekunde: Terranische Raumaufklärung - T.R.A.V.: Vorzimmer des Büros Wamsler. Ein weiblicher Ordonnanzoffizier und Michael Spring-Brauner saßen sich an einem der weißen Schreibtische gegenüber

und sprachen über die Vergänglichkeit und den Unsinn sämtlicher zwischenmenschlicher Beziehungen; eine gemeinsame Kollegin hatte sich eben in einen Raumoffizier verliebt. Plötzlich richteten sich beide kerzengerade auf und erstarrten mitten im Wort. Vor ihnen hatte sich der Videoschirm erhellt; die Lautsprecher knackten, und die Stimme einer Frau war zu hören. Einen Sekundenbruchteil später sahen sie beide Tamara Jagellovsk.

„Sie hatten recht, McLane“, sagte Tamara laut. „Aber es ist zu spät. Oberst Villa hat gewonnen - die Invasion läuft. Es sind die Extraterrestrier!“

Tamara brach ab. Spring-Brauner sah, wie McLane sein Gesicht verzog. Gleichzeitig hörten sie den zweiten Schrei Tamaras. Das Echo schien sich in den Wänden des Vorzimmers zu brechen. Das Mädchen und Spring-Brauner blickten sich schweigend an. Spring-Brauner stand schnell auf und wollte sich durch einige Knopfdrücke in das Gespräch einschalten, aber das Mädchen zerrte ihn am Ärmel von den Schaltern weg und machte ihm schweigend ein Zeichen, weiter zuzuhören. Sie sahen:

Tamara wurde von den beiden Männern vom Mikrophon zurückgerissen und blieb schwer atmend stehen. Villas eiskalte Stimme: „McLane! Sie haben gesehen und gehört, daß ich nicht bluffe! Sie haben das Leben von Tamara Jagellovsk in den Händen - werden Sie tun, was ich sage?“

McLane auf dem Schirm erwiderte gepreßt:

„Was soll ich tun?“

Villa: „Wo ist Kranz?“

„Hier in der Kommandokanzel“, erwiderte der Major. Mit einem einzigen Fingerdruck preßte Michael Spring-Brauner einen Knopf in die Fassung. Ein Bandrekorder begann anzulaufen und speicherte die optischen Eindrücke und den Ton. Das konnte wertvolles Beweismaterial ergeben. Villas Stimme war zu hören.

„Holen Sie ihn an die Hyperraumfunktanlage!“

McLane winkte nach hinten, und kurze Zeit später stand der Chefingenieur neben ihm vor den Linsen.

„Hier spricht Kranz“, sagte er ruhig. „Man hat mich entwaffnet, Oberst Villa.“

Villa blieb ungerührt.

„Damit habe ich selbstverständlich gerechnet. McLane! Hören Sie gut zu: Ich gebe Ihnen genau sechzig Sekunden Zeit. Spätestens nach einer Minute gibt mir Kranz die Meldung durch, daß er das Kommando über die ORION

übernommen hat. Kranz wird dann bewaffnet sein, und Sie alle werden seinen Anordnungen Folge leisten. Sonst stirbt Tamara. Ist das klar?"

McLane blickte Kranz von der Seite an. Sie wußten, daß er Kranz mit der Waffe zwingen konnte, zu sagen, was er, Cliff, wollte.

„Ja“, antwortete Cliff. „Das ist klar.“

Nichts ist klar, dachte er. Villa lachte kurz und metallisch.

„Und selbstverständlich wird mir Kranz die Meldung im Kosmos-Kode geben, einem Kode, den Sie glücklicherweise nicht verstehen. Versuchen Sie also nicht, ihn zu erpressen. Ich würde das merken. Sie haben sechzig Sekunden Zeit, sich zu entscheiden. Die Uhr läuft.“

Während die Sekunden tickten, geschah folgendes: Im Büro Villas wurde Tamara von den Bewaffneten zur Wand dirigiert und dort mit dem Rücken zum Raum aufgestellt. Man befahl ihr leise, sich nicht zu rühren; die Projektoren der Waffen zielten in ihren Rücken. Offensichtlich war McLane sehr wichtig ... Villas einziger potentieller Gegner in diesen Minuten der Invasion. Leise sprach Villa in die Hyperraumfunkanlage:

„Noch fünfzig Sekunden.“

Dann fiel ihm noch eine weitere zynische Arabeske ein.

„... und vergessen Sie nicht, McLane: Wir verwenden hier die gute alte HM4. Sie wissen, was man damit alles anfangen kann ...“

Zumindest eines bewies sich in diesen kurzen sechzig Sekunden: Die klassische Eifersucht und der ebenfalls traditionelle Widerstand an der Crew wegen Tamara verschwand völlig. Helga, Mario, Atan und Hasso, zuletzt Cliff McLane ... sie alle fürchteten um das Leben des Mädchens. Keiner von ihnen unterschätzte Villa; er würde seine Drohung umgehend wahr werden lassen. Kranz lächelte zuversichtlich.

„Noch dreißig Sekunden ...“ sagte Villa spöttisch.

Regungslos, weil sie die Konsequenz ihrer Beobachtungen nicht ziehen wollten, hörten Spring-Brauner und der Ordonnanzoffizier den erbitterten, kalten Dialog zwischen McLane und Villa mit. Fast unhörbar schnitt die Bandanlage mit. Spring-Brauner flüsterte fast tonlos: „Wenn das nicht ein gut inszenierter Witz sein soll?“

„Klingt das so?“ fragte ihn das Mädchen.

„Aber aus welchem Grund können wir dann alles mithören?“ fragte Michael verstört. „Das ist doch idiotisch.“

„Es muß Tamara gelungen sein, unbemerkt die GSD-T.R.A.V.-Verbindungsbrücke einzuschalten. Wir haben hier unten doch Ringkommunikation. Tamara kennt sicher die entsprechenden Schalter.“

Spring-Brauner faßte einen einsamen Entschluß, der ihn später rechtfertigen und zu Ehren kommen lassen sollte.

„Los!“ sagte er drängend, „benachrichtigen Sie Wamsler und die Raumbehörde, und die Regierung auch!“

Das Mädchen sah ihn eine Sekunde lang an, dann wandte sie sich zum Gehen.

„... noch zwanzig Sekunden!“ Villas Stimme.

„Machen Sie alles mit Kurier! Es dauert länger, weiß ich, aber wir müssen damit rechnen, daß Villa sämtliche Leitungen kontrolliert!“

Das Mädchen rannte aus dem Büro.

„... noch fünfzehn Sekunden!“

In der Kommandokanzel wandte sich Cliff an seine Mannschaft. Hasso stand fast unmittelbar vor ihm; der Ingenieur war aus seinem Maschinenraum nach oben gefahren, als er die ersten Sätze der Unterhaltung zwischen dem Commander und Villa mitgehört hatte. Cliff hielt die Waffe in der Hand, die vor kurzem noch Kranz gehört hatte.

„Steht nicht herum wie die Statuen auf Chroma!“ brüllte Cliff aufgebracht.

„Sagt endlich, was ich tun soll!“ Villa erwiderte hämisch: „Noch zehn Sekunden, McLane!“ Er schien an diesem Spiel eine teuflische Freude zu haben. Hasso richtete seinen Blick auf Cliff, aber der Commander merkte nicht, wie ernst es Sigbjørnson war.

„Ich kann das nicht allein entscheiden!“ schrie Cliff hilflos. „Noch sieben Sekunden.“ Ganz ruhig und sachlich sagte Hasso: „Cliff - gib ihm die Waffe zurück!“ De Monti zwang sich dazu, etwas zu sagen. Er schob sich zwischen Helga und Atan durch und sagte laut: „Gib sie ihm doch!“ Verzweifelt fragte Cliff zurück: „Ihr wißt, was das heißt?“ Helga blickte abwechselnd ins Gesicht Villas und in das ihres Chefs und sagte schließlich erschöpft:

„Sei ein einziges Mal Kavalier, Chef!“

„... noch, vier Sekunden ...“

McLane resignierte und übergab Kranz die Waffe.

„Endlich!“ sagte der Chefindgenieur.

Er drehte sich blitzschnell um, richtete seine Waffe auf Atan Shubashi und riß dessen Waffe aus der Bordjacke. Dann nickte er befriedigt.

„Darf ich bitten?“

Er richtete beide Strahler auf die Mannschaft.

„Und ich habe geglaubt, er hätte meinen Strahler übersehen.“

Niemand kümmerte sich um Atans Stoßseufzer.

„Oberst Villa ... hier Kranz, algol-vesta-inter-kosmos Groß-U - Indigo!"

Oberst Villa näherte seinen Kopf den Mikrofonen und sagte kurz und bündig:

„Bestätigte: Indigo ... Ende."

Aus einem Grund, den man später nicht rekonstruieren konnte, ließ er die Verbindung bestehen. Während die ORION VIII mit schwacher Fahrt noch immer auf den Planeten zuschwebte - der Abstand betrug zwölf Astronomische Einheiten -, erteilte Villa im Zentrum der Erde weiter seine schnellen Befehle.

„So", sagte er und wandte sich seinen Leuten zu. „McLane wäre versorgt. Bitte Kosmos-Kontrolle!"

Aus einem Lautsprecher drang eine Stimme.

„Kosmos minus hundertfünfundsechzig. Invasionsverbände sind in den Bereitstellungsräumen vollständig versammelt. Keine Behinderung durch terrestrische Verbände oder Basen."

Villa blickte auf seine Uhr.

„Kosmos minus hundertdreiundsechzig: Eintauchphase in den Invasionskanal!"

„Verstanden. Ende."

Einer der GSD-Männer deutete mit einer schnellen Kopfbewegung auf Tamara, die noch immer regungslos vor der Wand stand.

„Und was passiert mit der dort? Erledigen?"

Villa überlegte kurz, dann entschied er sich.

„Damit warten wir noch bis Kosmos minus fünfzig. Vielleicht können wir sie noch brauchen; falls uns durch einen Zufall T.R.A.V. auf die Schliche kommt. Sie ist dort sehr bekannt. Bringt sie weg."

Zwei Männer führten Tamara aus dem Raum und brachten sie zurück in die kleine Zelle.

Während Villa durch Blockade der Nachrichtenverbindungen und durch eine Unzahl anderer Sicherheitsmaßnahmen die wehrlose und ahnungslose Erde in Schach hielt, waren Hunderte von Schiffen jenseits des Planeten Gordon versammelt. Fremde Schiffe. Solche, wie sie McLane und seine Leute auf MZ4 aufgebracht hatten. Die Flotte würde, wenn sie aus dem Hyperraum brach, das System beherrschen. Die Fremden begannen sich zu formieren.

Jeweils sechs Schiffe bildeten eine keilförmige Staffel und setzten sich in Bewegung. Sie beschleunigten unaufhörlich, und McLane, der Atans

Schirme betrachtete, begann zu ahnen, wie alles funktionierte.

Gordon war der Schlüssel. Von diesem Planeten aus spannte sich zwischen zwei der lahmgelegten Sperrforts ein Strahl bis zur Erde. Eine Peilverbindung quer durch die Bezirke des Hyperraumes. Sobald die Schiffe vollständig im Hyperraum verschwunden waren, war die Erde verloren.

Dann konnte nichts mehr die Invasion aufhalten. Ein weiterer Verband formierte sich. Noch immer trieb die ORION VIII langsam auf den Planeten zu.

Wamsler grinste trotz der niederschmetternden Lage; seit Jahren hatte der Sitzungssaal der Obersten Raumbehörde keine solcherart hektische Betriebsamkeit mehr gesehen. Die Beamten und Ordonnanzen flitzten hin und her, Lautsprecher quäkten, und die Lichtflutbarriere war vorübergehend ausgeschaltet worden. Die Kommunikationslinien liefen teilweise wieder, umgeleitet und der Kontrolle durch den GSD entzogen, nachdem die einzelnen Kuriere die wichtigen Männer zusammengerufen hatten. Sir Arthur ... Kublai Krim ... Wamsler und von Wennerstein ... Spring-Brauner und eine Menge anderer Leute.

„Was meine Leute“, Wamsler deutete auf Spring-Brauner, der vor Ehrfurcht die Gesichtsfarbe wechselte, „aus dem GSD-Zentrum mitgehört haben, rechtfertigt die schlimmsten Befürchtungen. Villa ist wahnsinnig geworden. Er bereitet eine Invasion der Fremden vor.“

Sir Arthur forderte laut:

„Wir brauchen Sondervollmachten von der Regierung!“

Offensichtlich waren ihnen die Hände gebunden, bevor die Regierung nicht ihre Zustimmung erklärt hatte. Wamsler begann innerlich zu kochen.

„Das geht über meinen Verstand!“ sagte von Wennerstein. „Wie konnte es soweit kommen? Unter unseren Augen, meine Herren!“

Wamsler hielt es für nötig, sich zu verteidigen.

„Wer kommt denn schon auf die Idee, daß derjenige Mann, der unsere Sicherheit garantieren soll, unsere Sicherheit sabotiert... ja, torpediert?“

Kublai-Krim entschloß sich, schnell zu handeln. Er erteilte dreien seiner Offiziere, die neben seinem Stuhl standen, einige Befehle.

„Der gesamte GSD-Komplex wird sofort abgeriegelt. Sämtliche Sperren errichten. Dann erzwingen Sie mit Vagostrahlern den Eingang! Villa muß überrascht werden!“

Zu einem anderen Offizier:

„Alle verfügbaren Raumstreitkräfte nach Plan Delta in das Operationsgebiet. Alle Sicherheitsmaßnahmen nach Plan Delta treten ab jetzt in Kraft.“

Spielen Sie die ganze lange Liste ab - und: Nachrichtensperre!"

Seine Männer salutierten und stoben davon. Sie kamen um Sekunden zu spät. In seinem Büro erteilte Villa einen Befehl.

„Kosmos minus einhundert. Blockierung der Raumschiffbasen. Jagt die Druckkammern hoch!"

Es genügte, eine Störung von einigen Sekunden Dauer herbeizuführen. Ferngesteuerte Schalter wurden herumgeworfen und schalteten die mächtigen Schutzschirme für fünf Sekunden ab. Das Wasser des Ozeans stürzte mit furchtbarer Wucht senkrecht in die Basis 104 hinein. Gerade wurde ein Start vorbereitet. Glücklicherweise waren sämtliche Schleusen bis auf eine, die gerade von einem Zug Robotwagen durchfahren wurde, geschlossen. Das Wasser zerstörte sämtliche Scheinwerfer, preßte das startende Schiff zurück und schlug an die stählernen Wände. Bahnte sich einen Weg durch die offene Schleuse und schwemmte die Robotwagen mit einer gewaltigen Sturzflut durch einen Teil der Gänge und Stollen. Die Sicherheitsschaltung der Schleuse trat in Tätigkeit: Sie drehte die äußeren Schleusenschotte zu. Die Flutwelle tobte durch die Kavernen unterhalb des Meeres, beschädigte und verwüstete Räume. Es gab Verletzte, aber wie durch ein Wunder keinen einzigen Toten.

Das Raumschiff hatte genügend Auftrieb und wurde zwei Stunden später an die Oberfläche getrieben, wo man es barg und abschleppte. Danach liefen die mächtigen Pumpen des Kanalisationssystems an... Inmitten des Chaos stand Villa in seinem Büro und gab seine letzte Meldung ab.

„Hyperraum an alle operierenden Verbände! Sofortiger Rückflug zur Erde. Dies ist eine Alphaorder des Galaktischen Sicherheitsdienstes."

Gleichzeitig: Marshall Wamsler stand wie ein Felsen vor einem riesigen Bildspruchgerät und brüllte:

„Raumaufklärung an sämtliche Einheiten. Befehle, die bisher gegeben worden sind, gelten nicht mehr."

Er konnte sich ausrechnen, daß Villa hier sabotiert hatte.

„Alphaalarm! Große Raumverbände der Fremden im Anflug auf Terra. Start aller Schweren Kampfverbände nach Gordon ... Drei/Ost 203 ... Sofortiger Start der Schweren Kampfverbände nach Gordon..."

Gleichzeitig: Sir Arthur stand in seinem Büro, aus dem das Wasser bereits wieder abließ. Die Sichtverbindung zur Regierung war noch intakt, nur das Bild wurde wieder von Schlieren durchzogen.

„Oberste Raumbehörde spricht", sagte Sir Arthur atemlos und aufgeregt. „Ich habe der Regierung zu melden: Die Agenten Villas und somit die der

Fremden haben zahlreiche Schutzschirme über den unterseeischen Startbasen gesprengt oder abgeschaltet. Die Basen sind überflutet - die Säuberungsarbeiten beginnen sofort. Die Invasionsflotte nähert sich in einer mathematisch exakten Geraden den Raumkuben Zwei/Ost 897, also dem Nachbarkubus von Gordon. Die Invasion erscheint unvermeidlich. Widerstand ist nur in sehr geringem Maß möglich. Ich schlage vor, mit den Extraterrestriern zu verhandeln ..."

Gleichzeitig: „Regierung an Raumbehörde und alle, die in das Gespräch eingeschaltet sind: Wer mit den Fremden verhandelt oder zu verhandeln versucht, wird vor ein Gericht gestellt. Der Feind ist mit allen Mitteln aufzuhalten!"

Von Wennerstein nickte Sir Arthur, den er auf einem seiner Monitore erkannte, grimmig zu und schaltete ab.

Gleichzeitig: Wamsler brüllte weiterhin in seine Anlage.

„Terrestrische Räumaufklärung an alle: Jeglicher Hyperraumverkehr mit erdnahen Basen und den Earth Outer Space Stationen, sowie der über Relais erfolgende Sprechfunkverkehr der im Raum befindlichen Einheiten wird vom GSD umgeleitet und ist daher sinnlos! Ich wiederhole: Jeder Lichtspruchverkehr ist sinnlos ...!"

Gleichzeitig: Ein verirrter Funkspruch hatte sich in die verknüpften Leitsysteme eingeschlichen und kam aus den Lautsprechern in sämtlichen Räumen der Administrationen. Es war ein Passagierschiff, das auf der gleichen Welle sendete. Ein Unterhaltungsprogramm:

„Meine Damen und Herren", sagte eine ferne Stimme, „wenn Sie nach rechts aus den Bullaugen sehen, sehen Sie die Sonne Albatros mit ihrem unbewohnbaren Planeten Flash. Gleichzeitig sehen Sie die glühenden Außenkanten des Raumschiffes; es wird in wenigen Augenblicken zu brennen anfangen. Sehen Sie hingegen links aus den Bullaugen, erkennen Sie den felsigen Mond Monar des Planeten Flash. Er hat etwa den halben Durchmesser des Erdmondes. Links darunter, der kleine, erleuchtete Fleck, ist ein Beiboot. In diesem Beiboot versucht sich die Besatzung zu retten. Hier spricht die Automatik ... hier spricht die Automatik ... hier spricht ..."

Der Funkspruch wurde hastig ausgeblendet. Wie Eisenspäne um einen Magneten versammelten sich die schwerbewaffneten Einheiten. Sie kamen aus Türen, sprangen aus den Lifts und sammelten sich, wurden mehr und mehr. Sie hatten nur eine einzige Richtung: GSD-Zentrum.

Sie waren mit kleinen Armbandfunkgeräten ausgerüstet, die ausnahmslos eingeschaltet waren. Und, kurz bevor Villa Verdacht schöpfen konnte,

summte das Signal auf. Der Sturm begann.

8.

Drei oder vier Türen flogen auf und krachten in die Gegenlager. Strahlerschüsse pfiffen durch die Räume, und hinter den Offizieren von Kublai-Krim stürmten Mannschaften den gesamten GSD-Komplex. Sie überwältigten binnen weniger Augenblicke Villas Männer. Villa blieb gelassen hinter seinem Schreibtisch sitzen. Seine Männer wurden weggeschafft, und drei oder vier Offiziere blieben mit schußbereiten Strahlern vor ihm stehen. Einer der Männer trennte mit einem raschen Griff sämtliche Sprechfunkverbindungen.

„Sie haben lange gebraucht, meine Herren!“ begrüßte Villa die Offiziere. „Und Sie kommen zu spät. Von jetzt ab rollt die Operation. Sie läßt sich nicht mehr aufhalten. Innerhalb der nächsten achtundvierzig Stunden wird die Erde endlich in der Hand intelligenter Lebewesen sein.“

Einer der Offiziere deutete auf den Knopf, den Tamara hineingedrückt hatte.

„Wenn diese Lebewesen nicht wesentlich intelligenter sind als Sie, Oberst“, sagte er verächtlich, „dann brauchen wir keine Sorge zu haben.“

„Los jetzt!“ sagte sein Partner.

Sie nahmen Villa in die Mitte und führten ihn ab. Eines der Einsatzkommandos hatte die Zelle mit Tamara entdeckt und das Mädchen daraus befreit. Die Erde war wieder fest in der Hand 'normaler' Menschen. Aber die Invasion rollte weiter ...

※

Hasso Sigbjörnson bediente wieder seine Maschinen aus dem Raum im Unterschiff; die Mannschaft saß auf den einzelnen Plätzen. Mitten in der Kommandokanzel, von wo er einen guten Überblick hatte, stand Kranz. Er hatte eine Waffe zurückgesteckt und hielt die andere in der Hand. Wachsam und schußbereit.

„Eines verstehe ich nicht, Kranz!“ sagte Mario de Monti vom Computereingabeelement her.

„Nur eines?“ fragte Kranz mit hochgezogenen Brauen.

„Warum legen Sie uns nicht einfach um und überlassen dem Autopiloten

die Steuerung des Schiffes? Wird das nicht ein bißchen zu anstrengend für einen Mann Ihres Alters, auf die Dauer fünf Menschen zu überwachen? Junge, tatkräftige Menschen?"

Kranz lächelte zuvorkommend.

„Wenn Sie sich weiterhin so tadellos benehmen, sehe ich darin kein Problem. Und zu Ihrer ersten Frage: Man erwartet Sie alle auf Gordon.“

Cliff horchte auf.

„Man ist durch Villa bestens informiert worden“, sagte Kranz.

„Wer?“ fragte Cliff erstaunt.

„Warten Sie es ab“, riet ihm Kranz,

„Extraterrestrier - Fremde?“ fragte Cliff weiter. Ein starkes Gefühl der Unruhe beschlich ihn, obwohl er sich genau vorstellen konnte, daß die Kontrollstation auf Gordon nicht mehr von denkenden Menschen besetzt war.

Kranz nickte kurz und sagte: „Jedenfalls intelligente Lebewesen, die sich brennend für die Overkillanlage interessieren, die Sie an Bord haben und für mein Schwerkraftfeld. Sie werden alles schön vorführen, mit Demonstrationsversuchen“, er lächelte stärker, „Commander!“

Ergrimmt schüttelte Cliff den Kopf.

„Ich lasse mich lieber umbringen, als daß ich Ihnen den Gefallen tue.“

Mißbilligend blickte Kranz den Commander an.

„Aber ... aber“, sagte er langsam, „auf Gordon werden Sie zuerst einmal schlafen. Lange und sehr tief. Und wenn Sie aufwachen, wird alles ganz anders aussehen.“

McLane erkannte, daß Villa ihnen nicht eine Chance gelassen hatte.

„Sie wollen uns umformen“, sagte er halblaut, wie zu sich selbst. Seine Crew hörte jedes Wort. „Sie wollen mit uns dasselbe machen, was Sie mit Villa angestellt haben!“

„Es wird nicht schmerzen“, versicherte Kranz.

Cliff stand auf, ignorierte den Strahler, der auf ihn deutete und blieb dicht vor Kranz stehen.

„Das war Ihr Fehler“, sagte er schneidend. „Das hätten Sie uns nicht verraten dürfen, Kranz. Denn jetzt werden wir alles riskieren!“

Er ging drohend auf Kranz zu. Von den anderen Seiten näherten sich Atan und Mario, bereit, augenblicklich loszuspringen und einzugreifen. Kranz hatte seine Finger an dem Kontaktknopf der Hyperraumanlage.

„Noch einen einzigen Schritt!“ warnte er leise, „und ich gebe Villa das verabredete Signal. Sie wissen, was dann mit Tamara Jagellovsk passiert?“

Ohnmächtig blieben die Männer stehen. Ihre Wut war beträchtlich, aber sie durften sich nicht wehren, durften nicht eingreifen. McLane faßte sich zuerst und setzte sich wieder vor die Kontrollen.

„Warten Sie“, sagte er leise. „Warten Sie es ab. Bis Gordon ist es noch ziemlich weit, und irgendwann werden Sie einen Fehler machen.“

Gleichzeitig, ohne daß er einen Schalter angerührt hatte, wurden die entfernten Geräusche der Antriebsmaschinen unregelmäßig. Ein stetiger Brummtön nahm in der Höhe ab und verwandelte sich in feines Singen. Kranz fuhr auf.

„Was ist das?“ fragte er.

Cliff blickte auf seine Kontrollen und dankte Hasso im stillen. Er war überzeugt davon, daß der Schiffsingenieur einen Versuch wagte.

„Der Antrieb bekommt zu wenig Energie“, sagte er und tippte mit dem Zeigefinger auf eine Anzeige.

„Unsinn! Maschinenraum?“ rief Kranz.

Hasso tauchte auf einem der Videophonschirme auf,

„Maschinenraum an Kommandant“, sagte er. „Die Wandler Drei und Fünf sind gestört. Was soll ich tun?“

Cliff kam zu keiner Antwort.

„Was heißt das: sind gestört?“ fragte Kranz mißtrauisch. Er glaubte Hasso kein Wort. Mit wahrer Engelsgeduld und mit einem Blick zur Decke sagte Hasso langsam:

„Wünschen Sie eine detaillierte Beschreibung eines Wandlers und die Ausführungen, wie er funktioniert, beziehungsweise woran es liegt, daß er unregelmäßig oder überhaupt nicht mehr funktioniert, Herr Ingenieur? Sie als Fachmann müßten es eigentlich besser wissen als ich.“

Kranz wandte sich an Cliff und fauchte:

„Befehlen Sie Ihrem Mann, das in Ordnung zu bringen!“

Cliff nickte und sagte ruhig zu Hasso:

„Ich befehle dir, Hasso, das umgehend in Ordnung zu bringen. Unser Chef hier hat's gesagt.“

Ungerührt erwiderte Sigbjörnson:

„Selbstverständlich, Commander. Das bedeutet aber, daß ich vorübergehend auf halbe Geschwindigkeit gehen muß. Ich kann die beiden Blöcke nur reparieren, wenn ich sie abklemme und die schadhaften Teile ersetze.“

Wütend flüsterte Kranz, und seine Hand mit der Waffe begann ein wenig zu zittern:

„Hören Sie, McLane ... das ist Sabotage!“

Cliff begann zu lachen.

„Das, was Sie hier tun, ist noch viel schlimmer als Sabotage. Ich kann Ihnen nicht helfen. Die Dinger scheinen wirklich kaputt zu sein. Auf jedem Flug geht ein Teil verloren, schmort durch, verkohlt, und so weiter.“

Kranz musterte das Bild Sigbjörnsons und zielte überflüssigerweise mit dem Strahler auf dem Schirm.

„Sigbjörnson - versuchen Sie nicht, mich zu bluffen! Wenn die ORION nicht so schnell wie möglich wieder auf Geschwindigkeit ist, werde ich mir überlegen, wer von Ihrer Besatzung am unwichtigsten ist. Muß ich mich deutlicher ausdrücken?“

Hassos Ruhe war zu bewundern.

„Wenn Sie mir nicht glauben“, sagte er kalt, „dann kommen Sie doch herunter und überzeugen sich selbst! Sie können mir helfen - zusammen schaffen wir es wesentlich schneller!“

Kranz blickte sich schnell um. In den Gesichtern der Crew war nichts zu erkennen. Das Risiko war für den Chefsingenieur zu groß. Er beschloß, Sigbjörnson zu glauben.

„Für wie dumm halten Sie mich eigentlich?“ fragte er rhetorisch. „Gehen Sie an die Arbeit!“

Wieder setzten die Arbeitsgeräusche der Maschinen aus, kamen wieder, Cliff sah, daß die ORION, nachdem sie kurz schneller geflogen war, Geschwindigkeit verlor. Vermutlich manipulierte Hasso auch mit dem Bremsaggregat herum.

*

Kublai-Krims Faust krachte auf den Tisch. Einige der Sitzungsteilnehmer zuckten zusammen. Inzwischen war etwas mehr Ordnung in die einander widersprechenden Meldungen gekommen, und man sah etwas klarer.

„Aber wie, beim Satan, soll ich einen Massenangriff abwehren, wenn die Hauptmacht der Schweren Kampfverbände nicht starten kann?“

Natürlich konnte ihm niemand antworten. Sir Arthur wagte eine Frage.

„Wieviel Kreuzer haben Sie denn im Raum?“

Kublai-Krim winkte nachlässig ab.

„Das normale Sicherheitsachtel. Das ist ein Bienenschwarm, gemessen am Umfang dieser Invasion.“

Eine Lautsprecherstimme unterbrach den Dialog abrupt.

„Die Invasionsflotte ist soeben in den Hyperraum eingetaucht. Die Sperr-

forts haben nicht mit dem Angriff begonnen. Einige Schiffe mit Overkill an Bord sind dort und fügen dem Gegner schwere Verluste zu. Die Flotte weicht aber nicht aus!"

Die Stimmung im Sitzungssaal der Obersten Raumbehörde war niedergeschlagen; die Männer wußten, daß es mehr oder weniger um die Existenz der Erde ging, aber sie hatten nicht mehr die Macht, die Entwicklung aufzuhalten.

„Es sind unfassbar viele", sagte Kublai-Krim düster. „Selbst wenn die wenigen Kampfschiffe die Hälfte vernichten, sind es immer noch zu viele Schiffe der Fremden."

Von Wennerstein schaltete sich ein. „Kann man nicht diesen Villa zwingen, gewisse Befehle zu geben ...?"

Wamsler lachte spöttisch auf; er zuckte die Schultern und erwiderte laut:

„Villa können Sie zu gar nichts mehr zwingen. Er ist nicht mehr zurechnungsfähig in unserem Sinn. Sherkoff hat ihn bereits in Behandlung."

Er tippte sich in einer vielsagenden Geste an die breite Stirn und schwieg. Tamara Jagellovsk kam durch die abgeschaltete Lichtflutbarriere in den Saal und ging direkt bis zu Kublai-Krim. Er blieb sitzen und begrüßte sie mit einem Kopfnicken.

„Marschall - wir haben Teile des Kodes entschlüsseln können, mit dem Villa die Invasion gesteuert hat."

Überrascht stand Kublai-Krim auf. „Ja? Und ..."

„Die Fremden haben offensichtlich ein einziges Problem gehabt. Die Energieversorgung für den langen Weg zur Erde. Deshalb sammelten sie sich bei Gordon, und Gordon leitet sie auf einen Strahl, der ihnen laufend Energie zuleitet, auf Erdkurs weiter. Logischerweise dient dieser Strahl auch als Peilstrahl, weil er an seinem Endpunkt die Erde haben muß."

Wamsler rief:

„Deshalb sind sie bisher auch nicht ausgewichen, wenn sie angegriffen wurden."

„Mit anderen Worten", sagte von Wennerstein bedächtig, „ist der Angriff nur dann abzuwehren, wenn Gordon vernichtet wird. Dann werden auch jene beiden Sperrforts zu feuern beginnen."

Kublai-Krim war und blieb skeptisch.

„Können Sie mir auch verraten, Marschall, wie Gordon vernichtet werden soll? Villa hat dafür gesorgt, daß die Raumkuben dieses Bereiches vollständig von unseren Einheiten leer sind."

Sir Arthur meldete sich.

„Welcher von den jetzt noch im Raum operierenden Verbänden kann Gordon rechtzeitig erreichen?“

Kublai-Krim warf ihm einen niederschmetternden Blick zu: „Keiner. Sämtliche Verbände sind auf Villas letzte Alphaorder hin mit Erdkurs zurückgekehrt. Bis wir sie wieder zurückschickten, war viel Zeit verstrichen. Wir haben sie natürlich nach Gordon geleitet, aber der Zeitverlust ist zu groß.“

Tamara sah dem Marschall ins Gesicht.

„Nur McLane kann Gordon rechtzeitig erreichen. Und McLane steht unter der Kontrolle von Kranz. Es ist zum Verzweifeln.“

Wamsler trat näher an die Gruppe heran.

„Wir versuchen seit einer Stunde, Kontakt mit der ORION VIII aufzunehmen. Wir haben sie genau im Ortungsstrahl, aber das Schiff meldet sich nicht. Eine Panne!“

Noch neun Astronomische Einheiten von Gordon entfernt ... Unaufhörlich flackerte an Helga Legrelles Pult das Signal. Es zeigte ihr, daß ununterbrochen versucht wurde, die ORION per Hyperraumfunk zu erreichen. Helga streckte die Hand nach dem Schaltknopf aus. Stille herrschte in der Kommandokanzel. Die Mitglieder der Mannschaft lehnten scheinbar ruhig, innerlich aber gespannt wie Stahlfedern in ihren Sesseln und beobachteten Kranz. Der Mann fühlte sich nicht wohl; die Welle des Hasses und der absoluten Verachtung, die ihm entgegenflutete, war zu deutlich. Sein Problem hieß: Die ORION bis nach Gordon zu bringen.

Er sah Helgas Handbewegung. Lässig drehte er das Handgelenk mit der Waffe, drückte ab, und der nadelfeine Spurstrahl traf den Bedienungshebel. Millimeterscharf vor Helgas Hand begann das Armaturenbrett zu kochen und zu glühen. Qualm stieg auf.

„Au! Verdammt!“

Helga zog aufschreiend ihre Hand zurück.

„Nicht nervös werden, meine Dame“, warnte sie Kranz. „Sonst werde ich nervös. Und das könnte für Sie unangenehme Folgen haben.“

Verächtlich fragte McLane:

„Glauben Sie wirklich, Kranz, daß Sie noch eine Chance haben?“

Kühl erwiderte der Chefsingenieur:

„Ich weiß zumindest, daß Sie keine mehr haben.“

McLane drehte sich halb um und deutete auf die flackernde Lampe an Helgas Pult.

„Es will uns schon seit geraumer Zeit jemand sprechen.“

„Schon möglich!“ entgegnete der Chefsingenieur.

„Wer wohl und warum? Von meinem Start hatte außer Villa in der gesamten ORB niemand eine Ahnung.“

Kranz grinste niederträchtig.

„Glücklicherweise ...“, murmelte er und betrachtete die Waffe.

McLane blieb bei diesem Thema.

„Es kann also nur Oberst Villa sein. Oder aber - er ist aufgefliegen, und die Oberste Raumbehörde versucht, mit mir Kontakt aufzunehmen.“

„Geben Sie sich keine Mühe“, antwortete Kranz und lehnte sich gegen die Verstrebung, an der sonst Tamara gestanden hatte. „Ihre Tricks sind eine Kleinigkeit zu plump. Villa fliegt nicht auf. Der Plan ist perfekt.“

„Wie schön“, erwiderte Cliff und stand vorsichtig auf, um Atan über die Schulter sehen zu können. Die Schirme zeigten noch immer, wie sich endlose Massen von Schiffen formierten und in Sechsergruppen davonzogen. Neun Astronomische Einheiten ...

Terranische Raumaufklärung - Büro Wamsler:

Tamara und Marschall standen; schweigend vor der Projektion der riesigen Kugelzone. Einzelne Markierungen flackerten in schnellem Rhythmus auf und zeigten die einzelnen Phasen der Invasion. Sie leuchteten gefährlich weit in Erdnähe. Eine Stimme aus dem Lautsprecher unterbrach die Gedanken.

„Invasoren passieren weiterhin die Grenze zwischen drittem und viertem Entfernungsabschnitt. Spitzenverbände noch vierundzwanzig Stunden von Terra entfernt.“

Eine andere Stimme:

„ORION VIII meldet sich nicht.“

Tamara sagte leise: „Wir müssen etwas tun!“

Müde und deprimiert erwiderte Marschall Wamsler:

„Und was, bitte schön?“

Spring-Brauner trat ein.

„Die HYDRA II unter van Dyke hat Kurs auf Gordon genommen. Sie kann den Planeten noch erreichen.“

Wamsler regte sich nicht.

„Das nützt nichts - van Dyke erreicht Gordon auf alle Fälle zu spät.“

Spring-Brauner widersprach energisch.

„Auf jeden Fall erreicht sie Gordon eher als die ORION, Marschall!“

„Seit wann ist die HYDRA schneller als die ORION?“ Wamsler fuhr herum und musterte seine Ordonnanz.

„Die ORION läuft seit einiger Zeit nur mit sehr geringer Geschwindigkeit.“

Tamara und Wamsler waren überrascht. Ein vager Plan reifte in Tamara. Sie überlegte sekundenlang, dann fragte sie den Adjutanten von Wamsler:

„Könnte die HYDRA dann nicht McLane einholen?“

Wamsler nickte.

„Unter Umständen. Aber wozu? Glauben Sie, daß sich Kranz vor Schreck in dem Maschinenraum versteckt, wenn sich die HYDRA nähert?“

„Kaum“, erwiderte Tamara trocken, „denn dort ist während des ganzen Fluges Hasso Sigbjörnson. Nein! Geben Sie Befehl, Wamsler, daß die HYDRA McLane angreifen soll!“

„Sind Sie verrückt?“ rief Wamsler.

„Wenn die ORION angegriffen wird, hat McLane vielleicht eine Chance, die Gewalt an sich zu reißen. Kranz wird versuchen, den Angriff abzuwehren. Dazu braucht er McLane. Verstehen Sie? Er braucht ihn und verliert dadurch die Kontrolle über ihn. Wir müssen es versuchen!“ Wamsler überlegte nicht mehr; sein Entschluß stand fest.

„Los!“ sagte er zu Spring-Brauner. „Hyperraumspruch an die HYDRA!“ Spring-Brauner verließ den Raum.

*

Hasso Sigbjörnson arbeitete mit der Raffinesse des Fachmannes, der innerhalb der verwirrenden Einrichtung des Maschinenraumes jede Schraube und jede Verbindung kannte. Er führte eine Entladung herbei, die durch das gesamte Schiff krachte und grinste versonnen. Die ORION wurde noch langsamer.

„Wie lange dauert das denn noch?“ schrie Kranz vom Schirm des Videophons.

Hasso hob seine schwarzverschmierten Hände. Er hatte sie in das schmutzige Isolatorenöl getaucht, das in einer separaten Kammer abgefüllt war.

„Ich habe eben versucht, wieder voll zu beschleunigen, aber Sie haben das Resultat ja gehört. Negativ!“

Kranz sagte ungeduldig:

„Hören Sie zu: Lange halten Sie mich jetzt nicht mehr hin. Ich glaube Ihnen nicht mehr!“

„Wenn Sie mir nicht glauben“, erwiderte Hasso seelenruhig, „dann fragen Sie doch McLane. Oder kommen Sie herunter und studieren Sie die Schaltpläne.“

In der Kommandokanzel überlegte McLane fieberhaft.

„Sie sagen nichts?“ erkundigte sich Kranz nach einer Weile.

McLane drehte sich nicht einmal um.

„Sie wissen doch genau“, antwortete er, „daß Sigbjörnson recht hat.“

Kranz zielte noch immer auf McLane.

„Das weiß ich in dem Moment genau, wo ich einen von Ihnen mit diesem Ding hier erledigt habe, und die ORION fliegt noch mit halber Geschwindigkeit oder noch langsamer.“

McLane stand ruhig auf, stellte sich vor die Mündung der Waffe und grinste.

„Na los! Worauf warten Sie dann noch?“ rief er.

Die Crew starrte entsetzt auf Kranz und McLane. Eine spannungsvolle Pause entstand. Mitten in die Stille hinein sagte Atan Shubashi aufgeregt:

„Raumüberwachung zeichnet. Ich habe Radarkontakte mit einem fliegenden Objekt. Muß eben aus dem Hyperraum gekommen sein und hat eine verteilte Geschwindigkeit. Schnellste Annäherung.“

Die HYDRA II raste in einem kühnen Winkel auf die ORION zu. Binnen weniger Sekunden hatte Atan anhand des charakteristischen Impulses festgestellt, daß es ein terranisches Schiff sein mußte. Aber noch immer drohte die Waffe des Chefingenieurs. Sie verhinderte jede Aktion. Die ORION kroch auf den Planeten zu. Das fremde Raumschiff raste der ORION entgegen.

„Wer ist das?“ fragte Cliff und starrte auf den Schirm.

Atan konnte nichts anderes tun als mit den Schultern zucken. Die Lage wurde immer gespannter.

9.

Es schien, als halte die Welt während jener frühen Morgenstunden - nach terranischer Zeitrechnung - den Atem angsterfüllt an. Die Verwirrung, die Oberst Villa mit seinen wenigen Vertrauten angerichtet hatte, war inzwischen beseitigt. Die Flutwellen, die alle unterirdischen Basen verwüstet hatten, waren abgesickert; das Wasser wurde durch die Pumpen abgesaugt. Noch immer verschwanden pausenlos Schiffe der Fremden im Hyperraum

...

Noch immer sandte die Kontrollstation Gordon den energiereichen Leitstrahl aus. Noch immer arbeiteten die Sperrforts des dritten Entfernungskreises nicht ... Die HYDRA II war der Katastrophe nur durch einen glücklichen Zufall entgangen. Lydia van Dyke, General der Raumverbände, befand sich auf Inspektionsflug und raste jetzt, durch die hastigen Meldungen alarmiert, auf Gordon zu. Auf den Schirmen des Kreuzers befand sich das Signal: ORION VIII.

„Kommandant an Maschine: Sind wir auf Höchstgeschwindigkeit?“ fragte Lydia und beobachtete ihren Zentralschirm, auf dem die Radarbilder glitzerten.

Der Bordingenieur meldete sich vom Videophon.

„Und wenn Sie noch dreimal fragen, General ... die HYDRA fliegt mit allen Reserven. Schneller geht es nicht mehr.“

„Kommandant an Astrogator: Abstand der ORION zu Gordon?“

„Knapp neun Astronomische Einheiten.“

„Abstand HYDRA zur ORION?“

„Zwölf Astronomische Einheiten.“

Lydia nickte.

„Kommandant an Kampfstand!“ sagte sie.

Der Erste Offizier meldete sich augenblicklich.

„Der Angriff auf die ORION erfolgt bereits bei Distanz hundertneunundvierzig. Sie wissen, worauf es ankommt?“

„Verstanden“, sagte der Erste. „Die ORION darf nicht manövrierunfähig geschossen werden.“

Während der Unterhaltung legte die HYDRA riesige Entfernungen zurück. Sie raste, so schnell sie konnte, aber die ORION war schneller, wenn sie sämtliche Maschinen einsetzte. Solange Hasso nicht den Antrieb sabotierte.

„Ein Kampfschiff der ORION-Klasse!“ meldete Shubashi aufgeregt. „Der Abstand zu uns beträgt nur noch elf AE.“

Einige Minuten später meldete Atan siegessicher:

„Abstand nur noch zehn Astronomische Einheiten. Der Kernimpuls wird klarer ... Cliff!“

Kranz war aufgestanden und bot das Bild vollkommenen Mißtrauens, gepaart mit Aggressivität. „Das ist die HYDRA!“ Kranz wandte sich an Cliff und hob die Waffe.

„Sagen Sie Sigbjörnson, er soll beschleunigen!“

Cliff breitete beide Hände aus und sagte entschuldigend:

„Aus welchen Gründen riskieren Sie, daß die ORION in Stücke fliegt? Wer weiß, was die HYDRA will?“

Kranz blickte schnell um sich, betrachtete den Zentralschirm und knurrte:

„An Bord kommt mir niemand, das ist sicher.“

Die Minuten vergingen, während der Impuls auf den Schirmen immer größer wurde. Es war deutlich zu sehen, daß die HYDRA mit sämtlichen Reserven flog und sich immer mehr näherte. Die Anflugbahn, das erkannte Cliff plötzlich, war die gleiche wie beim klassischen Angriff auf ein langsames Objekt: spitzer, gedeckter Näherungswinkel und steiler Abflug nach Anbringen der Treffer. Ein vager Verdacht bemächtigte sich seiner aber er schwieg, um gegenüber Kranz Vorteile zurückzuhalten. Ein Knistern ging durch das Schiff. Ein leichter Stoß... Mario las einige Werte ab und sagte hart:

„Cliff - sie greift an. Die HYDRA hat uns im Werferbereich!“

Kranz drehte sich um und musterte den Ersten Offizier.

„Das gibt es doch nicht!“ beharrte er. „Sie werden doch nicht von Ihren eigenen Leuten angegriffen!“

Mit unbewegtem Gesicht entgegnete McLane:

„Wir nicht, aber Sie, Kranz. Van Dyke ist sicher der Meinung, daß wir nicht mehr leben und daß Sie die ORION übernommen haben.“

Das Knistern verstärkte sich; jeder an Bord, der die Wirkung terranischer Laserwerfer kannte, wußte, was es zu bedeuten hatte.

„Wehren Sie den Angriff ab!“ schrie Kranz wütend.

Cliff begann sich an seiner Unsicherheit zu weiden.

„Wie denn?“ fragte er lakonisch.

„Gleichgültig. Sie sollen den Angriff abwehren, habe ich gesagt!“

Cliff winkte zu Mario hinüber und gab ihm das Zeichen, von dem er glaubte, daß der Erste es richtig deuten würde. Unbemerkt von Cliff und Kranz war die Tür des Lifts aufgeglitten, und Hasso stand auf der Plattform. Ein gewaltiger Stoß erschütterte das Schiff.

„Ganz wie Sie es wünschen, der Herr“, erwiderte Cliff gleichgültig. „Mario den Kampfstand besetzen!“

„In Ordnung.“

Hasso und Mario hickten sich an, dann bewegte sich der Raumschiffingenieur vorwärts. Er hechtete, während ein zweiter Stoß das Schiff erschütterte, auf Kranz zu und klammerte sich an dessen Arm. Kranz wurde nach rechts geworfen, und Cliff holte aus, um den Chefingenieur zu treffen.

Mario kam ihm zuvor ... Er schlug Kranz die Waffe aus der Hand und riß die zweite Waffe aus der Tasche hervor. Cliff drehte sich um und lief zu Helga, die bereits an ihrem Pult zu hantieren begonnen hatte. Ein drittes Beben ging durch das Schiff. Cliff brüllte ins Mikrofon der Normalfunkanlage:

„ORION ruft HYDRA!"

„Hier HYDRA..."

„General van Dyke? Hier spricht McLane ... Wir leben noch. Und wir würden gern noch etwas länger leben. Haben Sie verstanden?"

Die Antwort schien geradezu herausgefordert worden zu sein.

„Hier van Dyke. McLane? Ist alles in Ordnung?"

Hasso nickte, als er sah, daß die Situation, in der Kommandokanzel sich zugunsten der ORION-Crew geändert hatte und bestieg wieder den Lift. Was er eigentlich in der Kanzel gewollt hatte, blieb ungeklärt.

„Ja, General!" erwiderte Cliff schnell.

„Sind Sie noch manövrierfähig. ORION?"

Cliff grinste und bemerkte das Fehlen Hassos.

„Technisch ja. In zwei Minuten können wir wieder losfliegen. Nervlich haben wir etwas gelitten."

„In Ordnung - wo ist dieser Kranz?"

Cliff lachte seinen unheimlichen Reisebegleiter an und erwiderte:

„Er steht neben mir und ist deprimiert. Ihr Scheinangriff war beste Klasse. Ich merkte es am Anflugwinkel."

Lydias Stimme wurde unpersönlich, als sie sagte:

„Cliff. Gehen Sie sofort auf Höchstgeschwindigkeit und fliegen Sie Gordon an. Vernichten Sie die Kontrollstation mit Overkill. Ich habe leider keinen solchen Projektor an Bord. Das ist ein Befehl der Erdregierung!"

Cliff winkte Mario, der sich vor die Steuerung setzte; natürlich war im ganzen Schiff die Unterhaltung zu hören. Hasso hatte eine Ebene tiefer bereits seine Maschinen wieder in Gang gebracht und führte mit jeder Sekunde mehr Energie zu; die Geschwindigkeit der ORION erhöhte sich ebenso schnell.

„Gibt es die Erdregierung überhaupt noch?" fragte Cliff und sah an den Reaktionen Marios, daß die ORION beschleunigte.

„Nicht mehr lange", sagte Lydia kurz, „wenn Sie noch weitere überflüssige Fragen stellen."

„Verstanden. Auftrag wird ausgeführt."

Cliff sah zu, wie Helga abschaltete und zog Mario aus dem Sessel. Zu

Kranz, der eingesehen hatte, daß er der Verlierer dieser Runde war, sagte Cliff:

„Sehen Sie: Ein technisches Wunder. Der Optimismus der Crew überträgt sich auf die Maschinen "

Das Summen nahm zu.

„Hasso, wie steht es mit Höchstgeschwindigkeit?"

Der weißhaarige Bordingenieur strahlte vom Videophonschirm und sagte stolz

„Nichts lieber als das. In sechzig Sekunden."

Die Maschinen wurden lauter und lauter, und die ORION schoß dem Planeten entgegen.

„Also habe ich doch recht gehabt" sagte Kranz leise.

Cliff grinste ihn an.

„Sie merken aber auch alles!" sagte er und richtete die ORION aus.

„Kommandant an Astrogator: Abstand Gordon zur ORION?"

„Achteinhalb Astronomische Einheiten."

„Danke. Bitte laufende Ansage."

„Verstanden", brummte Atan und stellte seine Geräte ein. Die ORION schien die Millionen Kilometer förmlich zu fressen. Sie flog in gerader Linie auf den Planeten zu, und Atan erinnerte sich an die Lage der Kontrollstation. Mit sämtlichen verfügbaren Kräften jagte der silberschimmernde Diskus im Ortungsschatten der Kontrollstation zu, langsam näherte sich die Geschwindigkeit des Schiffes der des Lichts an. Mario verließ nach einigen schnellen Kommandos die Kommandokanzel und ging hinunter, um den Overkillprojektor auszufahren und die Zieleinrichtung zu justieren.

Währenddessen: Wieder störte Spring-Brauner die leise Unterhaltung von Marschall Wamsler und Tamara Jagellovsk. Sein Gesicht war schweißüberströmt, und er stotterte vor Aufregung: „Meldung von der HYDRA: Die ORION fliegt mit annähernd Lichtgeschwindigkeit auf den Planeten Gordon zu. Befehl zur Vernichtung wurde übermittelt." Wamsler nickte.

„Wann erwarten wir die ersten Schiffe der Fremden?"

„In zweiundzwanzig Stunden!"

„Abstand der ORION zum Planeten?" fragte der Marschall.

Eine Stimme aus den Lautsprechern antwortete:

„Fünf Astronomische Einheiten."

Tamara stellte eine überschlägige Rechnung auf, und Wamsler kam unabhängig von ihm zum gleichen Ergebnis: Wamsler sagte bitter: „Das ist ein reines Vabanquiespiel!" Ein unsichtbarer Strahl von Versorgungsenergie

spannte sich zwischen den nördlichen Pol Gordons und der Erde. Er schnitt durch den Normalraum und in einer Geraden durch den Hyperraum und mündete in der Mitte des irdischen Systems. Seit zwei Stunden flogen entlang dieses Strahls unzählige Schiffe der Fremden, die dazu dienen sollten, die Erde zu unterjochen. Schnitt man diesen Strahl ab, dann verloren die Schiffe Richtung und Antriebsenergie, und ein Schiff ohne Energie ist im Hyperraum verloren. Immer mehr Kampfschiffe der Erde trafen ein. Sie versammelten sich an der Stelle, an der die Schiffe der Extraterrestrier im Hyperraum verschwanden und feuerten unablässig aus den Overkill-Projektoren. In Wamslers Büro sagte eben eine Stimme aus den Lautsprechern:

„Zwei eigene Schiffe durch die Fremden vernichtet.“

Gleichzeitig flammte ein Videophonschirm auf, und ein weiblicher Quodnonanzoffizier meldete sich. „Was gibt es?“ fragte Wamsler. „Marschall Krim möchte Sie sprechen“, sagte das Mädchen. „Ja, bitte“, erwiderte Wamsler. Kublai-Krim rief, sobald er Wamsler sah:

„Wie sieht es aus, Marschall?“

Wamsler zuckte seine breiten Schultern. Die Lage war nicht um eine Idee positiver. Nur die Hoffnung auf McLanes ORION war vorhanden; eine geringe Hoffnung.

„Mager!“

„Schafft es die ORION noch?“ fragte Kublai-Krim.

„Wenn es jemand schafft, dann schafft es McLane“, sagte Wamsler.

„Wie drückt sich das in konkreten Zahlen aus?“ fragte Kublai-Krim.

Wamsler nahm einen Plastikstreifen und las ab.

„McLane ist noch eine halbe Astronomische Einheit von Gordon entfernt.“

Kublai-Krim zögerte etwas, dann sagte er nachdenklich:

„McLane ist ein guter Mann. Wer hatte eigentlich diese komische Schnapsidee, ihn strafversetzen zu müssen?“

Wamsler grinste in die Linsen des Videophons hinein und erwiderte nur ein einziges Wort.

„Sie!“

Wutentfremdet trennte Kublai-Krim die Verbindung. Wamsler erlaubte sich ein zögerndes Lachen und sah nach Tamara. Sie rechnete eben etwas aus, aber draußen im Kosmos vollendete sich eben die Tragödie.

„Ich erhalte einen klaren Impuls. Die Kontrollstation zeichnet!“

Atans Meldung hallte in den Ohren der Besatzung nach. Cliff saß ange-

schnallt vor seinem Steuerpult und hetzte den Diskus dem Planeten entgegen. Auf dem Zentralschirm wuchs die Vergrößerung des Bildes, das Atan umgelegt hatte.

Ein Planet - kahl und verlassen. Eine kreisförmige Anlage am Pol, deren hervorstechendes Merkmal eine gigantische Parabolantenne war. Von den leuchtenden Rippen dieser Antenne ging jener mysteriöse Strahl aus.

"Resonanzkontakt ein. Abstand?" fragte Cliff.

„Neunundvierzig Millionen Kilometer.“

Cliff nickte. Dann rief er ins Mikrofon: „Ist alles klar?“

„Alles klar“, erwiderte Mario. „Ich habe das Ziel bereits im Visier.“

„Abstand neununddreißig Millionen Kilometer“, sagte Atan wie ein Lotse, der die Tiefen eines Flusses ausmaß.

„Maschinenraum an Kommandant, Maschinen klar. Energieabgabe an Overkill gesichert. Läuft die Zeit?“

„Noch nicht.“

Atan begann jetzt zu zählen wie ein Computer. Nur, daß er nicht die Entfernung in Zeiteinheiten wiedergab, sondern in Kilometern.

„Sechsenddreißig ... dreiunddreißig ...“

Jeweils eine Million Kilometer. Cliff rechnete blitzschnell aus, wann der günstigste Abstand erreicht sein würde und drückte einen Knopf.

„Zeit läuft!“ sagte er. „Overkill minus dreißig Sekunden.“

Er würde in einer Entfernung von einer Million Kilometern den Projektor einsetzen. Mario konnte dann genügend lange zielen und sicher sein, sein Ziel vernichtet zu haben. Cliff wiederholte:

„In fünfundzwanzig Sekunden Overkill!“

Mario nickte ein letztes Mal vom Schirm des Videophons.

„Fertig.“

„Ich gebe die Energie in einundzwanzig Sekunden an Overkill“, sagte Hasso noch.

„In Ordnung.“

Der eingeschaltete Sprechknopf des Computers zählte bereits mit. Jetzt drehte Cliff den Lautstärkeregler dieses Stromkreises auf und hörte, wie die unpersönliche Stimme lauter und lauter wurde.

Die ORION raste auf den Geraden dahin. Der Endpunkt der Linie lag genau auf dem Pol, aber kurz vor Erreichen dieses Punktes würde der silberschimmernde Diskus hochziehen, in einer sehr steilen Bahn.

Im „Kielwasser“ der schnellen ORION folgte die HYDRA II und kontrollierte mit ihren Geräten den Anflug und die Entfernungen. Lydia van Dyke

war jetzt ruhig und ausgeglichen; wenn es Cliff nicht schaffte, diesen Stützpunkt des Feindes zu treffen, würde es niemand schaffen.

„... vier ... drei ... zwei ... eins ...“

„Zero!“ Cliff sagte es laut. Er schaltete den Autopiloten aus und griff in die Hebel der Manuellsteuerung. Er wollte den Winkel nicht unbedingt den Maschinen überlassen; es war, obwohl die Maschine die ORION-Konstruktion keineswegs überfordern würde, eine reine Reflexhandlung. Mario hatte den Projektor eingesetzt.

Geräuschlos und ohne sichtbare Energieentladungen traf der gefächerte Strahl die Oberfläche des Planeten. Während der zwei Sekunden, die genügten, um den gesamten Stützpunkt zu vernichten, brannte Mario einen tiefen Krater in die Kruste der Kugel vor ihm. Dann riß Cliff das Raumfahrzeug steil hoch.

Mario warf den Hebel herum und trocknete den Schweiß auf seiner Stirn, dann fuhr er den Projektor wieder zurück ins Schiff. Die Schirme zeigten das Inferno. Zuerst war da nur ein tiefer, elliptischer Einschnitt, etwa zwanzig Kilometer tief und entsprechend der Ausdehnung eines Overkillstrahls von größerem Durchmesser. Nichts mehr innerhalb der glatten Wände dieses konkaven Schnittes durch die Planetenkruste existierte. Ein leichter Nebel über dem Loch. Dann schien sich das Magma der gutflüssigen Kernzone freigepreßt zu haben. Rauch, Feuer und Trümmer flogen aus dem Einschnitt. Der Planet schien in tausend Stücke zu zerbrechen.

„Hier HYDRA!“ hörte die Crew durch die Bordsprechanlage. „Tadellose Arbeit, McLane!“

„Danke“, erwiderte Cliff ruhig. „wir gehen zusammen auf Erdkurs“, sagte General van Dyke. „Wir werden noch Gelegenheit haben, das Funktionieren der Sperrforts zu beobachten.“

„Verstanden!“ erwiderte Cliff.

Mario kam in die Kommandokanzel und ging wortlos zum Eingabeelement des Computers.

„Erdkurs, wenn ich nicht irre?“ fragte er.

„Sie irren nicht, Leutnant de Monti“, sagte Cliff.

Die ORION wendete und richtete sich auf die ferne Erde ein. Das gleiche tat die HYDRA. Sie konnten es noch nicht sehen, aber sie ahnten, was passieren würde. In der unmittelbaren Nähe der Glutwolke, die sich um den Planeten Gordon oder dessen Reste gelagert hatte, sammelten sich noch immer die Schiffe der Fremden. Als die erste Staffel in den Invasionskanal eintauchen wollte, geriet die Formation ins Stocken. Die Schiffe waren

richtungslos und wurden nicht mehr mit Energie versorgt.

Bevor sie sich wehren konnten, waren McLane und General van Dyke so weit entfernt, daß es sinnlos war, sie zu verfolgen. Die beiden Sperrforts an der Grenze von Drei zu Vier begannen, jetzt nicht mehr von Gordon kontrolliert, mit ihrem mörderischen Abwehrfeuer. Da die Schiffe der fremden Macht zwischen ihnen hindurchflogen, wurden sie vernichtet, sobald sie in die Nähe der Overkillanlagen kamen. Und aus allen Teilen der Raumkugel, die Terra kontrollierte, trafen neue Schiffe ein. Pausenlos brachen riesige Kampfschiffe der Taktischen Flotten aus dem Hyperraum und griffen an.

Die Schiffe der Fremden wehrten sich erbittert, aber ihnen fehlten zwei Dinge: Die Richtung, in der sie fliegen sollten. Die Energie, mit der sie versorgt werden sollten. Und sämtliche Feindschiffe, die sich in dem verwirrenden Riemannschen Kontinuum des Hyperraumes befanden, verloren die Orientierung. Einige von ihnen stießen zusammen und detonierten, unbemerkt von den Stationen des Normalraumes.

Auf andere, die aus dem Hyperraum geworfen wurden, machten terranische Schiffe Jagd. Es schien, als habe McLane die Erde abermals gerettet. Mario erschien in der Kommandokanzel und trug eine Flasche in der Hand.

Sie war offensichtlich seine eigene Idee über das Thema Alkoholgenuß während des Einsatzes verboten! Sie trug sämtliche Merkmale eines Ausstattungsgegenstandes der Bordapotheke, aber der Geruch, der ihrem offenen Kunststoffhals entströmte, war unverkennbar nicht Jod oder Lysol. Sondern reiner, teurer Wodka. Mario meinte entschuldigend:

„Ich wollte eigentlich Genossin Jagellovsk damit eine zweischneidige Freude machen. Aber ... in der Not trinken Raumleute auch Wodka. Immer dieser Whisky!"

Cliff bückte sich und zog ein Glas aus dem Werkzeugkasten; er war im Sockel der Kontrolleinrichtung untergebracht. Überall tauchten jetzt wie durch reine Taschenspielerkünste Gläser auf.

„Recht so", sagte Cliff.

Er drehte sich um und bemerkte Kranz, der wie ein überflüssiges Gepäckstück herumstand.

„Haben Sie eingesehen, daß Villa verloren hat?"

Kranz nickte stumm.

„Gib ihm auch ein Glas, Helga", bat Cliff.

Nach dem ersten langen Schluck sagte der Commander fast traurig:

„Ihr scheint zu glauben, daß hiermit alles vorbei ist, nicht wahr?" Er machte eine wirkungsvolle Pause und betrachtete die Anzeigen des Autopi-

loten, der das Schiff dem Hyperraum entgegensteuerte. „Keine Spur davon! Wir sind gestartet, ohne Wamsler zu fragen. Das wird Ärger geben. Dazu kommt noch die Laune unserer Vorgesetzten. Sie wird alles andere als gut sein. Niemand weiß, was mit Tamara los ist... ich sage euch: Sobald wir gelandet sind, fängt die Teufelei erst richtig an!"

Er sah an den Gesichtern der Besatzung, daß seine Ansprache ohne jede Wirkung geblieben war. Und dabei hatte er völlig recht ...

10.

Es roch nach Salzwasser und nach Tang und Schlick. Es roch außerdem nach verbrannten Isolatoren, nach neuverlegten Kabeln und nach Reinigungsmitteln. Der große Sitzungssaal der Obersten Raumbehörde war selbst jetzt, dreieinhalb Tage nach der Überschwemmung, noch immer feucht und ungemütlich, aber die Einrichtungen funktionierten zufriedenstellend. Wie in einer der klassischen Opern, dachte sich jemand mit Kunstverstand und Geschichtswissen: Sämtliche Überlebenden der dramatischen Handlung versammeln sich zum großen Finale.

Sir Arthur strapazierte nervös seinen grauen Schnurrbart. Kublai-Krim bemühte sich wie ein mongolischer Herrscher auszusehen. Wamsler thronte in seinem Sessel wie ein Buddha.

Von Wennerstein saß kühl und gelassen da und hörte den Ausführungen zu.

General Lydia van Dyke beschäftigte sich damit, die Gesichter der ORION-Besatzung zu studieren. Einige Beamte und Offiziere waren ebenfalls anwesend.

Alle Anwesenden saßen in zwei Reihen vor dem großen Tisch. Dahinter stand Professor Sherkoff und hielt ein Referat. Er sprach über die Ereignisse der letzten Tage.

„Ich brauche wohl kaum zu betonen", sagte er, „daß diese Informationen streng vertraulich sind und nur dem Kreis der unmittelbar beteiligten Personen zugänglich gemacht werden. Es würde sonst noch nachträglich eine Panik ausbrechen. Jeder würde jeden für beeinflußt halten. Dabei sind wir glücklicherweise in der Lage, den Kreis der Erkrankten genau zu überblicken. Es handelt sich lediglich um die Besatzung von Gordon und um Villa mit seiner Begleitung."

Warf McLane ein: „Und um Chef Ingenieur Kranz!"

„Richtig“, stimmte Sherkoff zu. „Alle diese Personen sind bereits isoliert und befinden sich in Behandlung.“

„Für mich sind das weniger Kranke als vielmehr Verbrecher!“ sagte Kulai-Krim drohend.

Sherkoff lächelte überlegen.

„Verbrecher wider Willen, meine Damen und Herren. Es handelt sich ja nicht um vorsätzliche, freie Willensakte, sondern um Beeinflussung. Wenn Sie das Pech gehabt hätten, lebend in die Hand der Extraterrestrier gefallen zu sein, wäre mit Ihnen das gleiche geschehen. Ihre Gehirne und somit der Verstand wären umprogrammiert worden wie ein Computer. Man hätte Sie mit einem fremden, neuen Willen ausgestattet: Dem Willen, die Erde und ihr System in die Gewalt einer außerirdischen Macht zu bringen.“

„Haben Sie eine Vorstellung davon, Professor, wie diese ‚Umprogrammierung‘ bewerkstelligt wurde?“ fragte der Regierungssprecher von Wennerstein. Sherkoff nickte in seine Richtung.

„Ja. Aber nicht mehr als eben eine Vorstellung. Wir arbeiten Tag und Nacht an einer Testreihe. Wir müssen den Umprogrammierungsprozeß schrittweise und sehr behutsam nachkonstruieren. Dann besteht gewisse Hoffnung, ihn rückgängig machen zu können.“

„Haben Sie die Hoffnung“, erkundigte sich Sir Arthur halblaut, „daß Villa und seine Leute und ein Teil der Besatzung von Gordon, die sich mit der ZEPHIR abgesetzt haben, jemals wieder normale Menschen sein werden?“

„Wir haben diese Hoffnung. Es wird sicher lange dauern und alles andere als leicht sein, aber wir werden nichts unversucht lassen“, erwiderte Sherkoff.

Tamara Jagellovsk hob ihre Hand. „Ich habe eine Frage. Sie sagen, Villas Hirn ist umprogrammiert worden, ähnlich dem Vorgang, mit dem heute Elektronenrechner umprogrammiert worden.“

„Das sagte ich.“

„Dann“, sprach Tamara weiter, „müßte Villa - und müßten die anderen Mariner einschließlich Kranz - wie Automaten, wie Robots funktioniert haben. Aber das stimmt nicht. Ich kannte Villa schon seit Jahren, und er war seelisch stark beteiligt an dem, was er tat. Ich sah, daß er innerlich von einer Art Mission beseelt war.“

Professor Sherkoff lächelte vage und erklärte:

„Das haben Sie sehr genau beobachtet. Die Extraterrestrier hatten natürlich nicht nur die Mechanik seines Hirns, sondern auch seinen Verstand, und wenn ich es noch genauer ausdrücken soll, seine Seele verändert. Sie

hatten ihr einen gewaltigen, platzergreifenden Traum eingepflanzt. Einen Traum von einem intergalaktischen Reich, dessen terranischer Statthalter er werden sollte." Und leise fügte er hinzu:

„Ich hoffe, wir ziehen aus diesen Vorkommnissen die gebührende Lehre. Gibt es noch Fragen?"

Dann fragte Wamsler:

„Was ist mit Villa? Kann er binnen einer gewissen Zeit in sein Amt zurückkehren?"

Sherkoff schüttelte den Kopf.

„Sie werden sich mit dem Gedanken abfinden müssen, daß Villa als Chef des Galaktischen Sicherheitsdienstes nicht mehr in Frage kommen kann. Auch dürfen Sie dabei nicht vergessen, daß ein gewisses Mißtrauen sich niemals wieder ganz aus der Welt schaffen lassen wird."

Wamsler nickte. Das hatte er wissen wollen.

„Keine weiteren Fragen? Dann möchte ich mein Referat hier abschließen", sagte Sherkoff. „Der hier anwesende Personenkreis und selbstverständlich auch die Regierungsbehörden werden über die Ergebnisse unserer Untersuchungen auf dem laufenden gehalten. Ich danke Ihnen."

Sessel wurden gerückt, einzelne Personen standen auf, unterhielten sich leise und gingen in kleinen Gruppen zum Ausgang. Durch den Lärm des Aufbruchs hörte man Wamslers Stimme.

„Ich bitte die ORION-Besatzung, noch einen Moment hierzubleiben."

McLane wechselte mit seiner Crew bedeutungsschwere Blicke.

„Was hat er sich jetzt schon wieder einfallen lassen?" fragte Hasso Sigbjörnson laut.

„Da fragst du noch?" brummte Mario de Monti. Glaubst du, Wamsler wird vergessen, daß wir ohne seine Erlaubnis nach Gordon gestartet sind? Der ist imstande und verdonnert uns zu den schlimmsten Dingen, die wir uns vorstellen können."

„Quatsch!"

Atan Shubashi fuhr über sein karges Haar.

McLane sah Wamsler näher kommen und sagte scharf

„Ruhe jetzt!"

Neben Wamsler ging würdevoll General Lydia van Dyke. Die Gesichter der beiden unmittelbaren Vorgesetzten der ORION-Crew waren verschlossen; es war nicht zu erraten, mit welchen unangenehmen Überraschungen sie aufwarten würden.

„Haltung, meine Freunde!" sagte Cliff leise.

Die Crew, einschließlich Tamara, die unerwartet und zum Staunen aller neben Helga stand, stellte sich in einer lockeren Reihe auf und nahm andeutungsweise Haltung an. Düster und grollend fragte Marschall Wamsler:

„Haben Sie mir nichts zu sagen, McLane?“

Cliff blieb ernst und erwiderte kurz:

„Nicht, daß ich es wüßte, Marschall!“

Wamsler und van Dyke blickten sich überrascht an. Wamsler verschränkte die Hände auf dem Rücken. Er begann den Fußballen zu wippen und sagte in gefährlich leisem Ton:

„So? Dann werde ich Ihnen etwas erzählen müssen ...“

Die Szene bekam etwas Unwirkliches.

„Ihr Start nach Gordon gegen meinen ausdrücklichen Befehl war eine glatte Insubordination, McLane!“

„Ich habe lediglich versucht, aus einer erkannten Lage das Beste zu machen, Marschall“, sagte Cliff. „Sie können mich dafür bestrafen, aber lassen Sie bitte meine Mannschaft in Ruhe.“

Wamsler zeigte keine Regung.

„Insubordination!“ erklärte er feierlich. „Ohne die wir alle jetzt vermutlich tot oder umprogrammiert wären. Nicht auszudenken. Mann, haben Sie ein Glück! Es ist Ihnen doch sicher klar, daß ich Sie in Unehren aus der Raumflotte ausstoßen müßte, wenn Sie nicht ausnahmsweise einmal wieder recht gehabt hätten!“

Starr erwiderte Cliff:

„Bitte. Wenn man unbedingt der Ansicht ist, das Geld für meine Ausbildung abschreiben zu können ...“

Wamsler betrachtete ihn wie eine seltsame Malerei von oben bis unten und schwieg einige Sekunden. Er versprach sich offensichtlich von der Steigerung der Dramatik unverhoffte Effekte.

„Oberst McLane“, sagte er dann und bemerkte in den Augen Cliffs das langsame Begreifen. „Oberst McLane ... mit dem heutigen Tag erlischt ihr Dienstunterstellungsverhältnis zur Raumpatrouille. Ihre Strafversetzung ist beendet.“

„Hurra!“ schrie Atan und trat einen Schritt vor.

„Bringen Sie mich nicht aus dem Konzept“, warnte Wamsler. Er sprach weiter:

„Sie gehören mit Ihrer Mannschaft ab sofort wieder den Schnellen Kampfverbänden an. Wenn Sie mir verraten, wo Sie das Ereignis zu feiern gedenken, komme ich gern auf einen Schluck vorbei.“

Würdevoll trat er näher an Cliff heran und schüttelte dessen Hand. Cliff war noch immer sprachlos.

„Danke“, murmelte er.

Wie aus einem Mund erwiderten Mario de Monti, Atan Shubashi und Hasso Sigbjörnson:

„Wir feiern im Starlight-Casino!“

Jetzt hielt es auch General Lydia van Dyke für angebracht, ihren Beitrag zu leisten. Offiziell war McLane wieder unter ihre Obhut zurückgekehrt, und das schien sie sehr zu freuen.

„Ihr Dienst, McLane“, sagte sie mit ihrer spröden Stimme, „beginnt mit einem dreimonatigen Sonderurlaub für die gesamte Besatzung auf Regierungskosten. Wenn ich Besatzung meine, so gehört auch Miß Tamara Jagellovsk dazu. Das wäre für jetzt alles.“

Sie schüttelte die Hände der gesamten Crew.

Wamsler grinste über das ganze Gesicht. Mit einem warmen Lächeln fügte General van Dyke etwas leiser hinzu:

„Wir sehen uns dann sicher nachher noch ... etwas privater.“

Cliff erwiderte in Vertretung:

„Selbstverständlich sind Sie sehr herzlich eingeladen.“

Mario de Monti, der Erste Offizier der ORION, brach das entstandene Schweigen mit einer Bemerkung, über die man innerhalb der Crew noch lange diskutierte.

„Eine Frage, General van Dyke? Darf sich jeder von uns seinen Urlaubsort frei aussuchen?“

Lydia zögerte, dann überlegte sie, daß ein Sonderurlaub schließlich auch Sonderwünsche beinhalte und sagte:

„Gewiß, de Monti.“

Mario trug sein Ansinnen in einem Ton vor, den man nur als „flehend“ bezeichnen konnte.

„Dann möchte ich nach Chroma ... bitte. Ich würde auch ein Schiff dorthin fliegen, um die Beförderungskosten niedrig zu halten.“

Die Szene löste sich in Gelächter auf. Wamsler lachte am lautesten. Endlich kam General van Dyke dazu, die Bitte zu beantworten.

„Ich werde nachsehen, ob ein planmäßiges Schiff in den nächsten Tagen nach Chroma startet.“

„Danke“, murmelte Mario. „Danke, General!“

Das war alles. Mit den Folgen dieser Entschlüsse mußte jeder allein fertig werden. Die Mitglieder der Besatzung verließen langsam den Sitzungssaal

der Obersten Raumbehörde.

Zuerst gingen Hasso und Mario, ihnen folgten Helga und Atan.

Lydia und Wamsler blickten zuerst sich an, dann warfen sie kurze Blicke auf Cliff und Tamara. Wortlos gingen auch sie.

Plötzlich begann die Stille zu wirken. Der Raum, in dem sich niemand mehr aufhielt außer dem Commander und dem GSD-Leutnant, roch noch immer nach Meerwasser und Reinigungsmitteln. Die Sessel waren unordentlich zurückgelassen worden, und neben dem Platz von Sherkoff lagen noch einige Unterlagen. Cliff konnte das Summen der mächtigen Uhr über dem Eingang hören und seinen eigenen Herzschlag. Er stand mit Tamara durch einen Zufall genau in der Mitte des Raumes. Endlich brach Tamara das Schweigen, das sie um sich geschaffen hatten. Die Stunde der Entscheidung, durchzuckte es Cliff McLane.

„Tja“, sagte Tamara.

Cliff blickte in ihre spöttischen grünen Augen.

„Nun?“ fragte er sehr leise.

„Also dann ... herzlichen Glückwunsch zur Beförderung - Herr Oberst!“

„Danke, Genossin“, erwiderte er unsicher. Er fühlte sich in anderen gefährlichen Situationen wesentlich wohler. Aber, dachte er verzweifelt, es ist die gefährlichste aller Situationen, wenn ein Mann in seinem reifen Alter die Existenz des Herzens zu entdecken im Begriff ist.

„Vielen Dank!“ fügte er hinzu.

„Ich freue mich für Sie“, sagte Tamara stockend, „daß Sie wieder zu Ihrer alten Einheit zurückkommen. Zu den Schnellen Raumverbänden!“

„Ja“, sagte Cliff zögernd. „Das ... das ist schön. Für uns alle.“

Tamara zuckte die Achseln.

„Ich weiß nicht recht“, antwortete sie.

„Ich habe noch keine Ahnung, was man mit mir vorhat.“

Cliff erschrak bis ins Innerste.

„Wieso?“ fragte er.

In einer hilflosen Geste breitete Tamara die Arme aus und erwiderte:

„Niemand weiß, wo ich verwendet werde.“

„Bleiben Sie denn nicht bei uns?“

Tamara schüttelte traurig den Kopf.

„Verdammt!“

Cliff schluckte etwas herunter und blickte Tamara an.

Neben ihnen flimmerte die riesenhafte Projektion des von der Erde kontrollierten Raumes.

„Das ist doch klar, Cliff“, sagte Tamara und ging einige Schritte auf die Projektion zu. „Meine Gouvernantenrolle an Bord der ORION galt doch nur für die Dauer der Strafversetzung.“

Betroffen erwiderte Cliff:

„Ja - stimmt. Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß Sie nicht wie ein drohendes Gespenst an Bord sein werden.“ Er lächelte. Er dachte daran, wie sie in dem dämmerigen Halbdunkel der Kommandokanzel an der Verstreuung zwischen Pult und Decke gelehnt hatte. Aus dieser Position hatte sie ihre unbequemen Bemerkungen abgefeuert wie Diana ihre Pfeile. Auf diesen Anblick und auf diesen ständigen Kommentar würde er verzichten müssen in den nächsten Jahren. Tamara schien dennoch ehrlich bemüht zu sein, keine unechte Sentimentalität aufkommen zu lassen

„Nun, alles geht einmal zu Ende“, sagte sie.

„Wie wahr!“ murmelte Cliff.

Er stand jetzt neben ihr an der Sternkarte, die dreidimensional den Raum erfüllte. Cliff war nervös wie noch selten in seinem Leben; er wußte, daß die Erinnerungen nur dazu dienen sollten, den unausweichbaren Abschied voneinander aufzuschieben und Zeit zu schinden.

„Chroma!“ sagte sie nur.

Cliff wurde rot.

„Müssen Sie unbedingt dieses Thema anschneiden?“ fragte er lauter. „Sie wissen, wie peinlich es mir ist.“

Ihr Lächeln wirkte jetzt etwas weniger unsicher.

„Und da ist Mura, die Strafkolonie. Bei allen Nebeln - war ich damals wütend auf Sie, McLane!“

Grimmig gab Cliff zurück:

„Schweigen Sie! Ihr Dauerflirt mit diesem Schriftsteller. Erstens war die Vorstellung herzlich schlecht, und zweitens ist er nicht der richtige Mann für Sie. Übrigens ...“

„Ja?“ fragte sie plötzlich sehr interessiert.

„Er hat mir seine gesamten Werke mit persönlichen Widmungen geschickt. Und er schrieb, er arbeite an einer Sammlung von Geschichten, die sich mit den phantastischen Abenteuern der ORION befaßten. Das Material fände er, schrieb er, in den Archiven Wamslers.“

Entrüstet schüttelte Tamara den Kopf.

„Wie furchtbar. Passen Sie auf; Cliff - wir erscheinen noch in Leinen gebunden und mit detaillierten. Schilderungen unseres verwirrten Gefühlslebens.“

„Hoffentlich verkaufen sich die Bücher gut“, sagte Cliff achselzuckend. „Dann sind sie schnell vom Büchermarkt verschwunden. Ich sehe mich in beschämenden Szenen.“

„Das kommt davon, wenn man Dichter aus Lebensgefahr rettet“, sagte Tamara. „Damals auf Chroma ... ich hätte Sie erdrosseln können! Diese heißen Blicke, die Sie mit der Generalissima gewechselt haben ... es war geradezu bühnenreif.“

„Schließlich“, sagte Cliff und blieb dicht neben ihr stehen, „habe ich damals die Erde retten müssen. Es war alles gerechtfertigt. Wie ich mich aber sehr deutlich erinnern konnte, haben Sie - hast du mich damals aber geküßt!“

Ein ähnlich brennender Blick aus den grünen Augen traf ihn. Tamara sagte leise:

„Ich dachte, das hättest du bereits vergessen.“

McLane zog sie an sich. Dann küßte er sie, behutsam und vorsichtig, es war ein fast brüderlicher Kuß.

„Ich gehe zu van Dyke“, versprach er, ohne genau zu wissen, was er da versprach. „Ich sage ihr, daß ich den Dienst quittiere. Ich will meine Gouvernante behalten.“

Tamara schüttelte den Kopf.

„Daß du immer nur dienstlich denken kannst ... Brauchst du denn im Privatleben keine Gouvernante?“

Der zweite Kuß dauerte länger und war wesentlich weniger von brüderlicher Einstellung zu diesem Thema belastet. Einige Sekunden vergingen, und das Schweigen nahm wieder Besitz von dem großen Raum. Plötzlich... Der große Videophonschirm flammte auf. Das Gesicht von Helga Legrelle und Mario de Monti, der im Hintergrund blieb, wurde sichtbar. Helga blickte mit einer Mischung zwischen Lächeln und Wut auf das Paar herunter.

„Danke, Cliff“, sagte sie. „Das genügt.“

Cliff und Tamara fuhren auseinander, als habe zwischen ihnen ein Blitz eingeschlagen. Sie starrten atemlos auf den Schirm. Empört rief McLane:

„Helga! Was soll das?“

Aus den Läutsprechern des Videophons kam Helgas Stimme. Sie

schwankte zwischen Belustigung und heimlichem Triumph.

„Es handelt sich um eine Wette zwischen Mario und mir“, erklärte die Funkerin. „Unser Experte für Damenherzen hat behauptet, ihr zwei würdet es nicht wagen, euch im Sitzungssaal der Obersten Raumbehörde zu küssen.“

Cliff wirkte plötzlich ernüchtert. Er winkte ab und murmelte:

„Einem wahren Raumfahrer ist nichts zu gefährlich, das solltest du inzwischen erkannt haben, Helgamädchen.“

Sie nickte.

„Herzlichen Dank, Cliff. Ich habe zehn Flaschen Sekt gewonnen!“

Der Schirm wurde dunkel. Tamara und Cliff sahen sich eine Sekunde lang an, dann begannen sie zu lachen. Sie faßten einander an den Händen und gingen durch den Schacht der abgeschalteten Barriere aus dem Saal hinaus. Neunzig Tage Urlaub lagen vor ihnen. Bezahlter Urlaub...

Die Meinung fast aller, die an den aufregenden Geschehnissen der versuchten Invasion mitgewirkt hatten - auf diese oder andere Art -, war geteilt. Die einen behaupteten, daß sämtliche Gefahren endgültig vorüber wären, aber die anderen wiesen darauf hin, daß noch sehr viele Dinge getan werden müßten, um die Gefahr endgültig zu beseitigen. Diejenigen, die das behaupteten, behielten recht.

Und so begann, während Helga Legrelle flirtend und wasserskifahrend die Küsten Australiens unsicher machte und Atan Shubashi sich zunächst einmal durch sämtliche Getränkearten der einschlägigen Bars trank, ein Unternehmen, das sehr geheim war.

So geheim, daß nur einige unmittelbar Beteiligte davon wußten. Nichts wurde darüber gesprochen, geschrieben ... die Akten verschwanden im Safe, nicht einmal Cliff McLane oder Tamara Jagellovsk erfuhren etwas.

Neunhundert Parsek durchmaß die Raumkugel. Das sind zweitausendneunhundertvierunddreißig Lichtjahre. Die Galaxis, in der ein Planet mit Namen Erde um seine Sonne rotierte, durchmaß rund hunderttausend Lichtjahre. Die Raumkugel war nichts anderes als ein unbedeutendes Ding in Kugelform, dessen Inhalt, wie die Geschichte der letzten Zeit deutlich gezeigt hatte, teilweise noch unbekannt war. Zwei Dinge geschahen gleichzeitig, ohne daß die Weltbevölkerung davon erfuhr.

Das erste war, die verbliebenen Verbände des Feindes in das unbekannte Gebiet jenseits des zehnten Entfernungskreises zurückzuwerfen. Die Taktische Flotte, eingesetzt von Kublai-Krim und angeführt von Lydia van Dyke, startete nach der Wiederherstellung sämtlicher Basen nach Drei/Ost

203, dorthin, wo die Reste des Planeten Gordon durchs All trieben und die Schiffe des Gegners verwirrt warteten. Man hatte eine Verbindung aufgebaut, die nicht gestört werden konnte. Die letzte Station war das Büro Wamsler: Eine Reihe von Sichtschirmen umgab den Schreibtisch von Winston Woodrov Wamsler. Ein Projektionsmodell, das mehrere Raumkuben um Drei/Ost 203 zeigte, stand im Raum. Anwesend waren:

Kublai-Krim, der nach einem kurzen besinnlichen Rückfall wieder uneingeschränkt Macht und Befehlsgewalt verkörperte. Spring-Brauner. Er hatte zeigen können, daß er neben seinem guten Aussehen auch über eine gehörige Menge Verstand verfügte. Der schnelle Einsatz gegen Villas Leute während der Invasion war von Spring-Brauner fast unsichtbar, aber perfekt geleitet worden. Und Winston Woodrov Wamsler. Er war zweiter Leiter der Operation.

Ein bekanntes Gesicht zeigte sich auf einem der Schirme.

„Ja, bitte?“ fragte Wamsler.

„Hier spricht Mulligan“, sagte der untersetzte Mann. Er war nach Villas Sturz sofort befördert und wieder eingestellt worden und hatte die Taktische Flotte Kublai-Krims gestartet.

„Zweite Einsatzwelle vorbereitet! Soll ich sie starten?“

„Noch nicht, Mulligan“, sagte Kublai-Krim dann. „Wir warten noch etwas.“

Lydia hörte mit und lächelte beifällig.

„Wieviel Schiffe sind bisher gezählt worden?“ fragte Krim. Ein erbitterter Kampf zwischen vierundzwanzig schweren Kampfschiffen mit Overkillprojektoren und Hunderten fremder Schiffe tobte im Kubus Drei/Ost 203.

„Im Augenblick, also zweihundert Stunden nach 'Kosmos', haben wir hier etwa folgende Lage“, sagte Lydia und las etwas von einem Notizblock ab.

„Die Schiffe, die im Hyperraum verschwanden, sind noch nicht zum Vorschein gekommen.“

Kublai-Krim machte sich ebenfalls eine Notiz. Irgendwann würden besonders ausgerüstete Schiffe die Fremden im Hyperraum jagen und aufstöbern müssen. Aber das schien noch Zeit zu haben. In der Zwischenzeit wurden in fieberhafter Eile sämtliche Schiffe, die während der Überflutung der Basen Schäden erlitten hatten, instandgesetzt und bemannt. Es wurden stündlich mehr.

„Bitte weiter!“ bat Wamsler.

„Ein Teil der Schiffe ist bisher geflohen. Sie entfernen sich im Normalraum in Richtung auf den Perseus-Arm.“

Vorsichtig fragte Kublai-Krim:

„GALAXIS?"

Lydia nickte knapp.

„Unterwegs!"

„Wir haben hier um die Sonne dreihundert fremde Schiffe gezählt. Es scheinen nach vorsichtiger Überlegung robotische oder ferngelenkte Schiffe zu sein. Sie wehren sich nur selten. Sollen wir eines von ihnen kapern?"

Wieder berieten sich Kublai-Krim und Wamsler schweigend, dann nickte Kublai-Krim mit Bestimmtheit.

„Order von T.R.A.V. - versuchen Sie, mit großer Sicherheit eines der fremden Schiffe zu kapern. Bei Gegenwehr ist augenblicklich von den Waffen Gebrauch zu machen."

„Danke", erwiderte Lydia van Dyke. „Verstanden!"

Die terranischen Diskusschiffe griffen in breiter Front an.

Die Männer in den Kampfständen lösten die furchtbare Energie der Projektoren aus. Oftmals trafen sie gleichzeitig zwei Schiffe, die sich buchstäblich auflösten. Neben der Sonne, in einem Raum, der mit den treibenden Bruchstücken des Planeten Gordon erfüllt war, kehrten die Erdschiffe in vorbildlicher Formation um und flogen zurück. Langsam, nach dem dreißigsten Einsatz, schälte sich ein klares Bild heraus: Es gab zwei Arten feindlicher Schiffe.

Diejenigen, die offensichtlich von Maschinen gesteuert wurden. Oder jene, die man fernsteuerte. Die Steuermechanismen versagten ausnahmslos. Entweder waren die Leitstände nicht bemannt, oder die Energie zu Manövern fehlte. Eine zweite Art: Schiffe, die noch in der Lage waren, sich zu bewegen.

Die Kommandanten überlegten scharfsinnig, daß die Robotschiffe keine Gefahr mehr darstellten. Außerdem hatten wiederholte Messungen der Astrogatoren ergeben, daß die Anziehungskraft der Sonne so groß war, daß sowohl die Trümmer Gordons als auch die angeschossenen Schiffe abdrifteten. Tage oder Wochen später würde der Raum hier leergefegt sein - leergefegt von der gewaltigen Anziehungskraft der Sonne. Man wartete auf neue Kommandos.

„Sie haben inzwischen gesehen", sagte Lydia auf dem Schirm in Wamslers Büro, „daß sich die Lage grundsätzlich geändert hat. Wir werden uns jetzt auf das Kapern eines Schiffes konzentrieren."

Sie sahen auf dem Schirm ein Radarbild, das die Impulse wiedergab, denen Schiffe um Gordons Sonne entsprachen. Drei Diskusschiffe sonder-

ten sich aus der Kampfreihe ab. Sie beschleunigten unaufhörlich.

Ein Bild aus dem Innern eines der Schiffe: Die Besatzung war in Raumanzügen und schwer bewaffnet, nur die Helme saßen noch nicht über den Halsblenden. Der Commander jagte schräg aus dem Haufen heraus, zusammen mit zwei seiner Kollegen. Die drei Diskusschiffe nahmen Kurs auf eine der stählernen Libellen, die sich abgesondert hatte. Die Schiffe leiteten ein Umgehungsmanöver ein. Die Entfernung verringerte sich. Wie ein gleichschenkliges Dreieck standen die Schiffe um den Fremden. Ohne Fahrt ... bewegungslos.

Die Overkillprojektoren deuteten auf das feindliche Schiff. Der Commander schaltete die Vergrößerungen ein. Die beweglichen Linsen der Außenbeobachtung begannen zu kreisen. Sie tasteten jeden Zentimeter des Metalls ab und entdeckten nichts außer kleinen, halbkugeligen Auswüchsen auf der Schale des Schiffes. Diese Kuppeln saßen überall - auf dem Rumpf und auf den Tragflächen. Jetzt wurde ein Verdacht zur Gewißheit: Das fremde Schiff besaß keinen Einstieg. Nichts das auf eine Schleuse hinwies, nichts, woran sich jemand halten konnte, der zu entern versuchte. Ein undeutlicher Befehl wurde aus einem der Lautsprecher hörbar.

„Sie versuchen“, erklärte Spring-Brauner aufgeregt, „ein Loch in die Wandung zu schneiden. Mit den Lasern.“

Fünf Schirme zeigten jetzt abwechselnd Bilder aus dem Raum um Gordons Sonne. Die feindlichen Schiffe verschwanden, wurden vernichtet.

Der Funker des ersten Schiffes schaltete seine Suchlinsen auf die schärfste Vergrößerung um und tastete erneut die Oberfläche der Kugeln ab. Man vernahm im Büro Wamslers die leise geführte Unterhaltung zwischen den einzelnen Männern, die sich um den Fremden herum aufhielten.

„Ich kann nichts erkennen!“

„Schicken wir einen Mann mit Scheinwerfer und Rückstoßaggregat hinaus!“

„Klar - ich übernehme den Job!“

„Gut. Begleiten Sie ihn in die Schleuse!“

Die Nerven der drei Männer im Büro, hundertfünfunddreißig Parsek entfernt, wurden strapaziert. Dann sahen sie das Bild. Eine Gestalt löste sich von einem Schiff. Sie schwebte mit langsamen Bewegungen, getrieben von einer winzigen Flamme, hinüber zu dem bewegungslosen Schiff der Fremden. Dann zuckte von einem der drei Schiffe ein Strahl auf. Er traf auf die Wandung und verschwand dahinter. Der Schütze am Laser schnitt rücksichtslos einen Kreis von drei Meter Durchmesser in die Kugel. Wie in

Zeitlupe löste sich das Metallstück und schwebte langsam vom Schiff weg, mit torkelnden Bewegungen. Die Gestalt verschwand durch das Loch im Innern des fremden Schiffes. Der Funker schaltete die Bordsprechanlage auf den Kanal, der zur Erde führte. Die drei Männer hörten die Schilderung des Mannes und waren gebannt.

„Ich betrete einen Gang“, sagte er. „Hier herrscht künstliche Schwerkraft, etwa ein halbes g. Es ist ein gewundener Korridor, eng, zwei Meter hoch ...“

„Siehst du Spuren von intelligentem Leben, Mike?“

„Bis jetzt nicht. Ich gehe weiter... lauter fremdartige Bauelemente, mit dicken Kabeln in den verschiedensten Farben miteinander verbunden ... kein Licht außer meinem Gürtelscheinwerfer.“

„Also doch robotisch!“ stöhnte Wamsler. „Und vor so etwas hatten wir Angst wie die Kinder!“

„Robot oder nicht“, erwiderte Kublai-Krim, „dem Geschütz ist es gleich, wen es trifft.“

„Ich komme weiter in die Kugel hinein ... ein runder Raum, vollständig mit Linsen und Maschinen vollgesteckt ... noch immer nichts von diesen Wesen, die wir geschildert bekamen ... ich muß umkehren, der Gang führt nicht mehr weiter ... ich komme langsam zurück.“

Das war der Beweis. Der Offizier fand in dem Schiff, abgesehen von den Spuren einer leichten Atmosphäre und einer gewissen Wärme, die von den Geräten ausging und für das Funktionieren der Fernsteuerung wichtig zu sein schien, nichts.

Keines jener Wesen ... Keiner der Extraterrestrier, die in einer sauerstofflosen Luft leben konnten und im freien Raum, deren Körper aussahen wie milchiges Glas, in das man Strickleiternnervensysteme eingegossen hatte. Nichts. Nicht einmal einen Schatten. Wamsler nickte.

Er gab Spring-Brauner einen deutlichen Wink. Der Adjutant fragte in eines der Spezialmikrophone:

„Hier Büro Wamsler. Ich rufe General Lydia van Dyke!“

Die Frau meldete sich sofort.

„Ich habe die Aktion verfolgt. Was ergehen für Befehle?“

„Wenden Sie Ihre Schwerkraftfelder an und stürzen Sie den Schrott in die Sonne“, sagte Kublai-Krim hart. „Und - wie steht es mit GALAXIS?“

„Der Versuch läuft.“

„In Ordnung. Überzeugen Sie sich bitte, daß keine anderen außer diesen Robotschiffen mehr zu finden sind. Dann geben Sie Order, den Kampf

abzubrechen. Wir verlassen uns auf Sie, General."

Lydia sah von dem Videophonschirm auf Wamsler, Kublai-Krim und Spring-Brauner.

„In Ordnung", sagte sie.

Drei der Schirme erloschen.

„Und jetzt", sagte Kublai-Krim, „GALAXIS. Der erste und letzte Versuch."

Zwei Schirme waren noch eingeschaltet. Sie wurden von Bord des Schiffes GALAXIS bedient.

12.

Wamsler wachte noch Jahre später schweißüberströmt auf, wenn er an die Aktionen dachte. Man hatte, bis auf persönliche Notizen der wenigen Männer, sämtliche Unterlagen vernichtet und die Eintragungen, die von der Zentralen Rechenanlage gemacht worden waren, gelöscht.

Man verpflichtete die Mannschaften der Schiffe, die den Kampf um die Sonne Gordons geflogen waren, zu Stillschweigen und scheute nicht einmal vor einer Umformulierung des Dienstes zurück. Jeder Plastikstreifen, auf dem Ziele oder Einsatzdaten vermerkt waren, wanderte in den Abfallkonverter. Niemand wußte, was vorgefallen war. Niemand sah jemals eines der Schiffe wieder, die zwischen Gordon und der Erde im Hyperraum verschwunden waren. Die Presse wurde nicht informiert. Die Nachrichtensendungen der Fernsender brachten nicht ein Wort über die Aktion. Nirgends wurde auch nur ein Flüstern laut. Es schien, als habe die Invasion nie stattgefunden. Dreitausend Schiffe hatte man überschlägig errechnet. Dreitausend Feindschiffe. Und nicht eines hatte die Erde erreicht.

Die GALAXIS. Zehn der besten Männer waren ausgesucht worden; man hatte einen Commander gefunden, der schon jahrelang Kadetten ausgebildet hatte und Klugheit, Waghalsigkeit und logisches Kalkül in sich vereinigte. Commander Freder Auckland. Seine neun Besatzungsmitglieder und er wußten haargenau, worum es ging. Aber noch hatten sie Zeit.

„Wenn die wüßten, was wir hier schwitzen", stöhnte Wamsler in seinem gesicherten Büro, „dann würden sie mit uns leiden."

Einer der beiden Schirme, inzwischen auf den Relaissatelliten Vier/Ost umgeschaltet, zeigte das Bild des Alls, das die Außenlinsen der GALAXIS aufnehmen konnten.

Der Perseusarm der Milchstraße lag weit voraus. Das Diskusschiff jagte dahin, knapp unter der Grenze der Lichtgeschwindigkeit. Weit vor ihm, erkennbar auf dem Schirm des Astrogators, flohen mit Höchstwerten drei- und vierzig feindliche Schiffe. Kublai-Krim sagte gepreßt:

„Keine Robotschiffe, Wamsler.“

„Kommandant an Astrogatoren“, sagte Freder Auckland kurz. „Abstand?“

„Zehn Astronomische Einheiten.“

„Distanz verringert oder gleichbleibend?“

„Wir fliegen fünfundzwanzig Prozent schneller.“

„Kommandant an Funker: Spielen Sie das Band ab!“

Man hatte unter Mitwirkung einiger

Spezialisten des Sicherheitsdienstes ein Band zusammengestellt, das die Funkzeichen der Fremden verwendete. Villas Hinterlassenschaft, dachte Auckland bitter, vielleicht kann sie uns helfen. Das Band trug die Bitte um Kontakt. Sechzig Sekunden lang würde man das Band auf der Funkfrequenz der Fremden immer wieder abspielen.

„Verstanden. Ich schalte!“

Das Band lief an. Die Tonköpfe übertrugen die seltsamen Gruppen auf den Verstärker, von dort gingen die Impulse in die Sendeantenne und strahlten gezielt zu den fremden Schiffen. Sechzig Sekunden sind, wenn man auf eine Antwort wartete, eine sehr lange Zeit. Ein zweiter Rekorder lief mit, gekoppelt an das kleine Elektronenhirn, das mit den verfügbaren Übersetzungen gefüttert worden war. Die GALAXIS jagte weiter.

„Distanz?“

„Acht Astronomische Einheiten, Commander!“

„Kommandant an Kampfstände. Ziel erfaßt?“

Die Männer in der Kommandokanzel des Schiffes hielten den Atem an und warteten auf ein Signal. Das All schwieg noch immer. Keine charakteristischen Dreiergruppen.

„Distanz?“

Die GALAXIS holte gewaltig auf.

„Abstand sechs Astronomische Einheiten“, erwiderte einer der Astrogatoren aufgeregt. „In einer Minute können wir sie eingeholt haben, Commander.“

„Lassen Sie das Band weiterlaufen“, sagte Auckland.

Der Funker drehte an einem Schalter, wieder hämmerten in gewaltiger Sendeenergie die fremden Impulse in den Raum. Jedes Gerät auf den flie-

henden Schiffen mußte den Text empfangen.

„Wir wünschen Kontakte mit euch ... wir wollen verhandeln ... wir wollen keinen Kampf ... wir wünschen Kontakte mit euch ...“

Schweigen.

„Keine Antwort, verdammt!“ explodierte Auckland.

„Nichts, Sir!“ sagte der Funker.

„Abstand drei Astronomische Einheiten!“

Jetzt konnte man die Extraterrestrier bereits ohne Vergrößerung auf dem Zentralschirm erkennen.

„Sehr merkwürdig. Ich habe gute Lust und setze die Projektoren ein. Aber - wir werden die Verständigungsrufe wiederholen, solange wir können“, meinte Auckland. Die GALAXIS hetzte weiter ...

„Abstand eine Astronomische Einheit“, meldete der Astrogator. „Das erste Schiff ist im Hyperraum ... das zweite.“

Die Maschinen leisteten das Äußerste an Kraft. Sie warfen den Koloß weiter vorwärts und beschleunigten ihn noch etwas. Die Felderzeuger summten tief und übersättigt, und von den einzelnen Kanten und Vorsprüngen schienen kleine Funken aufzusprühen, wenn immer sich einer der Männer bewegte. Langsam holte die GALAXIS auf und setzte sich an die Seite des letzten fremden Schiffes.

„Scheinwerfer an!“ bezahl Auckland.

An der Seitenfläche des Schiffes erwachte einer der mächtigen Landscheinwerfer zu weißem, stechendem Leben. Er richtete sich auf die Vorderkante des Raumschiffes aus, nur Kilometer von dem Diskus entfernt.

„Band ab!“

Ein Spezialband schaltete den Scheinwerfer aus und ein, aus und ein, in Intervallen, die denen Funkverkehrs entsprachen. Hell-dunkel-hell-dunkel

...

„Nichts!“ meldete einer der Overkillschützen.

Dicht nebeneinander rasten die ungleichen Schiffe den Sternen entgegen. Unablässig blinkte der Scheinwerfer mit einigen tausend Lumen. Nichts.

Keine Antwort, keine Regung.

„Die anderen Schiffe gehen in den Hyperraum!“ sagte der Astrogator aufgeregt.

Zusehends schwanden die Impulse von seinen Schirmen. Eine Verständigung auf dieser Basis war nur im Normalraum möglich.

„Impulse!“

Der Funker schrie beinahe. Eine Weile lang, wie lange, konnte man erst

nachher bei der Analyse feststellen, fluteten schrille Dreiergruppen in verschiedenen Tonhöhen durch den Raum, dann rissen sie plötzlich ab.

„Aus!“ sagte der Astrogator müde.

„Meldung an T.R.A.V. Marschall Wamsler - wir verfolgten die Schiffe, bis sie vor zehn Sekunden im Hyperraum verschwanden. Die Analyse der einzigen Antwort, die wir erhielten, wird soeben durchgeführt. Ende.“

„Danke“, sagte Wamsler undeutlich vom Schirm. „Geben Sie uns bitte noch die Übersetzung, dann gehen Sie auf Erdkurs. Sie landen auf Basis 104. Verstanden?“

„Verstanden!“ sagte Auckland ruhig.

Der Computer tickte unablässig und entschlüsselte den Funkspruch des letzten, dreiundvierzigsten Schiffes.

„Wie lautet die Antwort?“

Die Antwort der Maschine war ein langes Plastikband, mit kleinen Lettern vollgestanzt.

„Sind Sie sicher, Marschall, daß Sie die Antwort hören wollen?“ fragte Commander Auckland und blickte Wamsler in die Augen.

„Natürlich!“

Wamsler schrie beinahe. Auckland las vor. Seine Besatzung hörte ebenso gespannt zu wie die drei Männer im Büro der Terranischen Raumaufklärungsverbände.

„Wir wollen keine Kontakte ... wir hassen euch ... wir wollen keine Kontakte ... wir hassen ...“

Auckland sah hoch.

„Das war es, Marschall“, sagte er.

Wamsler senkte den Kopf. Nach einer Weile sagte er müde:

„Das war es also. Vielleicht kommen sie eines Tages wieder.“

Kublai-Krim schob sich ins Bild.

„Danke, Auckland“, sagte er. „Programmieren Sie Erdkurs und gehen Sie in den Hyperraum. Die Aktion ist beendet.“

Auckland nickte. Der Computer zählte:

„... drei ... zwei ... eins ... zero!“

Bei zero ging die GALAXIS in den Hyperraum. Sie brauchte dank ihrer starken Maschinen nur dreiunddreißig Stunden, dann landete sie unter größter Geheimhaltung in Basis 104. Keiner der Männer verriet, in welche Richtung und zu welchem Zweck dieser Einsatz ausgeführt worden war. Und die Erde wurde die Furcht nicht los, die Invasoren könnten eines Tages zurückkommen.

Sie würden sich dann nicht damit begnügen, Relaissatelliten zu übernehmen ... brennende Planeten ins Zentrum des Systems zu steuern ... Robots zu stören ... Menschen mit Telenosestrahlen zu willenlosen Sklaven zu machen ... Schiffe zu überfallen ... und eine Invasion zu starten. Was würden sie tun? Was für Teufeleien würden sie sich einfallen lassen? Niemand wußte es.

ENDE